

Chronik über die

Entstehung

der

Pfarrgemeinde WUTÖSCHINGEN

gewidmet von FRANZ HOFERER

Diese Chronik wird nach meinem Ableben Eigentum der Pfarrgemeinde.

Unter dem Beistand des hl. Geistes und der Kirchenpatronin der hl. Maria Magdalena beginne ich heute die bewegte Entstehung der Pfarrgemeinde Wutöschingen aufzuzeichnen.

Pfarramtliche Dokumente und persönliche Erlebnisse und Teilnahme, sowie Bestätigungen von noch lebenden Stiftungsräten geben mir wahrheitsgetreue Unterlagen dazu.

Zunächst noch einige Aufzeichnungen über das Dorf selbst.

Wutöschingen wurde erstmals im Jahre 1110 erwähnt und hiess damals "Essinun". 1323 erschien der Ortsname unter "Eschingen an der Guota" 1481 hiess es "Öschingen" und 1525 "Eschingen im Wuthental". Urkundlich eines der ältesten Gebäude des Dorfes war die Kapelle im Oberdorf. Sie wurde im Jahre 1591 von Weihbischof Baltasar von Konstanz eingeweiht. Über dem Eingang ist die Jahreszahl 1611 und 1857 eingemeisselt, ebenso das Dorfwappen, das heute noch besteht und seine Gültigkeit hat, nämlich ein halbes Mühlrad u. eine Pflugschar. Es ist das ein Symbol der früher rein landwirtschaftlichen Bevölkerung. Am Dorfeingang von der Brücke her stand nochmals ein kleines Kapellchen. Nach einem alten Pergament war es eine Stiftung von Adam Weissenberger aus dem Jahre 1691. Obwohl in der Urkunde die Instandhaltung des Kapellchens von den Erben verlangt wurde, geriet es immer mehr in Verfall. Über das weitere Schicksal werde ich noch später berichten. Wie vom Wappen her schon erwähnt, hatte das Dorf eine rein ländliche Bevölkerung bis zur Jahrhundertwende mit einem grossen Weinberg und ausgedehntem Obstbau. Zu den ältesten Gebäuden gehörten die "Trotte" und die Mühle, die beide die heimischen Produkte verarbeiteten. Die Mühle, die dem Geschlechte der OFTERINGER gehörte, sowie auch die Reuentaler Mühle in Oftringen, besaßen fast die Hälfte des Grundbesitzes der Gemeinde u. waren sehr reich. Urkundlich wird die Mühle schon im Jahre 1487 erwähnt. Am 17. Juni 1902 verkauften die Oftringer die Mühle an Fritz Burr, Ingenieur beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen. Er betrieb eine kleine Giesserei. Im Jahre 1914 verkaufte Burr den Betrieb an die Firma Giulini, die im 1. Weltkrieg Rüstungsgegenstände herstellte. Später entstand aus dem Werk eines der modernsten Walzwerke. Warum ich die Geschichte des Werkes hier aufzeichne hat seinen Grund darin, weil in meinen späteren Aufzeichnungen freudige aber auch sehr bedauernswerte Begegnungen zwischen dem Werk und der Pfarrkuratie stattgefunden haben. Und nun wieder zurück zur Dorfkapelle. Auf dem Turm oder besser gesagt auf dem Dachreiter hingen 2 alte Glocken von geschichtlichem Wert. Die grössere stammte aus dem Jahre 1645 und ist eine Stiftung des

Landgrafen Johann Ludwig und wiegt 106 kg. Die kleinere stammt aus dem Jahre 1680. Da die beiden Glocken Altertums wert besaßen, wurden sie im 1. Weltkrieg von der Ablieferung verschont. Nachdem aber die Mutterpfarrei Schwerzen 3 Glocken abliefern musste und nur die grosse Glocke behalten durfte, musste Wutöschingen eine Glocke an Schwerzen ausleihen. Was das für ein Harmonie-Zweiklang gab, kann man sich vorstellen. Die Hauptpatronin der Kapelle war die hl. Maria Magdalena u. als Nebenpatron der hl. Jakobus d. Ä. Jeden Mittwoch wurde von den Geistlichen der Mutterpfarrei Schwerzen in der Kapelle eine hl. Messe gelesen. Die Kapelle war hin bis zum Jahre 1920 in einem sehr schlechten Zustand. Obwohl die Kapelle der politischen Gemeinde gehörte, wurde nichts für sie aufgewendet. Der Kapellenfond, der im Jahre 1861 von dem damaligen Altbürgermeister Vondrach mit 1/3 seines Vermögens gegründet wurde, liess keine grösseren Mittel für Reparaturen zu. Als früher einmal die kleine Sakristei angebaut wurde, gab der Pfarrkirchenfond Schwerzen 100 Gulden dazu. Im Jahre 1920 amtierte an der Volksschule in Wutöschingen ein Lehrer namens Wilhelm Maier im Volksmund spottweise auch Barnabas genannt. Er war ein frommer und sehr rühriger Mann. Er gründete im Werk die Christliche Gewerkschaft unter dem Vorsitz des späteren Stiftungsrates Franz Comi u. Rechner Franz Hoferer. Gar schlimm wurde damals diesem Trio von den Roten zugesetzt und nur das Eingreifen beherzter Männer haben Maier vor schlimmerem Unheil bewahrt, als ein Haufen roter Radaubröder mit der roten Fahne vor dem Schulhaus demonstrierte und ihn herausforderten. Maier war auch Gründer des damaligen kath. Volksvereins. Er gründete auch eine Gesangsabteilung für kulturelle Zwecke. Aus dieser Gesangsabteilung formierte sich im Jahre 1921 der Gesangverein "Liederkranz". Ganz besonders nahm er sich der Kapelle an. Dazu bediente er sich einiger Gesellen vom kath. Gesellenverein. Da die Wände immer feucht waren, liess er Holztäfer anbringen. Auch eine Kommunionbank wurde aufgestellt. Ein Kunstmaler namens Schröder-Schönenberg, der hier wohnt, tünchte und malte die Kapelle notdürftig aus. Ein hölzerner Tabernakel wurde auch aufgestellt und so konnte eines schönen Tages zur grossen Freude aller Gläubigen das Allerheiligste in die armselige Behausung einziehen. Um die Unkosten zu decken, bettelte er. Die Gaben flossen reichlicher als er glaubte und so trug er sich mit dem Gedanken, Gaben für eine neue Kirche zu sammeln. Leider wurde Lehrer Maier versetzt, da er trotz seines Eifers sich mehr Gegner als Freunde erworben hatte. Die Inflation 1923 frass das gesammelte Geld auf und so trat eine lange Pause ein und bei Wind und Wetter musste von Jung und Alt die 2 km Wegstrecke nach Schwerzen gemacht werden.

Im Jahre 1936 lud Pfarrer Berger in Schwerzen die Stiftungsräte Albrecht, J. Stoll und Franz Hoferer zu 2 Sitzungen ins Pfarrhaus Schwerzen ein. Der Zweck bestand darin, in Wutöschingen einen Kirchenbauverein zu gründen u. eine Kirche zu bauen. Auch wurde ein Schreiben an das Ordinariat Freiburg gerichtet, wobei Wutöschingen als aufblühende Industriegemeinde das Bestreben hat, eine eigene Kuratie zu werden u. bis dahin in Schwerzen einen Vikar zu belassen, damit in der Kapelle sonntags ein Gottesdienst abgehalten werden kann. Ein ähnliches Schreiben wurde nachher auch von Wutöschingen aus an das Ordinariat gerichtet mit 12 Unterschriften. Darin wurde zu obigen Begründungen noch die finanzielle Seite erwähnt, dass die Katholiken in Wutöschingen zu grossen Opfern bereit sind und durch den Kirchenbauverein jährlich doch mehrere tausend Mark eingingen. Wenn wir einen eigenen Sonntagsgottesdienst haben, kann der Klingelbeutel auch für diesen Zweck verwendet werden. Auch könnte bei Einführung einer Kuratie eine eigene Ortskirchensteuer eingeführt werden, die bei dem aufstrebenden Aluminiumwerk, das z. Z. 600 Belegschaftsmitglieder zählt, auch einen namhaften Betrag ausmacht. Franz Hoferer hatte schon einige Jahre vorher als Kirchensteuerrechner die Kirchensteuer von Wutöschingen für die Pfarrei Schwerzen eingezogen. Am Fronleichnamstag 1936 wurde der Kirchenbauverein gegründet. Vorstand war Martin Windler und Rechner Franz Hoferer. Es wurde nun eine Zeichnungsliste aufgestellt für einmalige, jährliche, halb- und vierteljährliche Beträge, sowie monatliche Zeichnungen. Ab 1. Januar 1937 wurde nun der Sonntagsgottesdienst in der Kapelle in Wutöschingen eingeführt, der aber nicht regelmässig, sondern oft nur 14tägig stattfand, wie es eine Klingelbeutelstatistik vom Jahre 1937 aufweist. Im Jahre 1937 gingen danach 455,15 Mark ein. Davon mussten 115,76 Mark an die Pfarrei Schwerzen abgeführt werden, als Ausgleich für den dort ausgefallenen Klingelbeutel, sodass für den Kirchenbau noch 339,39 M übrigblieb. Nachdem nun durch den Kirchenbauverein namhafte Spenden eingingen, so musste man ernsthaft daran denken, einen geeigneten Bauplatz für Kirche und Pfarrhaus zu erwerben, bevor durch die einsetzende rege Bautätigkeit in den Jahren 1936-37 alle Plätze vergeben waren. Nach langem Suchen und Verhandeln konnte man sich auf einen Bauplatz einigen. Er ist zentral im Ort gelegen und bildete später das örtliche Kulturzentrum vor Kirche, Pfarrhaus, Rathaus, Kinderschule und Schule. Der Bauplatz gehörte mit 14,97 ar dem Landwirt Johann Brunner und mit 12,11 ar dem Landwirt R. Büche, zusammen 27,08 ar. Das Erzbischöfliche Bauamt Konstanz hat den Platz begutachtet und ihn für ausreichend und

preislich als annehmbar empfunden. Der qm Ackerland von Johann Brunner kostete 1,20 M während der qm Wiesengelände von R. Büche 0,90 M kostete. Das Baugrundstück von Johann Brunner wurde von Frau Maria Maier, spätere Ehefrau von Messner Hermann Jehle, gestiftet\*, indem sie Brunner ein gleichwertiges Tauschgrundstück schenkte. Bereits am 21. Februar 1937 hat der Stiftungsrat des Kapellenfonds und Kirchenbauausschusses in Freiburg um die Genehmigung zum Erwerb des Bauplatzes nachgesucht. Ebenso wurde der Antrag gestellt, die hohe Kirchenbehörde möge Wutöschingen zu einer selbständigen Kirchengemeinde erheben. Dadurch würde Wutöschingen in die Lage versetzt, eigene Ortskirchensteuer zu erheben, zumal das Aluminiumwalzwerk sich gewaltig vergrößert und somit eine gute Steuerquelle bietet. Ebenso wurde am gleichen Tag um die Genehmigung einer Sonntagsfrühmesse nachgesucht, die ja bereits am 1. Januar 1937 eingeführt worden war. Einen besonderen Anteil am Erwerb des Baugrundstückes sowie aller Anträge nach Freiburg war das Verdienst des damaligen Pfarrvikars Mahler, der in dieser Zeit 3 Monate den Pfarrer Berger in Schwerzen vertrat. Pfarrer Berger musste nämlich eine 3monatige Gefängnisstrafe in Mannheim abbüssen, weil er in der damaligen N.S.-Zeit bei der Beerdigung der hiesigen Bürgerstochter Maria Büche eine Grabrede hielt, wobei er den Eingriff der damaligen Behörde verurteilte, die zum Tode des Mädchens führte. Am 4. Mai 1937 bat Pfarrvikar Mahler nochmals den Oberstiftungsrat dringend, die Genehmigung des Bauplatzes zu erteilen, nachdem die Bewohner von hier den Platz durch freiwillige Beiträge bezahlen wollten und das Hinausschieben in der damaligen Zeit den Kaufvertrag in Frage stellten. Noch im selben Monat konnte dann der Kaufabschluss getätigt werden. Nun war der Anfang gemacht und froher Hoffnung rechnete man damit, den Kirchenbau vorantreiben zu können zumal Albruck sich auch an den Kirchenbau heranmachte. Aber bis dahin war noch ein weiter Weg. Man machte auch bei dem Aluminium Werk einen Vorstoss, um für den Kirchenbau eine namhafte Spende zu erhalten, da es auch im Interesse der Belegschaft war, hier eine Kirche zu bauen. Man entgegnete, dass ja in Degernau und in Schwerzen eine Kirche sei und dass für so ein kleines Dorf wie Wutöschingen eine Kirche mit 100.000 M Baukosten unrentabel sei. Man gab den Rat, bei der Belegschaft Unterschriften zu sammeln, wer für einen katholischen Kirchenbau sei. Da man auf

\* Berichtigung: Das Baugrundstück wurde von Frau Maier nicht gestiftet, sondern musste v. dem Kapellenfond bezahlt werden.

diesen Vorschlag nicht einging, erklärten sie sich bereit, für die Protestanten 500 M und für die Katholiken 1500 M zu geben. Unsere Meinung war, dass sie bei dem Angebot wohl eine Null vergessen hätten. Wie sich dann später herausstellte, hat die Kirchengemeinde heute noch die 1500 Mark zu gut. Das Jahr 1938 kam heran. Immer mehr kam man zur Einsicht, dass der sich nun wieder im Amt befindliche Pfarrer Berger in Schwerzen kein Interesse an einem Kirchenbau in Wutöschingen zeigte, sondern dass es ihm meistens darum ging, durch die Frühmesse in Wutöschingen einen ständigen Vikar zu halten. Deshalb beschloss man, einen anderen Weg zu gehen. Franz Hoferer und Felix Preiser gingen nun zum Dekan Dr. Spreter in Tiengen, um ihn um Rat zu bitten. Er kannte bereits unsere Verhältnisse und meinte auch, dass wir so nicht weiterkämen. Wir sollen in seinem Auftrag zum Erzbischof nach Freiburg fahren mit der Bitte, er soll uns einen tüchtigen, braven Kuraten schicken. Nun kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel ein Ereignis, das alle unsere Pläne zu vernichten drohte. Pfarrer Berger hatte von irgendeiner befreundeten Seite Wind bekommen, dass die Gestapo beauftragt sei, das gesammelte Kirchengeld zu beschlagnahmen. Es bestand nämlich in der Nazi-Zeit ein Sammelverbot. Sofort telefonierte Pfarrer Berger dem Kassier Frz. Hoferer, sofort alles Geld und alle Unterlagen ins Pfarrhaus nach Schwerzen zu bringen. Kaum war dies geschehen, setzte eine Grosse Razzia der Gestapo ein. Da Pfarrer Berger durch Krankheit schwer zugänglich war, wurde beim Kassier und dem Kirchenbauausschuss angefangen. Wie wollten Kassenbücher und Geld und Zeichnungslisten aufstöbern. In pausenlosen Verhören, die oft ganze Sonntagnachmittage auf dem Rathause und auch werktags sogar auf dem Felde stattfanden suchten sie, hinter die Sache zu kommen. Die Wutöschinger bagatellisierten die Eingänge auf ein Minimum. Der Kassier gab an, da er ja am meisten im Kreuzfeuer stand, dass er keine Unterlagen besitze und das Geld, das nur spärlich einging, laufend dem Pfarrer gebracht habe. Auch eine Haussuchung beim Kassier brachte nichts an den Tag. So zog sich die Sache monatelang hin, ohne dass die Gestapo zu einem Resultat kam. Auch eine Hausdurchsuchung im Pfarrhaus führte zu keinem Resultat. Nicht immer deckten die Aussagen des Kassiers die des Pfarrers, sodass es oft zu Auseinandersetzungen kam. Aber am Ende ist doch alles gut gelaufen. Wie es sich später herausstellte, hatte Pfarrer Berger die Akten im Boden der Sakristei in Schwerzen begraben. Nun war natürlich die Tätigkeit des Kirchenbauvereins eingestellt und an einen Kirchenbau auf längere Sicht nicht zu denken. Eines konnte noch erreicht werden, dass vom Rechnungsjahre 1938-39 an Wutöschingen selbständig Kirchensteuer erheben konnte. Leider war auch diese Freude nicht von langer Dauer, da durch Beschluss des Dritten Reiches ab 1940 die juristischen

Personen keine Kirchensteuer mehr zu bezahlen hatten. Darunter fiel auch der grösste Steuerzahler von Wutöschingen, das Aluminium Werk. Der Kapellenfond erhielt noch vom Werk eine Abfindung von 6.500 M. Da Wutöschingen ausser dem Sonntagsgottesdienst nun von der Pfarrei Schwerzen keine Hilfe mehr zu erwarten hatte befolgten einige Männer den Rat, den Dekan Dr. Spreter gegeben hatte. Da Ratsschreiber Albrecht und Bürgermeister Martin Windler die kirchliche Sache immer förderten und mit Rat und Tat zur Seite standen, damals als Amtspersonen des Dritten Reiches sich nicht mehr öffentlich der Sache widmen konnten, wurde beschlossen, Paul Flum und Franz Hoferer nach Freiburg zu schicken. Im Frühjahr 1939 sprachen die beiden im Ordinariat in Freiburg vor mit der Bitte, einen Kuraten nach Wutöschingen zu schicken, der eine eigene Seelsorgestelle errichtet und den Kirchenbau in die Wege leitet. Herr Dekan Dr. Spreter hatte schon gute Vorarbeit geleistet, sodass den beiden Männern seitens der Kirchenbehörde wohlwollend bestätigt wurde, sobald sie einen geeigneten Herrn zu Verfügung hätten, ihn nach Wutöschingen zu schicken. Natürlich müssten wir mangels eines Pfarrhauses eine 4-5 Zimmerwohnung zur Verfügung stellen. Gross war die Freude der beiden Männer, als sie zu Hause die frohe Botschaft verkünden konnten, nicht ahnend der grossen Schwierigkeiten, die auf der Suche nach einer geeigneten Wohnung entstehen werden. Auch Pfarrer Berger war erbost, was da in Wutöschingen hinter seinem Rücken gespielt wurde. Auch musste man feststellen, dass von der Gemeindebehörde keinerlei Hilfe zu erwarten war. So vergingen die Wochen, ohne dass sich in der Wohnungsfrage etwas änderte. Die gute Konjunkturlage im Werk half dazu mit, dass die Wohnungen immer knapp waren. Da, Ende Juni 1939 gab der Dekan Bericht, dass er morgen mit Kaplan Richard Schreck nach Wutöschingen kommt, um das Dorf und die Wohnung anzusehen, die wir ja in der Zeit bereitgestellt hatten. Am andern Morgen kamen die beiden Herren. In Begleitung des Stiftungsrates besichtigten sie die armselige Kapelle und das Dorf. Auch stellten sie sich im Aluminium Werk vor. Der Dekan sprach dem neuen Herrn gut zu und ermunterte ihn, dass er hier eine grosse Aufgabe vorfinde aber noch keine Wohnung. Nur ein ganz bescheidener Herr, der sich mit den armseligsten Verhältnissen abfindet, kann dem Dekan sein Jawort geben. Schon am 1. Juli, also schon ein paar Tage später, hat Kaplan Schreck seine 1. Kuratenstelle in Wutöschingen angetreten. Herr Dekan Spreter verabschiedete sich nun mit dem Hinweis, die Wohnungssuche mit allen Mitteln voranzutreiben.

Der neue Kurat besuchte darauf den Pfarrer Berger in Schwerzen mit der Bitte, im Pfarrhaus in Schwerzen wohnen zu können, bis eine neue Wohnung bereitsteht. Es war für den jungen Herrn ein grosses Opfer. Erfreulicherweise wurde ihm vom Pfarrer die Bitte gewährt. Der Dekan beauftragte noch den Kammerer Armbruster, bei der Wohnungssuche in Wutöschingen mitzuwirken. Am darauffolgenden Sonntag kam er und opferte den ganzen Nachmittag und gemeinsam ging es ans Werk. Es konnten 2 Wohnungen ausfindig gemacht werden. Eine war noch bewohnt, die andere war unbewohnt, aber vom letzten Mieter noch belegt und abgeschlossen. Man einigte sich auf letztere, da eventuell noch ein Zimmer mehr freigemacht werden könnte. Es war eine Wohnung im Bauernhaus Josef Büche. Sie war natürlich alles andere als eine Pfarrwohnung, aber in der Not musste man sich damit behelfen. Die hygienischen Verhältnisse waren sehr primitiv, doch da man 4 Zimmer versprochen hatte, in etwa ausreichend. Nun musste versucht werden, die Wohnung freizubekommen. Aber der bisherige Mieter, ein aus der Kirche ausgetretener Parteigenosse, hatte gar keine Eile, um die Wohnung zu räumen, zumal sie für einen kath. Geistlichen bestimmt war. Pfarrkurat Schreck musste noch 6 Wochen im Pfarrhaus in Schwerzen wohnen. Jeden Tag musste er oft mehrmals mit dem Fahrrad die 2 km Weg zurücklegen. Endlich, Ende August 1939, konnte er mit seiner Mutter und seiner Schwester in Wutöschingen einziehen. Nun begann für den neuen Kuraten die beschwerliche Aufbauarbeit. Was traf er aber an. Eine verwaarlote Kapelle mit zerbrochenen Fenstern, ein Loch in der Decke hinter dem Altar, wo es rein regnete, alte verstopfte Messgewänder, notdürftige Ministrantenröcke, eine gesprungene Kirchenglocke, kein Harmonium, kein Kirchenchor, kurzum: Es fehlte überall. Da der Kurat im 3. Reich, bevor er nach Wutöschingen kam\*, Schulverbot hatte und der Religionsunterricht in der Schule von Vikar Funk aus Schwerzen übernommen werden musste, war es schwer, mit der Jugend Kontakt zu bekommen. Der 2. Weltkrieg war inzwischen ausgebrochen. Alles, was man für Anschaffungen und Reparaturen benötigte, war kontingentiert. Jede Kleinigkeit musste auf dem schwarzen Weg über Bauern oder Handwerker angeschafft werden. Infolge des beschränkten Raumes in der Kapelle mussten am Sonntagvormittag 3 Gottesdienste gehalten werden und am Nachmittag 2 Andachten für Kinder und Erwachsene, was eine schwere Belastung für den Kuraten war. Nun war in der Pfarrei Degernau ein alter Herr Pfarrer Geiger. Ihm waren die Verhältnisse in Wutöschingen bekannt. Da ihm unsere Nöte am Herzen lagen, hat er von sich aus freiwillig sich bereit erklärt, am Sonntag in der Kapelle die Frühmesse zu halten. Jeden Sonntag bei Wind und Wetter kam er mit seinem Kleinrad hierher.

\*Berichtigung. Pfarrkurat Schreck bekam erst in Wutöschingen Schulverbot.

7 Jahre lang half er so aus. Selbst an seinem goldenen Priesterjubiläum am 3-Königstag 1947 liess er die Wutöscher nicht im Stich. Nur dass er dort mit dem Auto fahren konnte. Die Pfarrgemeinde ist ihm für seine grossen Opfer über sein Grab hinaus zu grossem Dank verpflichtet. Möge der Herrgott ihm in der Ewigkeit alles Gute vergelten.

Zur Gestaltung des Gottesdienstes gehört auch ein Kirchengesang. Da aber kein Kirchenchor und kein Harmonium da war, so musste der Kurat die Kirchenlieder selbst einüben. Mit Hilfe einiger Sängerinnen, die in Schwerzen im Kirchenchor waren und der Schuljugend lernte er eine lateinische Choralmesse und ein Requiem ein. Für die Schuljugend führte er in der Kapelle eine weitere Religionsstunde ein. Da sie aber freiwillig war und der damalige Schulleiter von Wutöschingen, Hauptlehrer Büllmann, der ein ganz bornierter Nazi und Parteifunktionär war, die Kinder immer wieder aufstachelte, sie sollen die Religionsstunde nicht besuchen, so kam eben nur der Teil in den Unterricht, der von den Eltern dazu angehalten wurde. Der Unterricht durfte nicht einmal als Religionsstunde, sondern als Gesangsstunde benannt werden. Die damalige Hitlerjugend sabotierte gar oft diese Stunde - unterstützt vom Lehrer Büllmann. Dieser las den Kindern in der Schule bestimmte Artikel aus dem "Allemann", eine berühmte Nazizeitung, vor. Die Zentrumszeitungen, "Neue Waldshuter Zeitung" sowie die Kirchenzeitungen wurden verboten.

Allen diesen Umständen zum Trotz führte der Kurat seine Seelsorgetätigkeit durch. Auf der Empore der Kapelle war keine Sitzgelegenheit für Männer. Unter Ausnutzung des hintersten Winkels wurden Bänke aufgestellt. Ministrantenröcke u. Schuhe wurden angeschafft, Messgewänder repariert und nach und nach 4 neue angeschafft sowie ein Rauchmantel und eine Monstranz. Letztere wurde von Frl. Streidel gestiftet. Sie war die Sekretärin vom Direktor des Alu-Walzwerks. Frl. Streidel hat hintenherum vieles für die Kuratie getan. Besonders bei den Verhandlungen um die Abfindung von 6.500 M an den Kirchenfond Wutöschingen hat sie dem Stiftungsrat Paul Flum wichtige Hinweise gegeben. Auch hatte sie Zeichnungszettel an die Angestellten im Werk für den Kirchenbauverein verteilt, wofür sie vom Kreisleiter Dr. Erley zur Verantwortung gezogen wurde und er ihr androhte, weitere Schritte zu unternehmen, um die Sammlungen zu unterbinden. Vermutlich war sie die Person, die Pfarrer Berger darauf aufmerksam machte, dass Gefahr im Anzug ist. - Um bei den Anschaffungen zu bleiben: Es wurde eine kleine Krippe für die Kapelle gekauft. Gleichzeitig wurde für die neue Kirche eine grosse

Krippe gestiftet. Auch wurde eine Borromäusbibliothek angeschafft, von der reichlich Gebrauch gemacht wurde. Da bei Beerdigungen, die auf dem Friedhof in Schwerzen erfolgten, keine Totenfahne vorhanden war, musste sie jeweils von Schwerzen geholt u. wieder hingbracht werden, was in Schwerzen Missstimmung hervorrief. Um diesem Missstand abzuhelpfen, stifteten Frz. Comi und Frz. Hoferer eine neue Fahne. Die erste Fronleichnamspzession mit dem neuen Kuraten war besonders. Nach seinen Plänen wurden 4 Altäre angeschafft, alle nach einem Muster gefertigt. Da nur eine alte Kirchenfahne vorhanden war, liess er 6 kleine Fahnen anfertigen und einen wunderschönen Baldachin. Alle diese Anschaffungen kosteten viel Geld. Aber der Kurat verstand es meisterhaft, die treuen Katholiken um eine Spende anzuhalten. Geld war damals reichlich vorhanden, da man ja in der Kriegszeit gut verdiente und nur das Allernotwendigste kaufen konnte und das nur auf Marken. Die 4 Familien, die sich bereit erklärten, einen Altar zu übernehmen, waren: Familie Franz Comi, Familie Albin Eichkorn, Familie Adolf Morat und Familie Franz Hoferer. Leider war die erste Fronleichnamspzession im Kriegsjahr 1940 von Staats wegen verboten. Da es im Winter in der Kapelle sehr kalt war, versuchte der Kurat eine Heizung einzubauen, was an der Beschaffung des Materials scheiterte. Durch diese fast übereifrige Tätigkeit des Kuraten Schreck sowie durch sein unerschrockenes Auftreten gegen jedermann, ohne Menschenfurcht auch gegen Andersdenkende, war er längst vielen ein Dorn im Auge. Die Jugend schien dazu ein willkommenes Werkzeug zu sein. Was in der Schule nicht erreicht wurde, wurde in den N.S.-Organisationen weitergeführt. In dieser fast aussichtslosen Lage verlas Kurat Schreck in den Sonntagsgottesdiensten ein Schreiben, wonach er sich gegen die Urheber dieser Machenschaften wendete. Namentlich wendete er sich gegen Hauptlehrer Büllmann, weil er die Kinder gegen ihn und die Eltern aufhetze und den Religionsunterricht unmöglich mache. Kalter Schweiss überkam die Gläubigen ob solcher Keckheit und man ahnte nichts Gutes, zumal Frl. Büllmann selbst in der Kirche war und es ihrem Bruder mitteilen konnte. Um noch mehr Material zu sammeln, liess Büllmann am Montag einen Aufsatz schreiben, was der Kurat gestern in der Kirche verlesen hatte. Was da an Material zusammengetragen wurde, kann man sich vorstellen. Daraufhin berieten Franz Hoferer und Paul Flum in eigener Regie, was nun zu machen ist. Man wusste aus Erfahrung dass, wenn Büllmann mit diesem Beweismaterial bei der Parteileitung antritt, der Kurat eines Tages ins K.Z. abgeholt wird. Man beschloss, sofort eine Gegenaktion zu starten, aber wohin? Man einigte sich, ein Schreiben an die Ortspolizeibehörde zu schicken mit Unterschriften von katholischen Familienvätern. Franz Hoferer setzte ein Schreiben auf mit ungefähr folgendem Wortlaut: *„Wir katholischen Eltern haben schon längst mit grosser Bestürzung die Vorgänge beobachtet, die*

*sich hier in Wutöschingen anbahnen. Wir protestieren ganz energisch gegen die Machenschaften, wie sie hier von Lehrern und angeblichen Erziehern provoziert werden und die eigenen Kinder gegen ihre Eltern und den Geistlichen aufhetzen. Solange der Religionsunterricht in Schule und Kirche gestattet ist und im Lehrplan steht, haben die katholischen Eltern auch das Recht, dafür einzustehen. Wir unterstützen voll und ganz den Protest unseres Kuraten und werden auch in Zukunft unsere Rechte betreffs freier Ausübung unserer hl. Rechte und freier Erteilung des Religionsunterrichts mit den uns gebotenen Mitteln erkämpfen“.* Nun folgten 57 Unterschriften katholischer Eltern, die Kinder in den Religionsunterricht schicken. Obwohl Unterschriftensammeln verboten war, haben sich zuerst Karl Schmid und Alfons Leingruber, die beide Pfarrgemeinderäte waren, bereit erklärt, damit zu beginnen. Paul Flum und Franz Hoferer machten weiter. Anderntags, noch bevor der Briefkasten im Rathaus geleert war, kam die Gestapo und beschlagnahmte den Brief. Somit war er in die rechten Hände gelangt. Sofort erschien die Gestapo beim Verfasser des Schreibens. Man vermutete, dass der Kurat die Hände im Spiel habe. Aber er wurde erst von dem Schreiben informiert, bevor es abgeschickt wurde, wobei er erklärte, wegen ihm hätte man dies nicht machen brauchen. Wochenlange Verhöre schlossen sich an. Karl Schmid und Alfons Leingruber wurden vom Parteigericht aus der Partei ausgeschlossen und an die Front gesteckt, wobei Karl Schmid nicht mehr zurückkam. Der Verfasser des Schreibens, der schon das 2. Mal gegen die Gesetze verstossen hatte, hatte nochmals Glück gehabt. Vielleicht trugen seine 6 kleinen Kinder dazu bei, dass keine weiteren Massnahmen ergriffen wurden. Es war nun scheinbar Ruhe eingetreten. Kurat Schreck arbeitete unerschrocken weiter am Aufbau der Kuratie. Da, wie ein Blitz aus heiterem Himmel, kam 3-4 Monate später die Hiobsbotschaft, dass Kurator Schreck innerhalb 72 Stunden das Land zu verlassen habe. Gross war die Bestürzung unter den Katholiken. In seiner Schlusspredigt beteuerte er seine Unschuld und gab der Hoffnung Ausdruck, dass bei den kommenden Verhandlungen seine Unschuld bewiesen und seine Ehre wiederhergestellt würde. Aber die Verhandlung fand nie statt. Und so schied der erste Priester der Kuratie Wutöschingen nach aufreibender Tätigkeit im Mai 1941 nach nicht ganz 2jähriger Tätigkeit von uns. Seine segensreiche Arbeit blieb aber allen Gläubigen in steter Erinnerung. Wie viele Gebete für ihn geopfert wurden, weiss nur der Herrgott allein. Sein nächster Wirkungsort war Tafertsweiler in Hohenzollern. Ein Schreiben an das Erzbischöfliche Ordinariat vom Stiftungsrat würdigte die Verdienste des frommen Priesters und gab im Einzelnen Aufschluss über seine segensreiche Aufbauarbeit. Zugleich

wurde die Bitte angeknüpft, man möge für Wutöschingen um einen würdigen Nachfolger besorgt sein.

- 11 -

Zuerst übernahm Vikar Funk von Schwerzen aus die Kuratie. Er hatte ja bisher schon den Religionsunterricht in der Schule gehalten. Da er 3 Schulen betreuen musste, war auch für ihn ein reiches Arbeitsfeld zu bestellen. Wieder schaltete sich Pfarrer Geiger von Degernau ein und übernahm zu der Sonntagsfrühmesse noch einen Werktagsgottesdienst. Die politischen Machthaber in Wutöschingen haben durch den Landesverweis des Kuraten Schreck zwar gesiegt, aber in der Gemeinde wurden sie mit Verachtung bestraft. Die 57 Unterschriften katholischer Eltern haben ihre Wirkung nicht verfehlt und man wusste, dass die Zahl der Anhänger, die hinter dem Geistlichen standen, doch wesentlich grösser war als die der ihren. Mancher Parteigenosse, der geschäftlich oder gezwungenermassen Parteigenosse war, hat die bisherigen Ereignisse und ihre Urheber selbst in ihren Versammlungen verurteilt und missbilligt. Dadurch entstand im Ort ein doch annehmbares Klima, das der nachfolgende Ortsgruppenleiter Hermann Baumgartner unterstützte. So konnten die nachfolgenden Herren Funk und Kirchgessner ihre Seelsorgearbeit wohl vorsichtig, aber doch ungehindert fortsetzen. Und so begann Vikar Funk seine Tätigkeit. Er hat es besser verstanden, die Jugend in seinen Bann zu ziehen und hat damit viel gewonnen. Die Christenlehre hat er familiär gestaltet, indem er auch die Eltern dazu eingeladen hat. Durch lehrreiche Erzählungen und Lichtbildervorträge wusste er die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Den Höhepunkt im kirchlichen Geschehen bildete im Jahre 1941 die erste Fronleichnamsprozession, die Kurat Schreck leider nicht mitmachen konnte, trotzdem er alle Vorbereitungen dazu getroffen hatte, da im Jahre zuvor die Prozession ausfallen musste. Das ganze Dorf war auf den Beinen, um dem Heiland einen würdigen Weg zu bereiten. Neben den schönen Altären wurden schöne Blumenteppiche ausgelegt, die den ganzen Tag liegen blieben und auch von vielen Fremden bewundert wurden. Diese Tradition hat sich bis auf den heutigen Tag erhalten.

- 12 -

Nachzutragen wäre noch, dass zur Amtszeit von Kurat Schreck für ein neues Pfarrhaus über Maurermeister Jakob Hausy 5000 Backsteine angekauft wurden. Sie wurden durch milde Gaben bezahlt. Da aber während des Krieges ein Baustopp bestand, wurden die Steine auf dem Bauplatz aufgestapelt. Vikar Funk ging nun daran, die Kapelle besser einzurichten. Er bestellte für 420 M einen einfachen Kreuzweg, kaufte ein gebrauchtes Harmonium. Ein lebensgrosses Kreuz sowie der Kreuzweg wurden von Kriegerfamilien gestiftet. Da die Kuratie überhaupt über keinen kircheneigenen Raum verfügte, in welchem Proben oder

Gruppenstunden abgehalten werden konnten, die Kapelle im Winter aber sehr kalt war, wurde ein Antrag gestellt, um die Kapelle zu beheizen. Der Ofen und das Kamin wurden hinter dem Altar aufgebaut. Im Oktober 1941 wurde Josef Kirchgessner als Kurat nach Wutöschingen angewiesen. Vikar Funk hat während seiner kurzen Amtszeit hier vieles geleistet, wofür ihm die Kirchengemeinde zu herzlichem Dank verpflichtet ist. Die Seelsorgetätigkeit wurde nun vom neuen Kurator aufgenommen. Die Kapelle war notdürftig ausgestattet. An ein Bauvorhaben war weder für die Kirche noch für das Pfarrhaus zu denken. Im Gegenteil. Die Backsteine für ein Pfarrhaus wurden am 3. Mai 1944 beschlagnahmt und dem Alu-Werk für Luftschutzbauten zugeteilt. Es konnte mit dem Werk vereinbart werden, dass nach Kriegsende bei Bedarf die Steine wieder zurückgegeben werden. Um der Kapelle das Gepräge als Magdalenenkapelle zu geben, hat Frau Gertrudis Endres einen Entwurf eines Altarbildes gemacht, um es dem Oberstiftungsrat zur Genehmigung vorzulegen. Der Entwurf wurde gutgeheissen und so erhielt die Kapelle ein würdiges Altarbild.

Im Sommer 1945, gleich nach Kriegsende, unternahm Kurat Kirchgessner einen Vorstoss zum Bau eines Pfarrhauses mit einer Schwesternwohnung. Auch sollte ein Raum für Versammlungen, Gruppenstunden usw. eingebaut werden. Die Pläne wurden von Architekt Walde hier entworfen. Die Baukosten wurden mit 40.000 Reichsmark veranschlagt. Das Baugesuch wurde an die verantwortlichen Stellen eingereicht. Das Bauamt in Konstanz hat die Pläne nicht in vollem Masse akzeptiert und schliesslich hat das Landratsamt in Waldshut das Baugesuch abgelehnt mit der Begründung, dass die Erstellung von Neubauten verboten ist. Schliesslich hat das Ordinariat folgende Entschliessung getroffen: Die vom Pfarrkuraten

- 13 -

überbrachten Pläne sind abgeschlossen. Es wurde dem Kuraten erklärt, dass vor Erstellung einer Kirche nicht an einen Pfarrhausbau gedacht werden kann. Einmal würde die Bevölkerung daran Anstoss nehmen, wenn dem Seelsorger die Erbauung seines eigenen Hauses wichtiger wäre als die des Gotteshauses, zumal die Wohnung des Kuraten verglichen an den heutigen Wohnverhältnissen in Deutschland als ausreichend bezeichnet werden kann. Nun kam für die Wutöschinger Katholiken eine schlimme Zeit. Kurat Kirchgessner, der immer und immer wieder auf die schlechten Wohnverhältnisse des Pfarrers hinwies, war sehr verbittert, zumal auch ein Teil der Kirchenbesucher den Bau einer Kirche vor dem Pfarrhaus bevorzugte. Am Sonntag, den 13. Januar 1946 gab der Pfarrkurat in der Kapelle folgende Erklärung ab: *„Die Wutöschinger haben schon geschimpft,*

- 14 -

*als ich den Kapellenbau machen wollte. Der Pfarrhausbau ist schon notwendig wegen der wiederbeginnenden katholischen Vereinsarbeit, da ja kein Zimmer und kein Saal zur Verfügung steht. Der Bau wäre auch notwendig wegen des zu erteilenden Religionsunterrichtes für 185 Schüler in 2 Räumen. Auch bräuchte der Pfarrer, der nun schon den 5. Winter mit 3 Zimmern Vorlieb nehmen muss und sein Essen am Schreibtisch einnimmt, mindestens 5 Zimmer. Mein Pfarrhaus baue ich nicht. Ich selber habe eine schöne 4 Zimmerwohnung in meines Vaters Haus. Ich baue nicht für mich, da ich ja doch nicht bei euch bleiben will. Ich habe im Oktober 1945 bei der Firmung in Obereggingen den Hr. Weihbischof um Versetzung gebeten und habe am 18.12.45 um eine Pfarrei eingegeben. Meine besten Bekannten haben mir abgeraten, hier zu bleiben, so auch der Geistl. Rat Schätzle, Stadtpfarrer von Rastatt, bei dem ich Kaplan war. Ich verstehe, warum ihr zu nichts kommt. Nicht einmal die Kapelle gehört euch. Die gehört noch der politischen Gemeinde. In einer Stiftungsratssitzung wollten auch die Herren Stiftungsräte von einem Pfarrhausbau nichts mehr wissen, obwohl sie im Sommer 45 den Bau beschlossen und die Pläne unterschrieben haben. In wiederholten Sitzungen habe ich ihnen beigebracht, dass das Pfarrhaus nicht mehr gebaut wird, wenn die Kirche zuerst drankommt. Die Kirche ist nicht so notwendig, solange in der Kapelle noch 3 Gottesdienst stattfinden. Wenn die Kapelle nicht mehr reicht, dann sollte man sehen, dass man den Festsaal des Alu.-Werkes bekommen kann. Um diesen sollen wir uns bemühen. Auch von diesem Saal wollten die Stiftungsräte nichts wissen. Eine Kirche muss gebaut werden. 90% der Bevölkerung will eine Kirche. Wir opfern nicht für einen Pfarrhausbau, sondern für eine Kirche. Der Stiftungsrat bot mir eine andere Wohnung im Hause Stärk mit 3 Zimmern und oben noch ein Zimmer. Doch diese Wohnung ist noch von einem Genossen bewohnt und es ist fraglich, ob er herausgeht. Für einen Kirchenbau ist kein Geld da und auch kein Baumaterial wegen der vielen Zerstörungen. Wie arm die Kirchengemeinde ist, dafür noch folgende Tatsache: Vor dem Weltkrieg 39 machte die Behörde in Freiburg, um der Not hier abzuhelpfen, folgenden Vorschlag: Wenn Wutöschingen 30.000 M aufbringt, dann schenkt Freiburg 30.000 M u. leiht 30.000 M. Wutöschingen hat versagt und es geschah nichts. Die Wutöschinger verlangen, dass die Katholiken der Erzdiözese für Jahrzehnte die Miete für den Kuraten bezahlen, wie sie beantragt haben.“ Soweit die Erklärung des Kuraten. Selbst als die Wohnung im Hause Stärk frei war, gab er zu verstehen, dass er nicht mehr auszieht, bevor er fortgeht. So gab es ein gespanntes Verhältnis zwischen Gläubigen, Stiftungsrat und Kuraten. Dazu kamen noch die schweren*

Nachkriegsjahre. Am 13. Mai 1946 begab sich der Stiftungsrat Paul Flum in das Werk, um einmal zu fühlen ob sie gewillt sind, den Ausländerspeisesaal oder evtl. eine Wohnbaracke als Notkirche zu Verfügung zu stellen. Auch Kurat Kirchgessner machte einen Vorstoss. Die 1. Antwort des Werkes vom 29.5.46 lautete, dass sie den Ausländersaal selbst benötigen, dagegen eine Baracke zur Verfügung stellen würden. Nach genauer Besichtigung der Baracke stellte sich aber heraus, dass sie sehr reparaturbedürftig und auch sonst für einen Kirchenraum ungeeignet ist. Nun wandte sich der Stiftungsrat direkt an den Besitzer des Werkes, Herrn Freiherr von Salmuth in Ludwigshafen. Als er Ende August 1946 ins Werk kam, fand mit dem Stiftungsrat eine Besprechung statt mit dem Ergebnis, dass der Saal der katholischen Kirchengemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt wird mit der Bedingung, dass die hiesige protestantische Kirchengemeinde zu ihren Sonntagsgottesdiensten die Kapelle zur Benützung freigestellt wird. Diese hielt bisher ihre Gottesdienste im Gemeindekindergarten in der Trotte, der zugleich auch als Musikprobelokal diente. Am 13.9.46 wurde schriftlich vom Werk die leihweise Überlassung des Saales als Notkirche bestätigt, solange bis wir eine eigene Kirche haben. Der Saal hat eine Länge von 21,5 m, eine Breite von 11,7 m und ist 3,70 m hoch, sodass genügend Platz vorhanden ist und der 3. Gottesdienst ausfallen konnte. Nun musste daran gedacht werden, eine Inneneinrichtung für die Notkirche zu beschaffen, was direkt nach dem Kriege fast unüberwindliche Probleme machte. Holz sowie sämtliches Baumaterial waren kontingentiert. Der Saalboden war aus Zement, sodass ein Holzbodenbelag notwendig war. Architekt Schröder von FR war sehr bemüht, Wutöschingen zu helfen. Er hat vom Ordinariat auch schnellstens erreicht, dass von dort die Benutzung der Notkirche und die Überlassung der Kapelle an die Protestanten genehmigt wurde. Er hat auch eine Firma in FR ausfindig gemacht, die mit halbjähriger Lieferfrist die Kirchenbänke anfertigt und liefert, die dann auch für die neue Kirche verwendet werden können. Allerdings musste man für die Arbeiterfamilien der Firma 20 Zentner Obst liefern. Das Obst war schnell gesammelt, aber wie nach FR bringen, da ja die Franzosen alles beschlagnahmten? Nun wandte man sich an die Caritas. Mit ihrer Genehmigung konnte die Sendung über die frz. Kommandantur als Caritaslieferung mit einem Fahrzeug der Alu-Werke an die Firma gebracht werden. Für den Boden verwendete man Parkett. Ein hölzerner Altar wurde beschafft. Von der Kirchengemeinde Unterlauchringen, die vor dem Krieg eine Kirche gebaut hatte, erhielt man einen grossen roten Altarvorhang, der die ganze Wand bedeckte. Auch bekam man von Unterlauchringen einen gebrauchten

Kreuzweg. Adolf Jehle, Zimmermeister von hier, stiftete ein mächtiges Holzkreuz, das über dem Altar aufgehängt wurde. Es musste ein Podium für den Kirchenchor erstellt werden. Auch Sakristeimöbel mussten angeschafft werden. Das Holz zu all diesen Dingen wurde von den hiesigen Bürgern gestiftet. Selbst die Beschaffung der Altartücher machten in damaliger Zeit Schwierigkeiten. Zwei Altartücher konnten aus der Schweiz bezogen werden. Durch Vermittlung von H. Schröder konnten aus dem Kapitelsaal in Konstanz zwei künstlerische Beichtstühle beschafft werden. Für den Seitenaltar wurde von der Fa. Valentin Offenburg eine holzgeschnitzte Herz-Jesu-Statue angefertigt für 800 M. Auch ein Taufstein von der Firma Hettich, Grimmelshofen, für 600 Mark wurde angeschafft. Nachdem nun die Inneneinrichtung zur grossen Freude der Katholiken ausser den Kirchenbänken dem Ende entgegen ging, stellte sich nochmals ein Hindernis ein. Mitte März 1947 wurde das ganze Alu-Walzwerk unter § 52 gestellt und unter französischer Militärregierung alles beschlagnahmt, auch die Notkirche. Durch Einschalten aller kirchlichen und weltlichen Behörden in Baden-Baden konnte Anfang Mai der Kirchensaal wieder frei werden. Am hochheiligen Pfingstfest 1947 wurde der erste Gottesdienst in der Notkirche abgehalten. Die Einweihung wurde auf das Patroziniumsfest festgelegt. Grosse Freude herrschte in der Kirchengemeinde, dass man nun eine geräumige, wenn auch primitive Kirche hatte.

- 17 -

2 Bilder von der Einweihung

- 18 -

Das ganze Dorf war in Bewegung, um sich auf das Patroziniumsfest der hl. Maria Magdalena verbunden mit der Einweihung der Notkirche vorzubereiten. Leider wurden zu dem Fest die versprochenen Kirchenbänke nicht fertig. Sie wurden einige Wochen später geliefert. Auch hat man beim ersten Gottesdienst schmerzlich das Geläute vermisst! Wieder wandte man sich an die Glockengiesserei Grüninger, Villingen, zwecks Beschaffung von 2 Glöcklein. Allerdings liess es infolge Materialmangels lange auf sich warten. Nun kam das Patrozinium heran und die Kircheneinweihung. Innen und aussen wurde festlich bekränzt und geschmückt. Dekan Armbruster unter Assistenz von Pfarrer Geiger, Degernau, und einem Pater nahmen die Weihe vor. Eine stattliche Prozession durchzog das Dorf. Musik- und Gesangverein und der 3stimmige Frauenchor gaben dem Tag einen festlichen Rahmen.

4 Bilder beigefügt

- 19 -

## Bilder der fertigen Notkirche

- 20 -

Ende August 1947 verliess uns Pfarrer Kirchgessner, um die Pfarrei Baiertal anzutreten. So sehr man sich freute, jetzt einen würdigen Kirchenraum zu haben, wozu der Kurat wesentlich beigetragen hat, so konnte er sich mit den Wutöscher Katholiken nicht befreunden wegen der leidigen Wohnungsfrage. Am 8. September 1947 kam der neue Kurat Ernst Vögt mit seiner Mutter. Leider musste auch er in die Notwohnung einziehen aber mit der festen Zuversicht, ein Pfarrhaus zu bauen. Er war ein liebenswürdiger Herr und verstand es in kürzester Zeit, engen Kontakt mit Jung und Alt zu bekommen. Ganz besonders verstand er es, die Jugend in seinen Bann zu ziehen. In der Schule herrschte wieder eine bessere Atmosphäre, nachdem Herr Büllmann in FR für seine Straftaten büsste. Leider blieben auch dem neuen Kuraten schon im Anfang keine Opfer erspart. In der Notkirche war das Dach schadhaft geworden. Überall regnete es herunter. Auch ging es auf den Winter zu und so musste man an eine Heizung denken, da ja die Aussenwände nur Bretter waren. Da eine mündliche Besprechung nichts nützte, wandte sich am 19. November 1947 der Kurat schriftlich ans Alu-Werk und brachte nochmals seine Anliegen vor. In dem Antwortschreiben stellte sie einen kleinen Ofen zur Verfügung, was ja völlig ungenügend war. Den grossen Ofen benötigten sie selbst. Die Dachreparaturen könnten sie wegen Arbeitermangel nicht ausführen, obwohl das Material vorhanden wäre. Dachdecker Kohl hat nun das Dach gedeckt. Die Rechnung betrug 900 M, wovon das Werk die Hälfte zahlte und die andere Hälfte die Kirchengemeinde. Nach einem halben Jahr war das Dach schon wieder schadhaft. Die Verhandlungen mit dem Werk zogen sich bis 1952 hinaus, bis endlich 1952 durch Dachdecker Rombach das Dach für 594 M instandgesetzt wurde, wovon das Werk 1/4 und die Kirchengemeinde 3/4 zu zahlen hatte. Das Werk hat sich in dieser Beziehung sehr schofel verhalten.

H. Kurat Vögt lag viel daran, den Gottesdienst feierlich zu gestalten. Dazu bedurfte es eines Kirchenchores. Gleich nach seinem Eintreffen übernahm er den 3-stimmigen Frauenchor. Am 16.12.47 konnte Hauptlehrer Wehrle nach Wutöschen gewonnen werden, der den Kirchenchor und Gesangverein übernahm. Am 3. Jan. 1948 konnte mit Hilfe von Schwerzener Sängern ein 4-stimmiger gemischter Chor gegründet werden, dem gleich 38 Mitglieder beitraten. - Ohne Glockenzeichen war der Gottesdienst leer. Auf Umwegen wurde Glockenmaterial für 2 Glöcklein beschafft. Um die Glocken aufhängen zu können, wurde ein Dachreiter auf das Dach aufgesetzt. Die Kosten betragen für das Glockenmaterial 1900 DM, der Guss 650 DM und der Glockenstuhl 98 DM.

Alle diese Mittel und die Dachreparatur mussten durch milde Gaben aufgebracht werden. Die Inneneinrichtung der Notkirche inklusive Bänke wurden mit 18.000 M veranschlagt. Neue Paramente, Messgewänder u.a. mussten beschafft werden, da mit den alten aus der Kapelle nichts mehr anzufangen war. Leider wurde der sonntägliche Gottesdienst in der Notkirche oft gestört durch Musizieren und Geschrei der Franzosen, die im Verwaltungsgebäude ihr Quartier hatten. Nachdem die kirchlichen Belange einigermaßen in Ordnung waren, versuchte Kurat Vögt in Sachen Pfarrhausbau einen Vorstoss zu unternehmen. Architekt Schröder, der aus dem Kriege wieder zurückgekehrt war, machte bei der Kirchenbehörde in Freiburg im Jan. 1948 geltend, dass Wutöschingen dringend eine Kinderschule benötige. Der Zweck war, dass eine Kinderschule als caritative Einrichtung eher genehmigt wird. Natürlich mussten wieder neue Pläne angefertigt werden, dass der Bau auch als Pfarrhaus Verwendung finden kann. Welche Schwierigkeiten aber infolge des Baumaterialmangels auch da wieder entstanden sind, beweisen nachfolgende Berichte. Nach den damaligen Baubestimmungen durfte der Bau nach 1936er Baupreisen 10.000 M nicht überschreiten. So wurde ein Plan angefertigt von 9.779 M. Backsteine hat das Werk wieder zurückgeliefert und reichten aus. Holz konnte auch beschafft werden. Kalk sollte Schwammkalk aus der Lonza bezogen werden. Für 7.000 Ziegel sollten sich junge Leute zur Mithilfe beim Brennen zur Verfügung stellen. Ebenso als Bauhilfsarbeiter. Das Ausgraben sollte unentgeltlich geschehen. Das Baugesuch wurde beim Landratsamt in Waldshut Anfang Mai 48 eingereicht aber sofort wieder zurückgewiesen mit der Begründung, solange nicht alles Baumaterial sichergestellt ist, kann keine Genehmigung erfolgen. Inzwischen kam die Währungsreform und liess den Geldwert absinken. Ein Gutes hatte aber die Abwertung dahingehend, dass man jetzt um gutes Geld alle Baumaterialien bekam. Pfarrkurat Vögt gab von der Kanzel einen Aufruf an die Bevölkerung bekannt, wonach am Dienstag mit dem Ausgraben begonnen würde und dass sich Arbeitskräfte zur Verfügung stellen sollten. Auch appellierte er an die Gebefreudigkeit der Katholiken, auf dass das Werk gelingen möge, selbst in dieser schweren Zeit. Er verstand es meisterhaft, in feiner Form mit den Menschen umzugehen und hat dadurch kaum eine Absage erhalten. Das hat sich zu hunderten Malen auch später beim Kirchenbau bewiesen. Es wurde nun ein neues Baugesuch eingereicht, nicht mehr als Kinderschule, sondern als Pfarrhaus und diesmal ging die Genehmigung gut vonstatten. Es konnte mit dem Bau begonnen werden zur Freude aller. Messner und Zimmermann Hermann Jehle hatten die vertretungsweise

Bauaufsicht. Alles half mit kostenloser Arbeit. Trotzdem zog sich der Bau des Pfarrhauses über ein Jahr hin. Schuld daran war zum grossen Teil die Finanzierungsfrage. Die Inflation hatte die vorhandenen Gelder auf einige tausend Mark zusammenschumpfen lassen. Auch wurde ein 2. Kostenvoranschlag, der 18.400 M aufweist, durch Überschreiten der Preise und Löhne um das Doppelte auf 36.199 M endgültige Bausumme erhöht. Die Kostendeckung dieser Summe sieht so aus:

Milde Gaben	13.621,75 DM
Bauzuschuss des Erzb. Ordinariats	6.000,— DM
Kirchenfondgelder (aufgewertet)	4.656,60 DM
Verkauf der übrigen Backsteine	1.050,— DM
Aufgenommene zinslose Darlehen	3.130,— DM
Leihweise Entnahme aus dem Pfarrfonds	1.993,96 DM
Klingelbeutel u. örtl. Kirchensteuer	<u>6.346,84 DM</u>
Zusammen	36.199,15 DM

Daraus ist zu ersehen, dass die Kirchengemeinde neben der Ausstattung der Notkirche, die sich auf 18.000 DM beziffert, an den Pfarrhausbau durch milde Gaben, Klingelbeutel und Ortskirchensteuer 20.000 DM aufgebracht hat; dazu noch die unentgeltlichen Arbeitsleistungen. Es ist dies den Wutöschinger Katholiken für ihre Opferbereitschaft hoch anzurechnen und der Segen Gottes hat in dieser Zeit mancher spürbar erfahren. Auch die Stiftungsräte Paul Flum, Franz Comi, Josef Stoll und Felix Preiser haben eine Unsumme Arbeit geleistet und sind oft vor fast unüberwindlichen Aufgaben gestanden. Allen voran aber hat Pfarrkurat Vögt mit seinem treuen Mitarbeiter Architekt Schröder den Hauptverdienst an dem gelungenen Werk. Als er im Oktober 1949 seine restlichen Möbel, die er wegen Platzmangel in seiner elterlichen Wohnung lassen musste, in das neue Pfarrhaus überführen konnte war wohl niemand in der Pfarrgemeinde, der ihm nicht von ganzem Herzen Glück und Gottes Segen wünschte – und aller Hoffnung bestand darin, dass er der richtige Baumeister ist, der den Wutöschingern ein eigenes schönes Gotteshaus bauen wird.

Nach 2jähriger Verzögerung kamen endlich die 2 Glöcklein für die Notkirche an, sodass am 15. Mai 1949 die Glockenweihe stattfinden konnte und nun der Gottesdienst mit einem Glockenzeichen beginnen konnte. Die Kosten für die Glocken betragen: für das vorgekaufte Material 1900 Reichsmark und für den

Guss 700 DM. Nachzutragen wäre noch, dass zur Ausschmückung der Notkirche von Familie Adolf Morat eine Herz-Jesu-Statue und eine Muttergottes-Statue gestiftet wurde im Wert von

800 RM. Am 11. September 1949 erlebte Wutöschingen ein grosses Fest: Die Primiz des Paters Polikarp Messmer, Sohn des Landwirts Oskar Messmer. Diese Familie verlor im Krieg 3 Söhne. Nur der jüngste Sohn Paul kehrte zurück und übernahm den Bauernhof. Pater Polikarp studierte in Brasilien. Seit Menschengedenken war es die erste Primiz im Dorfe. Kein Wunder, dass dieser Festtag auch gebührend gefeiert wurde. Am Vorabend versammelte sich die Pfarrgemeinde mit den Ortsvereinen an der Wutachbrücke zur feierlichen Abholung des Primizianden. Im Triumphzug ging es zur Notkirche, wo er von Pfarrkurat Vögt begrüsst wurde. Darauf erhielten die Gläubigen den Primizsegen. Am Festtag selbst wurde der Neupriester am Elternhaus abgeholt. Vorn der Reiterverein, der Musikverein, Kirchenchor, Gesangverein und die Geistlichkeit.

2 Bilder im Original

- 24 -

An der kirchlichen Feier nahm auch Dekan Armbruster sowie der Prior vom Kloster Ofteringen teil. Am Abend war eine Pfarrfamilienfeier im grossen AWW-Saal, an dem die ganze Gemeinde sowie sämtliche Vereine teilnahmen und die Feier gestalteten. Am 13. Nov. 1949 wurde wiederum das neue Pfarrhaus eingeweiht. Die folgenden Jahre benutzte Pfarrkurat Vögt für weitere wichtige Anschaffungen von Paramenten, soweit es die Geldmittel zulieszen. Ganz besonders lag ihm die feierliche Gestaltung der Gottesdienste am Herzen. Leider war der Kirchenchor, der nur über ein Harmonium verfügte, in seiner Entfaltung gehemmt, zumal der niedere Kirchenraum eine schlechte Akustik bot. Am Patrozinium 1950 sang der Chor erstmals das von Oberlehrer Baumann aus Schwerzen komponierte Magdalenenlied. Der nächste Gedanke war, für die Notkirche eine Kleinorgel anzuschaffen. Aber dazu fehlte das Geld. Nun ergriff der Kirchenchor die Initiative, um einen Grundstock zur Anschaffung zu schaffen. Am 8. und 15. April 1951 führten sie ein Theaterstück auf. Am Weissen Sonntag 1952 spielten sie das Theaterstück „Der Preisschütz“. Ebenso wurden am 12. Nov. 1950 und am 16. Sept 1951 Wohltätigkeitsbazare abgehalten. Alle Veranstaltungen hatten einen grossen Erfolg und so konnte am Abend des Fronleichnamstages am 12. Juni 1952 durch Dekan Armbruster die neue Orgel eingeweiht werden. Musik, Gesangverein und die Kirchenchöre von hier und Degernau umrahmten die Feier. Die Kleinorgel, die 7.500 DM kostete, wurde vom Erzbischöflichen Orgelinspektor Maier als vorzüglich begutachtet. In dieser Zeit wurden auch die kirchlichen Organisationen zu neuem Leben erweckt. Die Marianische Jungfrauenkongregation, die von Frl. Windler geleitet wurde, der Katholische Gesellenverein von Bernhard Preiser, das Männerwerk unter Obmann Franz Hoferer sowie der Frauen- und Mütterverein mit Frau Anna

Preiser an der Spitze entfalteten eine rege Tätigkeit. Die Kinderschule, die von Frl. Fässle geleitet wurde, befand sich in der alten Trotte. Der Raum war gleichzeitig der Proberaum für den Musikverein. Diese Situation war sehr unbefriedigend. Die Gerätschaften u. Spielzeuge mussten jeden Tag weggeräumt werden, da der Gesangverein auch Proben in dem Lokal hatte. Die sanitären Anlagen liessen auch zu wünschen übrig. Kein Wunder, dass den Kindergärtnerinnen die Arbeit verleidete und der Kindergarten unter diesen Umständen kaum aufrechterhalten werden konnte. Am 3. Juli 1951 wurde in Hegne

- 25 -

und darauf in Freiburg ein Antrag gestellt betreffs Zuweisung einer Kinderschwester. Aber von den Mutterhäusern wurde der Antrag abgelehnt. Am 15. April 1951 war Stiftungsratswahl. Es wurden folgende Herren gewählt: Paul Flum, Franz Comi, Felix Preiser und Josef Stoll. Als Ersatzmitglieder: August Büche und Fridolin Würth. Es ist dieser Wahl insofern Bedeutung zuzuschreiben, da der gewählte Stiftungsrat die Bürde des Kirchenbaus auf sich nehmen musste. Die Notkirche, unter vielen Opfern der Pfarrgemeinde eingerichtet, wurde oft, ohne dass der Pfarrkurat davon verständigt wurde, ein Raubobjekt durch die Werksleitung. Einmal fehlte dann die Uhr, einmal wurde der Wasserhahn abgeschraubt, dann wieder Scheiben eingeworfen. Da bei Antritt der Notkirche die Pfarrgemeinde sich verpflichtet hatte, den Raum so wieder zurückzugeben, wie sie ihn angetreten hat, so ist es nicht verwunderlich, wenn der Pfarrer wiederholt Protest gegen diese Machenschaften einlegte. Aber immer wurde ihm der kalte Rücken gezeigt. Dazu kam immer wieder der Ärger mit dem kaputten Dach, bis schliesslich die Pfarrgemeinde auf eigene Kosten handelte. Und so wurde immer mehr der Wunsch reif, eine neue Kirche zu bauen. Aber dazu brauchte man Geld. Am 4. November 1952 wurde eine Opfergemeinschaft für den Kirchenbau gegründet. Diese sah vor, dass alle Familien und Alleinstehende angesprochen werden, um einen Beitrag in monatlichen, viertel-, halb- oder jährlichen Raten zu zahlen. Die Pfarrgemeinde wurde in 8-10 Bezirke eingeteilt und für jeden Bezirk eine Vertrauensperson eingesetzt, die den fälligen Betrag abholte. Gleichzeitig wurde am 26.12.1952 der Hebesatz von 16 auf 20 Pf. bei der Ortskirchensteuer erhöht. Somit war der Grundstein zum finanziellen Beginn gelegt. In den folgenden Monaten des Jahres 1953 fanden mit Architekt Schröder, Freiburg, der auch das Pfarrhaus gebaut hatte, Vorbesprechungen über die Kirchenbaupläne statt. Auch der H. Dekan Armbruster, der den Wutöschingern schon in früheren Jahren wohlwollend zur Seite stand, wurde eingeschaltet, um sich für den Kirchenbau in Wutöschingen beim Erzbischöflichen Ordinariat einzusetzen. Sein Schreiben an das Ordinariat vom 20.10.1953 hat folgenden Wortlaut: *„Der Stiftungsrat von Wutöschingen hat mir das Bauvorhaben der neuen Kuratiekirche mit Plänen vorgelegt.*

*Gerne leite ich dasselbe dringend befürwortend weiter in der sicheren Hoffnung, dass das Gesuch genehmigt wird und das Vorhaben auch finanzielle Unterstützung findet. Der Kirchenbau ist eine immer dringender werdende Notwendigkeit. Die jetzige Notkirche im Kantinegebäude des Aluminiumwalzwerkes ist nur ein begrenzter Notbehelf für die Übergangszeit zum Neubau. Der Raum ist auch bei 2 Vormittagsgottesdiensten an Sonntagen sehr beschränkt. Dadurch, dass er mitten im Fabrikgelände liegt, kommen viele Störungen vor, besonders an den herabgewürdigten Feiertagen, an denen im Werk gearbeitet wird.*

- 26 -

*Unter dem Gottesdienstraum ist der Vorratskeller für die Kantine. Der hintere Abschluss des Gottesdienstraumes zur Kantine besteht nur in einer dünnen Bretterwand. Der Raum selbst wurde in der Kriegszeit als Speisesaal für die Auslandsarbeiter benutzt. Neben der jetzigen Notbehelfskirche ist der Festsaal des Werkes, der sehr häufig vermietet wird zu Veranstaltungen an Vereine und dem Werk. Da meistens an Samstagen derartige Feiern stattfinden, muss der Kurat am Sonntag früh manchmal zuerst die Spuren der nächtlichen Ausgelassenheit vom Kirchplatz und der Kirchentreppe entfernen und auch Betrunkene wegschaffen. Die neue Pfarrwohnung liegt einige hundert Meter von der Notkirche weg, sodass der Pfarrkurat den Gottesdienstraum nicht übersehen kann. Wenn der Betrieb des Werkes wieder voll anläuft, dann wird das Werk sicherlich den zur Verfügung gestellten Notraum wieder für seine Zwecke benötigen und zurückverlangen. Aus diesen Gründen ist es nur zu begrüßen, dass sowohl der H.H. Pfarrkurat Vögt mit frischem Elan als auch die wirklich opferfreudige Kuratiegemeinde den Kirchenneubau möglichst rasch voranzubringen sucht. Wenn das ganze Objekt wie vorgesehen in 3 Abschnitten ausgeführt wird, dürfte es bald gelingen, auf dem schon vorhandenen Kirchplatz neben dem neuen Pfarrhaus und der neuen Schule eine eigene würdige Kuratiekirche zu erstellen. Nur müsste finanziell für den Anfang das Vorhaben kräftig unterstützt werden. Soweit dies der Hohen Kirchenbehörde möglich ist in Darlehen zu geringen Zinsen und einem eventuellen Zuschuss möchte ich mit der Kuratiegemeinde Wutöschingen dringend um Förderung und Unterstützung des Vorhabens bitten."*

gez. Armbruster, Dekan.

Am Kirchweihfest 1953 gab Pfarrkurat Vögt von der Kanzel folgenden Bericht über den Stand und die Aussichten des Kirchenbaues bekannt: *"Es ist heute gerade ein Jahr verflossen, seit ich zur Opfergemeinschaft für unseren Kirchenbau aufgerufen habe. Fast alle Katholiken haben damals die Richtigkeit unseres Vorgehens erkannt und sich bereit erklärt, mit ihren*

monatlichen Spenden mitzuhelfen. Die meisten haben ihr Versprechen im Oktober 1953 noch genauso opferwillig gehalten wie im November 1952, als wir mit der Spendenaktion begonnen haben. Ich möchte allen, die mitgeholfen haben, herzlich dafür danken. Das erste Jahr unserer Opfergemeinschaft war ein Sieg unserer treuen Katholiken über Kurzsichtigkeit, Engstirnigkeit und Geiz. Für den geplanten Kirchenbau stehen uns bis heute 12.000 Mark zur Verfügung. Damit kann man natürlich noch lange keine Kirche bauen. Aber - und das ist entscheidend - wir haben im vergangenen Jahr

- 27 -

bewiesen, dass es uns ernst ist mit dem Kirchenbau und dass wir zu grossen Opfern bereit sind. Und mit dieser Tatsache können wir der Kirchenbehörde in Freiburg gegenüberreten und sagen: Bitte, helft uns jetzt auch. Ihr habt es uns versprochen, uns zu helfen, wenn wir es auch an uns nicht fehlen lassen und durch eigene Anstrengung beweisen, dass wir ein eigenes Gotteshaus zu erhalten in der Lage sind. Im vergangenen Sommer liess ich durch den H. Dekan in Freiburg anfragen: Wieviel müssen wir denn aufbringen, bis wir auf Hilfe von Freiburg rechnen können? Und darauf liess mir der H. Generalvikar antworten: Die Wutöschinger sollen den Vorentwurf mit Bauplan und Kostenvoranschlag einreichen und angeben, wieviel sie in etwa davon aufbringen können, dann werden wir von Freiburg aus das Weitere veranlassen. Diese Antwort ist ein gutes Zeichen. Herr Architekt Schröder hat uns inzwischen den von Freiburg verlangten Vorentwurf angefertigt und ich habe ihn samt Kostenvoranschlag und einer Aufstellung unserer Baumittel an die Kirchenbehörde eingesandt mit der Bitte, uns zu helfen. erinnert ihr euch noch, dass ich vor einem Jahr gesagt habe: In 3 Jahren werden wir vielleicht mit dem Bau beginnen können. Dass wir jetzt schon mit den Vorarbeiten beginnen können, verdanken wir unseren opferwilligen Katholiken, die im verflossenen Jahr ihre Gaben gespendet haben und sich darin nicht irre machen liessen, auch nicht durch ein paar wenige Beispiele hässlichen Geizes. Dass es uns ernst ist mit der neuen Kirche und dass wir dafür Opfer zu bringen bereit sind, das muss sich ganz besonders in den kommenden Wochen zeigen. Wir beginnen nämlich in diesem Herbst mit dem Ausgraben. Warum jetzt schon? Aus folgenden Gründen: 1. Die Kirchenbehörde soll auch hier unseren guten Willen und Entschlossenheit erkennen. Es ist ganz selbstverständlich, dass die Grabarbeiten durch freiwillige Arbeitsleistungen der hiesigen Männer und Jungmänner geschafft werden. 2. Wenn wir jetzt nicht beginnen, verlieren wir ein volles Jahr. Und was ein verlorenes Jahr bedeutet, das musste die Pfarrei Wutöschingen 1939 erfahren. Die Kirche könnte heute fertig dastehen, wenn die Kuratie auch nur ein Jahr früher gegründet worden wäre. So ging der ganze Kirchenbauplan im Kriege unter. Aber sind 12.000 DM nicht zu wenig, um schon ans Ausgraben zu denken?

*Sicher ist es zu wenig, und wenn wir in 3 Jahren das Dreifache haben, dann ist es immer noch zu wenig. Eine Pfarrei mit 800 Katholiken wird überhaupt nie aus eigenen Mitteln den Betrag von 227.000 DM aufbringen. Das weiss Freiburg genau so gut wie wir. Wenn wir aber guten Willen zeigen, dann dürfen wir auch weitgehende Hilfe erwarten. Und darum rufe ich Euch heute zum Gemeinschaftswerk des Ausgrabens!*

*- 28 -*

*Der Pfarrer allein bringt's nicht fertig. Wenn es nur um mich ginge, dann wüsste ich einen schnelleren Weg, um zu einer Kirche zu kommen. Ich würde heute noch um eine andere Pfarrei eingeben. Mit 17 Dienstjahren hat man schon allerhand Aussicht, eine rechte Pfarrei zu bekommen. Der Pfarrer und die 4 Stiftungsräte bringen es ebenfalls nicht alleine fertig. Und wenn noch weitere 10 Männer dazu kämen, dann würde es immer noch nicht reichen. Es muss ein Werk der ganzen Pfarrgemeinde sein. Hört nun folgenden Plan: Wir machen eine Sammlung. Auch schon wieder?? Aber dieses Mal keine Geldsammlung, sondern eine Sammlung von freiwillig Arbeitenden. Alle, die guten Willens sind, rufe ich auf, sich zu einer gewissen Anzahl Arbeitsstunden zu verpflichten. Auf dem Zettel, der in jedes Haus gebracht wird, können Angaben gemacht werden, wann und zu welcher Tageszeit die freiwillige Arbeit erwünscht und möglich ist. Zum Beispiel der Arbeiter gibt folgendes an: Ich verpflichte mich zu freiwilliger Arbeit für die neue Kirche. Ich kann aber nur an schichtfreien Halbtagen oder nach Feierabend oder an freien Samstagen kommen. Anhand dieser Zettel werde ich dann mit Hilfe des Stiftungsrates für jede Woche einen Arbeitsplan aufstellen und dabei weitgehend Rücksicht nehmen, dass es den Einzelnen nicht zu viel in einer Woche trifft. Liebe Katholiken, das ist der Weg, den wir gehen wollen. Ich behaupte nicht, dass es der einzig mögliche Weg ist, aber eines behaupte ich, dass das Ziel nur mit einer gewissen Ordnung zu erreichen ist. Wenn wir die Sache dem Zufall oder der Laune des Einzelnen überlassen, dann stehen am 1. Tag 20 Männer da zum Ausgraben, am 2. Tag 10, am 3. Tag 5, am 4. Tag sind es 2 und die gehen wieder nach Hause. Und dann beginnt für den Pfarrer ein Betteln und Suchen, ein Kreuzweg, den ich unter keinen Umständen gehen möchte. Alle sind dafür, dass die Kirche gebaut wird, aber einer wartet auf den andern und jeder hat Angst, es könnte ihn zu viel treffen und der andere käme zu kurz dabei. Darum bitte ich Euch herzlich und dringend, für diesen Weg der Arbeitsstundensammlung Verständnis zu haben. Ich bitte Euch, in dieser entscheidenden Zeit viel guten Willen zu zeigen. Ich bitte Euch, lasst Euch nicht irre machen. Sicher wird der eine oder andere dagegen sein, wie immer, wenn etwas Grosses geschafft wird, egal wie es heisst - ob Glocken oder Pfarrhaus oder Orgel oder Kirche. Aber trotzdem, unsere vernünftigen Männer und Jungmänner sagen sich: Einmal muss der Anfang gemacht werden.*

*Und ein Weg muss halt besritten werden. Und wir bringen es in gemeinsamer Arbeit auch fertig, was andere Dörfer vor uns und auch in diesen Tagen geleistet haben. Nun habt ihr, nachdem ihr ein Jahr lang geopfert und gespendet habt, auch das Recht, Näheres zu erfahren, soweit es sich bis heute geklärt hat. Der Plan, den Architekt Schröder gefertigt hat, ist erst ein Vorentwurf. Fest steht bis jetzt der Platz, auf den die Kirche zu stehen kommt und die Masse, wie weit wir jetzt schon ausgraben können, ohne befürchten zu müssen, vergebliche Arbeit zu leisten.*

*- 29 -*

*Über Einzelheiten der Bauführung ist das letzte Wort noch nicht gesprochen. Sobald ich Näheres weiss und die ersten Erfahrungen gesammelt habe, werden wir einmal die Pfarrgemeinde zur Versammlung ausserhalb des Gottesdienstes zusammenrufen und Gelegenheit zur Aussprache geben. Trotzdem will ich ein Bild der Vorderansicht der Kirche, so wie sie sich vom Schulhaus her gesehen darbietet, an der Anschlagtafel des Rathauses anbringen. Der 1. Bauabschnitt sieht vor, das Schiff und den Chor der Kirche im Rohbau fertigzustellen. Unter dem Chor und der Sakristei war ursprünglich ein Saal für pfarrliche Anlässe und Jugendarbeit vorgesehen. Wir verzichten aber auf diesen Saal und bauen dafür an die Sakristei und unter einem Dach mit derselben den Kindertagesaal. Dafür bekommen wir auch staatliche Zuschüsse. Man hat mir vom Ministerium des Innern ausdrücklich einen Neubau nahegelegt und mir dafür Mittel in Aussicht gestellt.*

*Als 2. Bauabschnitt würden wir die Kirche und den Chor mit Sakristei im Innern fertigstellen. Der 3. Bauabschnitt wäre der Turmbau. Aber daran wage ich noch gar nicht zu denken. Wenn ein öffentliches Interesse für den Turm und die Dorfuhr, die ja dem ganzen Ort ihr Gepräge geben sollen, vorhanden ist, dann soll es selbstverständlich an mir nicht fehlen. Nun beginnen wir das 2. Jahr unserer Kirchenbau-Gemeinschaft. Gebt auch weiterhin eure monatliche Gabe. Mancher wird überprüfen, ob er nicht noch mehr geben kann. Wir werden in den nächsten Tagen wieder mit einer Bitte an die herantreten, die bisher noch nichts geben konnten oder wollten und auch jene in unsere Opfergemeinschaft zu gewinnen suchen, die im Verlauf des letzten Jahres zugezogen sind oder im letzten Jahr in ein Lohnverhältnis gekommen sind. Darf ich in diesem Zusammenhang auch darum bitten, die ausstehende Kirchensteuer zu bezahlen, wenn der Steuererheber in den nächsten Tagen herumgeht. Ihr wisst selbst, wie dringend wir gerade in der jetzigen Zeit darauf angewiesen sind, wo eine solche Aufgabe vor uns steht. Wenn ich in einem Jahr wieder über die Arbeit Rechenschaft gebe, dann hoffe ich, dass der Rohbau unserer Kirche steht. Was wäre das für eine Freude. An der Heimat baut, wer am Haus Gottes baut. Ein grosses Werk soll hier zustande kommen, nicht nur für uns, sondern auch für*

*unsere Kinder und spätere Geschlechter. Ich weiss nicht, ob ihr die ganze Grösse der Verantwortung spürt, die auf unseren Schultern liegt. Wehe uns, wenn in unserer Gemeinde Kurzsichtigkeit und Geiz siegen würden. Wer an Gottes Haus baut, schafft bleibende Werte für die Ewigkeit. Es wird noch viele Opfer kosten. Aber ebenso sicher ist, dass von diesem Gotteshaus, das wir bauen, Segen kommt. An diesem Haus wird keiner von euch ärmer. Bevor der Grundstein gelegt wird, werde ich eine Urkunde anfertigen lassen, auf der verzeichnet ist, was die Wutöschinger Katholiken für ihre Kirche geleistet haben. Diese Urkunde wird in den Grundstein hineingelegt als Erinnerung für spätere Geschlechter."*

- 30 -

Dieser Bericht des H. Pfarrkuraten Vögt hat bei allen Gläubigen einen tiefen Eindruck hinterlassen. Er dürfte alle menschlichen Bedenken aus dem Weg geräumt haben. Gleichzeitig mit dem Bericht des Dekans an das Ordinariat ging vom Stiftungsrat ein Schreiben an das Ordinariat ab mit den Plänen, Baubeschreibung und Voranschlag mit der Bitte, das Bauvorhaben zu genehmigen. In dem Schreiben wurde auf frühere Hinweise des Ordinariats hingewiesen, so vom 14.7.1938: "Die Angelegenheit des Kirchenbaus ist zielbewusst in Angriff zu nehmen!" Leider verhinderte der Krieg das Bauvorhaben. Am 28.2.1940 gab H. Domkapitular Prälat Dr. Aschenbrenner den wertvollen Rat, für die Innenausstattung und Einrichtungsgegenstände für die später zu bauende Kirche zu sorgen, da im damaligen Zeitpunkt das Bauen unmöglich war. Das wurde auch befolgt. Im Jahre 1948 hat dann die Währungsreform die angesammelten Gelder von ca. 100.000 RM auf einen kleinen Rest zusammenschrumpfen lassen. Nachdem nun schon 6 Jahre die bescheidene Notkirche unter den vorerwähnten Schwierigkeiten in Armut diente, halten wir den Zeitpunkt gekommen, an den Bau einer neuen Pfarrkirche heranzugehen. So wurden die 3 Bauabschnitte angeführt mit dem Vermerk, dass man mit der politischen Gemeinde in Verhandlung treten wird, damit sie den Turm und die Uhr finanzieren. Die Kosten für den 1. Bauabschnitt würden sich auf 138.249 DM belaufen. Vorhandenes Bargeld: 15.000 DM, lfd. Steuereinnahmen u. Klingelbeutel bis 1.4.55 sind 5.000 DM. Milde Gaben aus der Opfergemeinschaft bis 1. April 1955 sind 10.000 DM. Freiwillige Arbeitsleistungen und Fuhren 8.000 DM. Gestiftetes Bauholz 2.000 DM. Das sind insgesamt 40.000 DM. Dazu wären wir in der Lage 30.000 DM aufzunehmen, wenn wir das Geld zu einem annehmbaren Preis bekommen könnten. Es wurde in dem Schreiben ferner darauf hingewiesen, dass die Pfarrgemeinde seit der Währungsreform etwa 55.000 DM für den Bau des Pfarrhauses und die Inneneinrichtung der Notkirche aufgebracht hat und jetzt wieder 15.000 DM für die neue Kirche bereitstehen. Am

29.Okt.1953 kam dann ein Schreiben vom Erzbischöflichen Ordinariat, dass z.Zt. keine Möglichkeit besteht, Mittel für die neue Kirche in Wutöschingen bereitzustellen, da die Gelder für andere dringende Projekte benötigt werden. Es sollen weiter Mittel für die Kirche in Wutöschingen gesammelt werden. Es sollten bei Baubeginn wenigstens ein Drittel der Baukosten in bar vorhanden sein. Das war eine schwere Enttäuschung.

- 31 -

Trotzdem liess Pfarrer Vögt den Mut nicht sinken. Alle Mittel und Wege wurden gesucht, um dem Ziele näher zu kommen. Mit den Grabarbeiten wurde vorerst ohne Genehmigung begonnen. Die Bauleitung funktionierte vortrefflich. Es beteiligten sich auch Leute, die keine Kirchenbesucher waren. Nun begann die Holzaktion. Die Gemeinde und einheimischen Waldbesitzer wurden angesprochen. Jede Woche waren Pfarrer und Stiftungsräte per Auto unterwegs, die Privatwaldbesitzer aufzusuchen. Bis nach Grafenhausen und Todtmoos erstreckte sich die erfolgreiche Sammelaktion. Besonders hat sich bei diesem Unternehmen Stiftungsrat Flum grosse Verdienste erworben. Durch sein leutseliges Wesen wurde ihm kaum eine Absage erteilt. Am 2.Dez.1953 richtete der Pfarrkurat an die Gemeinde Wutöschingen ein Schreiben mit der Bitte, bei der Aufstellung des Haushaltsplanes 1954-55 auch einen Betrag für den Kirchenbau einzusetzen. Er erwähnte, dass die Kirchengemeinde etwa 20.000 DM an Barmittel aufbringt, aber 40.00 DM benötigt, um das Drittel der Bausumme beieinander zu haben, um eine Genehmigung des Bauvorhabens bekommen. Pfarrkurat Vögt erinnerte daran, dass die politische Gemeinde bis jetzt noch nie um finanzielle Hilfe gebeten wurde, dass aber viele Gemeinden in ähnlicher kirchlicher Notlage ihre finanzielle Hilfe zugesagt haben und bittet den Gemeinderat, durch ihre finanzielle Mithilfe die Baugenehmigung zu erreichen. Am 12.Jan.1954 richtete der Stiftungsrat nochmals ein Schreiben an das erzbischöfliche Ordinariat, in dem er nochmals die Nöte der Pfarrgemeinde schilderte und dabei auch Wutöschingen als Notstandsgemeinde am Hochrhein ausgab. Als Begründung wurde die vollständige Demontage des Werkes angegeben. Jahrelang waren die Arbeiter arbeitslos oder mussten eine berufsfremde Arbeit aufnehmen, weil das Werk noch nicht imstande war, neue Maschinen anzuschaffen. Die Steuerrückstände des Werkes sind bei der Gemeinde auf 50.000 DM angelaufen, was sich auch auf die Pfarrgemeinde und die Kirchensteuer auswirkt. Es wurde darauf hingewiesen, dass die Kirchengemeinde bis zum Sommer 35.000 DM zusammenbringt und bittet die Kirchenbehörde, die Baugenehmigung zu erteilen. Pfarrkurat Vögt gab im Januar der Pfarrgemeinde wieder Bericht und forderte die Gläubigen auf, jetzt "die Flinte nicht ins Korn zu werfen" und in der Opferbereitschaft nicht zu

erlahmen. Die freiwilligen Arbeitsstunden werden vorläufig eingestellt, bis weitere Entscheidungen getroffen sind. Er dankte

- 32 -

allen für ihren guten Willen, den sie durch ihre Opfer und Arbeit gezeigt haben und gab der Hoffnung Ausdruck, dass in den nächsten Monaten die Entscheidung fallen wird. Am 24. Februar 1954 hat der Gemeinderat der Gemeinde Wutöschingen beschlossen, der Kirchengemeinde gemäss ihrem Antrag vom 2.12.1953 zum Bau der neuen Kirche 10.000 DM zu bewilligen. Am 22. April 1954 legte Architekt Schröder dem Erzb. Ordinariat erneut Pläne und Baubeschrieb der neuen Kirche vor. Da sich nun um den Kirchenbauplatz und das Pfarrhaus ein Ortszentrum von Rathaus und neuer Schule gebildet hat, wurde der Plan, den Turm in östlicher Richtung zu erstellen, fallengelassen. Er sollte vor der Kirche freistehend mit einem Verbindungsgang zur Kirche gebaut werden. Ebenso wurde der Plan, unter Chor und Sakristei einen kircheneigenen Raum für die Jugendarbeit und Heizung zu bauen, erneut ins Leben gerufen. H. Schröder legte nochmals einen Kostenvoranschlag für alle 3 Baustufen vor, der vorsieht: für Rohbau des Langhauses, Chor und Sakristei 138.249,18 DM, für den Ausbau dieser Teile 58.605,78 DM und für den Turm 30.789 DM insgesamt 227.643,96 DM. Der erste Bauabschnitt sollte noch in diesem Jahr ausgeführt und finanziert werden. Am 27. April 1954 richtete der Stiftungsrat an das Ordinariat ein Schreiben folgenden Inhalts: *"Bezugnehmend auf die zwischen den H.H. Generalvikar und dem Baureferenten H.H.Prälaten Dr. Aschenbrenner einerseits und dem H. Bürgermeister Preiser, Stiftungsrat Flum und Hoferer andererseits am 7. April 54 gehaltenen Besprechung, legen wir hiermit dem Hochw. Erzb. Ordinariat ergebend die Pläne, den Baubeschrieb und den Kostenvoranschlag für den Kirchenbau in Wutöschingen vor. Stiftungsrat und Bevölkerung haben mit grosser Freude vernommen, dass die Kirchenbehörde unser Bauvorhaben genehmigen und unterstützen will. Als erster Bauabschnitt soll die Erstellung des Langhauses mit Chor und Sakristei im Rohbau erfolgen. Die Bausumme beträgt laut Kostenvoranschlag 138.000 DM. Es stehen uns bei Baubeginn 53.000 DM zur Verfügung. Wir werden aber – dem Wunsche der Behörde entsprechend – bis zum Ende des 1. Bauabschnitts 60.000 DM aufbringen. Unsere Mittel sind folgende: Bargeld bei Baubeginn 37.000 DM, Bauholz und Materialien 10.000 DM, Fuhren und Arbeitsstunden 6.000 DM, laufende Einnahmen aus der Opfergemeinschaft für den Kirchenbau und aus der Kirchensteuer bis Ende des 1. Bauabschnitts 7.000 DM, sind zusammen 60.000 DM. Zur obigen Aufstellung sei bemerkt, dass sich unsere Bauern und Arbeiter zur Leistung sämtlicher Fuhren und zu über 3.000 Arbeitsstunden unterschriftlich verpflichtet haben. Schon beim Bau des Pfarrhauses haben wir auf diese Weise mehrere Tausend Mark eingespart. Nach*

*allen bisherigen Erfahrungen, insbesondere beim Pfarrhausbau ist anzumerken, dass die Opferwilligkeit unserer Katholiken noch wachsen wird, wenn einmal ein Anfang gemacht wird. Wir bitten auch die Kirchenbehörde um wohlwollende Unterstützung."*

- 33 -

Am 9. Mai 1954 gab Pfarrkurat Vögt in der Kirche bekannt, dass der Herr Generalvikar die mündliche Genehmigung zum Bau der Kirche erteilt hat und dass der H. Bezirksbaumeister die vorläufige Genehmigung zum Ausgraben gegeben hat. Herr Pfarrkurat erinnerte wieder an seinen Aufruf im Herbst vergangenen Jahres zu freiwilligen Grabarbeiten. In der kommenden Woche soll wieder mit Druck begonnen werden. Die Traktorbesitzer haben schon mehrere Wochen Holz aus dem ganzen südlichen Schwarzwald zusammengeführt, aber noch viele Fuhren sind noch aus den entlegensten Gemeinden zu machen, bis alles an Ort und Stelle ist. Ganz besonders hat sich der Pfarrer Schnorr in Todtmoos eingeschaltet, um in seiner Pfarrgemeinde eine anschauliche Menge Holz zu sammeln, wofür ihm eigens der Dank der hiesigen Pfarrgemeinde ausgesprochen wurde. In den folgenden Wochen gab H. Pfarrkurat Vögt jeden Samstag bekannt, inwieweit die Arbeiten vorangeschritten sind und dann jeweils das Arbeitsprogramm für die nächste Woche. Am 23. Mai konnte er mitteilen, dass von 164 aufgerufenen Männern und Burschen 139 zu ihrem Versprechen gestanden sind. 17 haben durch Geldspenden ihre Arbeit ersetzt und 6 haben sich entschuldigt, sodass fast 100% dem Rufe ihres Pfarrers gefolgt sind. Auch konnte der Pfarrer an diesem Tage die offizielle Genehmigung durch die Kirchenbehörde bekanntgeben. Die Pläne wurden bis auf 2 Kleinigkeiten gutgeheissen. Die Traktorfahrer, die von Grabarbeiten weitgehend verschont wurden, weil sie das Holz beschafften, konnten jetzt beginnen, das Kies beizufahren, was gerade in die Heuernte fiel und dadurch doppelte Opfer forderte. Ende Juni ist die Baugrube fertig geworden und es sind etwa 4.000 DM eingespart worden. Nun konnten von Erzingen jeden Tag Backsteine angefahren werden. Ende Juli konnte von Maurermeister Jakob Hausy das Schnurgerüst gestellt werden. Ihm wurde die Maurerarbeit übertragen. Nach dem Ausbau der Fundamentsohlen durch freiwillige Arbeitskräfte konnte Mitte August mit dem Bau begonnen werden. Laufend wurden nun Sand, Kies und Backsteine angefahren. Trotz der Ernte klappte alles reibungslos, wenn Pfarrer und Stiftungsrat die einzelnen aufriefen. Auch Alu-Arbeiter wurden während der Bauarbeiten laufend gebraucht. Der Pfarrer sagte einmal: Man sagt, dass ein Kirchenbau dem Pfarrer 10 Jahre seines Lebens kosten, er glaube aber, dass er mit 5 Jahren wegkomme. Am 12. September verkündete er, dass noch Holz von Todtmoos und Ibach angeführt werden muss sowie Kalk von Untereggingen und Sand aus Detzeln und dass am Sonntag, den 3. Oktober 1954 der H. Dekan den Grundstein weihen

werde. Er bittet die hiesigen Vereine um ihre Mitwirkung. Das angefahrne Holz brauchte den ganzen Holzplatz des Sägewerks Schwarzkopf hier. Er hatte sich verpflichtet, nach den Holzplänen des Architekten Schröder

- 34 -

das Bauholz billiger als alle umliegenden Sägewerke zu schneiden und auch die Latten und Bretter des Bodens zu richten. Den Festmeter berechnete er mit 12 DM. Neben all diesen Arbeiten riss auch der Schriftverkehr mit der Kirchenbehörde in Freiburg nicht ab. Mit der kirchlichen Baugenehmigung hatte sich die Kirchenbehörde bereit erklärt, den Rest des 1. Bauabschnittes zu finanzieren. Am 17. Juli 1954 richtete daher der Stiftungsrat ein diesbezügliches Schreiben an die Finanzverwaltung des Oberstiftungsrates, dass die fehlenden 8.000 DM des 1. Bauabschnittes durch eine Darlehensaufnahme der Kath. Pfarrpfund-Kasse aufgebracht werden. Die Verzinsung 6% und Tilgung 4% mit jährlich 3.500 DM soll aus der lfd. Kirchensteuer und dem Klingelbeutel und 4.500 DM aus der Opfergemeinschaft erfolgen, da ja letztere jährlich etwa 8.000 DM einbringt. Eine Erhöhung der Kirchensteuer von 25 auf 30 %, die vom Oberstiftungsrat vorgeschlagen wurde, lehnte der Stiftungsrat mit der Begründung ab, solange die freiwilligen Gaben wie bisher eingehen. Am 23. Juli 1954 erfolgte die landratsamtliche, am 27. August die kirchliche Genehmigung zur Aufnahme des Darlehens. Somit waren die finanziellen Sorgen behoben. Wie sparsam H. Pfarrkurat Vögt beim Kirchenbau vorging, um alle Mittel auszuschöpfen, bewies das Gesuch an das Landratsamt um Schenkung der Baugenehmigungsrechnung in Höhe von 256 DM, was vom Landratsamt genehmigt wurde. Nun nahte ein grosser Festtag für die Pfarrgemeinde heran. Am Sonntag, den 3. Oktober 1954 fand die feierliche Grundsteinlegung zum Bau der neuen Kirche statt. Nach dem Hauptgottesdienst zog die feierliche Prozession von der Notkirche zum Neubau. Musikverein, Kirchenchor, Männerchor und Fahnenabordnungen der Vereine, sowie Stiftungsrat und Gemeinderat sowie die Geistlichkeit führten den langen Zug von Gläubigen an. Dekan Armbruster gab dem Wunsche Ausdruck, dass der weitere Verlauf des Baus Fortschritte machen und zu einem guten Ende zur Ehre Gottes und zur Freude der Gläubigen führen möge. Hierauf nahm Dekan Armbruster die Segnung des Kreuzes vor, das an der Stelle errichtet wurde, wohin später der Altar zu stehen kommt. Eine Metallkapsel wurde in den Grundstein versenkt mit denkwürdigen Aufzeichnungen für spätere Generationen, darunter eine Urkunde, die vom Werden und Wachsen des Kirchenbaus berichtet und von der Opferwilligkeit der Bevölkerung, in lateinischer Sprache abgefasst; ferner ein Register der zurzeit in Wutöschingen lebenden Familien unter besonderer Hervorhebung der Wohltäter des Kirchenbaues. Eine namentliche Aufzeichnung der

Stiftungsräte sowie fotografische Aufnahmen von der Notkirche, von der Dorfkapelle und von Land und Leuten, die am Kirchenbau beteiligt sind und Aufnahmen verschiedener Bauabschnitte. Hierauf wurde der Grundstein geweiht und von Maurermeister Jakob Hausy zugemauert. Geistliche, Stiftungsräte, Bürgermeister, Gemeinderäte und der Kirchenbaumeister Architekt Gregor Schröder aus Freiburg gaben 3 Hammerschläge auf den Grundstein. Während die Gläubigen

- 35 -

die Allerheiligen-Litanei beteten und das Lied „Ein Haus voll Glorie schauet“ sangen, wurden die Fundamente gesegnet. Mit dem Lied „Grosser Gott wir loben dich“, intoniert vom Musikverein, fand das Fest einen würdigen Abschluss. Am Kirchweihfest 1954 gab Pfarrkurat Vögt einen ausführlichen Bericht über das bisherige Werden des Kirchenbaues. Am 2. Jahrestag der Opfergemeinschaft konnten 38.000 DM in bar gebracht werden. An Bauholz wurden etwa 200 fm gesammelt mit einem Wert von 13.000 DM. Führen und Handarbeiten machten in etwa 10.000 DM aus. Er dankte auch dem Gemeinderat für die Spende von 10.000 DM. Nach der 3-Jahres-Opfergemeinschaft forderte der Pfarrer nochmals wie bisher auf, am Opfergeist und gutem Willen nicht zu erlahmen, damit wir in 1 Jahr die Früchte und den Segen Gottes im neuen Gotteshaus begehren können. Die Bauarbeiten gingen nun rüstig vorwärts. Laufend brachten die Bauern das Baumaterial herbei. Zu erwähnen ist noch, dass die Ziegelwerke Erzingen 5.000 Backsteine kostenlos spendeten. Auch das Kalkwerk liess an der Rechnung 419 DM nach für den Kirchenbau. Anfang 1955 konnte im Kollersaal Richtfest gefeiert werden. Pfarrkurat Vögt begrüßte aus diesem Anlass H. Architekt Schröder aus Freiburg und die Herren Handwerksmeister Jakob Hausy und Adolf Jehle mit Gefolgschaft, die Stiftungsräte, die Gemeinderäte mit Bürgermeister Preiser sowie alle Einwohner, die durch Spenden oder Arbeitsleistungen am Kirchenbau beteiligt waren. Pfarrer Vögt dankte vor allem für die Leistungen, die durch die freiwilligen Arbeitsdienste beim Ausheben der Baugrube, beim Anführen des Holzes, des Betonmaterials, der Dachziegel, die zum Kirchenbau beigetragen haben. Noch kurz vor Weihnachten mussten 30.000 Dachziegel herangefahren und durch freiwillige Arbeitskräfte eingedeckt werden. Besonderen Dank übermittelte er auch der Hilfe, die dem Kirchenbau von den umliegenden und weiteren Gemeinden zukam. Rückblickend stellte er fest, dass die Handwerksmeister an diesem Kirchenbau nicht ein Geschäft sahen, sondern dass es ihnen eine Ehre war, mitzutun. Maurermeister Hausy und Zimmermeister Jehle haben hier ein Meisterwerk geschaffen. Er glaube bestimmt, dass die Einwohnerschaft beim 2. Bauabschnitt, dem Innenausbau, weiter geschlossen hinter ihm stehen würde, damit das Werk zur Vollendung geführt werden kann. Tausende DM sind durch

die freiwilligen Leistungen der Einwohner, ja sogar auswärtiger Hilfe, eingespart worden, welche dem Innenausbau zugutekommen. Anschliessend sprachen Architekt Schröder, Baumeister Preiser, Direktor Baesgen vom Aluminiumwerk und Altbürgermeister Windler. In allen Ansprachen wurde betont, dass man den Weiterbau weiterhin fördern und ihm jede Hilfe angedeihen lassen wolle. Mit Darbietungen des Musikvereins und des Männerchors wurden die Gäste unterhalten.

- 36 -

Bild: Rohbau der Kirche und Pfarrhaus

Die ersten Schwierigkeiten mit der Bezahlung der Zinsen und Amortisation von den 80.000 DM geliehenem Geld stellten sich bei Jahresbeginn 1955 ein. Deshalb richtete der Stiftungsrat ein Schreiben am 14.12.54 an das Erzbischöfl. Ordinariat um Stundung des Betrages bis zum 1. Januar 1956. In der Begründung wurde darauf hingewiesen, dass mit Zustimmung des Oberstiftungsrates dem grössten Steuerzahler, dem Aluminium-Werk, die Kirchensteuer um ein Jahr gestundet werden möge, da die schlechte Geschäftslage durch die Demontage eine Zahlung der Steuern unmöglich mache. Bei der politischen Gemeinde ist das Werk 60.000 DM im Rückstand. An Kirchensteuer haben sie jährlich 1.100 DM zu bezahlen. Am 16.12.1954 kam der Bescheid von der Kirchenbehörde, dass dem Antrag zur Stundung stattgegeben worden sei.

Nach der Fertigstellung des Rohbaus der Kirche wollte der Pfarrer keine Zeit verlieren, um den 2. Bauabschnitt voranzubringen. Deshalb sprach er mit den Stiftungsräten Flum und Preiser am 17.1.55 beim Oberfinanzrat Ruf in Freiburg persönlich vor, um für die Finanzierung des 2. Bauabschnittes, der nach dem Voranschlag von Architekt Schröder 82.000 DM beträgt, ein weiteres Darlehen in Höhe von 82.000 DM zu erhalten. Die Aussichten schienen günstig und so stellte tags darauf am 18.1.55 der Stiftungsrat den schriftlichen Antrag, ein Darlehen in Höhe von 82.000 DM zu bewilligen.

- 37 -

Gleichzeitig wollte der Stiftungsrat für das Rechnungsjahr 1956 den Hebesatz der Ortskirchensteuer von 20 auf 25 erhöhen um bei besserer Geschäftslage des Werkes das Steuereinkommen des Werkes zu erhöhen. Am 25. Februar 1955 kam von Freiburg der Bescheid, dass das 2. Darlehen genehmigt ist mit den gleichen Zins- und Amortisationsbedingungen wie beim 1. Darlehen. Nun war auch die Finanzierung des 2. Bauabschnittes gesichert und dem Pfarrer ein grosser Stein vom Herzen gewälzt. Es ist hier noch einer grossen Wohltäterfamilie zu gedenken. Neben ihren monatlichen Spenden haben die Geschwister

Maurer vor ihrem Ableben für den Kirchenbau am 13. Febr. 1955 Grundstücke im Wert von 12.000 DM gestiftet. Die Grundstücke wurden teils verkauft oder verpachtet. Der Herrgott möge es ihnen in der Ewigkeit reichlich lohnen. Eine Widmung auf einem Kirchenfenster hält ihr Andenken fest. Am 4. April wurde ein Antrag an das Landratsamt gerichtet betreffs einem Zuschuss aus Kreisjugendmitteln zum Ausbau des Jugendheimes, das sich in der Unterkirche unter Chor und Sakristei befindet und im Rohbau fertig ist. Der Raum ist 115,5 qm gross und wird in 2 Räume eingeteilt für die männliche und weibliche Jugend. Der Kostenvoranschlag für den Innenausbau wurde von Architekt Schröder auf 6.795 DM veranschlagt. In dem Antrag wurde erwähnt, dass kein kircheneigener Raum zum Abhalten der Gruppenstunden vorhanden ist. Die Pfarrgemeinde ist ausserstande, mit eigenen Mitteln den Ausbau zu finanzieren, da für die 162.000 DM geliehenen Gelder jährlich 16.000 DM hauptsächlich aus milden Gaben aufzubringen sind. Ferner habe die Jugend schon 2 Jahre monatlich 150 DM an milden Gaben aufgebracht, die für den Innenausbau des Heimes Verwendung finden. Auch wurde von der Jugend etwa 10.000 DM an freiwilliger Arbeit am Kirchenbau geleistet. Man wird auch versuchen, aus Landjugendmitteln einen Zuschuss zu erbitten. Abschliessend wurde der Landrat gebeten, auch dort ein fürsprechendes Wort einzulegen. Wenig später wurde derselbe Antrag an das Regierungspräsidium in FR gerichtet mit der Bitte, vom Landesjugendplan 1955 einen Zuschuss gewähren zu wollen. Die Innenarbeiten in der Kirche gingen rüstig voran. Die Verputzarbeiten wurden vom Gipsermeister Fridolin Würth ausgeführt. Die Plattenlegerarbeiten wurden der Fa. Götz in Immendingen übertragen. Am 24. Mai 1955 stellte der Stiftungsrat beim Erzbischöflichen Ordinariat den Antrag um Genehmigung folgender künstlerischen Arbeiten: Von den 10 Fenstern unseres Kirchenschiffes sollen 5 Fenster Farbgemälde mit Darstellungen aus dem Leben unserer Kirchenpatronin Maria Magdalena erhalten. Die vordere Chorwand soll mit einem Mosaik ausgestattet werden: Magdalena und der auferstandene Heiland. Genannte Arbeiten sollen von dem Freiburger Künstler Hans Baumhauer ausgeführt werden. Wir haben den Künstler beauftragt, dem Hochwürdigem Erzbischof die Entwürfe zur Genehmigung vorzulegen. Der Finanzierungsplan wird durch diese Aufträge nicht berührt, da die Fenster durch Sonderspenden hiesiger Handwerker gestiftet werden und das Mosaik aus einer Erbschaft finanziert wird, die dem Kirchenfond zum Zwecke der Innenausstattung der neuen Kirche vermacht wurde (Geschwister Maurer).

Folgende 5 Fenster aus dem Leben der hl. Maria Magdalena wurden gestiftet von:

1. Salbung Jesu durch Magdalena gestiftet von der Spar- u. Darlehenskasse
2. Jesus tröstet die weinenden Frauen gestiftet von Familien Adolf Jehle-Schmiederer
3. Kreuzigung gestiftet von Familie Jakob Hausy
4. Pieta mit Maria u. Maria Magdalena gestiftet von Familie Fridolin Würth
5. Die Frauen mit dem Engel am leeren Grab gestiftet von Familie Gregor Schröder, Freiburg

Die 5 einfacheren Fenster wurden gestiftet von den Familien:

Karl Mahler, Oskar Messmer, Alfons Preiser, Franz Hoferer und Geschwister Maurer.

Ein künstlerisches Fenster kostete 1.500 DM während ein einfacheres auf 800 DM zu stehen kam. Ein Schmuckstück der Kirche bildet die Rosette an der Rückwand der Kirche mit den bunt schillernden 24 Feldern und in der Mitte das Osterlamm, das mit dem Altargemälde auf den auferstandenen Heiland hinweist. Die Fenster im Chor wurden zwei von August Büche, eines von Martin Windler und eines von Emil Preiser gestiftet.

Bild: Rosette

Ende Juli 1955 gab Pfarrkurat Vögt der Pfarrgemeinde einen Bericht über den Stand der Innenarbeiten: Er konnte mit Genugtuung feststellen, dass nach den Verputzarbeiten die Kirche in einem hellen freundlichen Gewande erstrahlt und dass Mosaik und Fenster ein Meisterwerk des Künstlers darstellen. Das Mosaik soll bis zur Kirchweihe verdeckt bleiben, um eine bessere Wirkung anzustreben. Er gab nun den endgültigen Termin der feierlichen Benediktion der Kirche bekannt. Es ist dies am Kirchweihfest, den 16. Oktober 1955. Die feierliche Einweihung soll einem späteren Termin vorbehalten bleiben, wenn der Turm fertig ist.

Bis zur Benediktion soll die Kirche soweit fertig sein, dass kein Gerüst in der Kirche mehr benutzt wird. Daher muss von Adolf Jehle auf einem fahrbaren Gerüst die Holzdecke eingebaut werden. Er appellierte an die Handwerker, in den nächsten Wochen ihre Arbeiten zu beschleunigen. Auch die freiwilligen Arbeitskräfte forderte er auf, um die Herrichtung des Kirchplatzes besorgt zu sein. Da in den nächsten Wochen viele Rechnungen einlaufen werden, erinnerte er nochmals an die Opferfreudigkeit. Für grosszügige Stifter seien noch einige Sachen angeführt, so der Nebenaltar oder die Kommunionbank, von dem jedes etwa 1.500 DM kosten wird. Ebenso erinnerte er an drei kleine Fenster beim Choraufgang und im Windfang, die auf Stifter warten. Es kommt eines auf 200 DM zu stehen. Das Fenster im

Choraufgang eines musizierenden Engels und wurde inzwischen von der Familie Goldstein gestiftet. Das andere Fenster trägt das Dorfwappen mit Mühlrad und Pflugschar und wurde gestiftet vom Radsportverein. Das 3. kleine Windfangfenster wurde von Fam. Jos. Würth gestiftet und hat das Wappen von Erzbischof Seiterich und der Erzdiözese. Der Seitenaltar wurde von Familie Felix Preiser gestiftet. Der Pfarrkurat erinnerte noch die Vereine an das ihnen gestellte Programm zur Gestaltung der feierlichen Kirchenbenediktion. Besonders forderte er alle stimmbegabten Kräfte auf, sich dem Kirchenchor anzuschliessen, da ja jetzt genügend Platz auf der Empore vorhanden ist, aber nur für Chorsänger und nicht für andere die glauben, dort ein geruhames Plätzchen zu finden. Am 13. September fragte das Erzbischöfliche Ordinariat an, auf welchen Titulus die Kirche benediziert werden soll und welche die beiden Nebenpatrone bilden. Die Antwort lautete: Hauptpatronin die hl. Maria Magdalena, wie in der alten Kapelle. Die Nebenpatrone sind: der hl. Fridolin und der hl. Antonius der Einsiedler. Im Saal der Unterkirche musste bis zum Fest noch das Mobiliar beschafft werden, da dort die geladenen Gäste bewirtet werden. Es gab in den nächsten Wochen bis zum Fest noch sehr viel Arbeit. Nachdem die Fliesenleger fertig waren, musste das Gestühl aus der Notkirche aufgefrischt und das fehlende durch neue ersetzt werden, bevor sie Aufstellung in der neuen Kirche fanden. Damit man in der neuen Kirche auch eine Orgel hat, an eine neue man aber für 25.000 DM noch nicht denken konnte, wurde damals beim Kauf der Orgel für die Notkirche mit der Orgelbaufirma Späth aus Ennetach bereits abgemacht, dass die Firma die kleine Orgel wieder zurücknimmt zum alten Preis, wenn sie den Auftrag für eine neue Orgel erhält. Die Firma hat den Plan für die Orgel bereits gemacht und liefert ein Teilwerk, das später zum vollen Werk ausgebaut werden kann. Damit können 800 DM eingespart werden. In einem weiteren Bericht des Pfarrkuraten an die Gläubigen gab er den derzeitigen Stand der Innenarbeiten bekannt. Er lobte die gute und schnelle Arbeit der Handwerker: *"Das Gotteshaus ist hell und freundlich und hat schon viele anerkennende Urteile von auswärtigen Gästen gefunden. Die Glasmalereien der Fenster sind sehr gut ausgefallen. Der Altar auf dem erhöhten Chor aus braunem Marmor sowie*

- 41 -

*der Tabernakel, der Seitenaltar und die Kommunionbank sind alle aus demselben Material wie der Hochaltar und geben der Kirche ein vornehmes Gepräge".* Er gab nochmals Beispiele von hochherzigen Spenden bekannt, so ein Mann, der nicht viel Geld hat, aber eine goldene Uhr mit Kette gab oder eine Frau die ein Päckchen Silbermünzen und ein grosses Goldstück gab, oder die Mütter die in einer Sonderspende 342 DM brachten. Damit wurden die Ewiglichtlampen angeschafft. Das Gold und Silber wird zur Ausstattung des Tabernakels

verwendet. Der Pfarrer klagte aber auch über Kritiker an der Kirche. Zur Finanzierung berichtet er folgendes: *"Der Rohbau ist bezahlt. Der 2. Bauabschnitt und die Innenfertigstellung sind gesichert, wenn unsere Katholiken so wie bisher opferwillig mitgehen durch Spenden und freiwilliger Arbeit. Seit letztem Freitag bin ich besonders zuversichtlich. Da kam nämlich eine freudige Nachricht aus Freiburg: Die Kirchenbehörde hat uns zur Finanzierung des 2. Bauabschnittes einen grossen Geldbetrag geschenkt, den Betrag von - es ist gut, wenn ihr schon sitzt, sonst würde es gefährlich - 82.000 DM! Nun ist also wörtlich eingetroffen, was ich euch immer versprochen habe. Die Kirchenbehörde wird uns nicht allein lassen in unseren Anstrengungen. Aber zuerst mussten wir selbst vorweisen, dass wir opferbereit sind. Hätten wir 1953 auf die Neinsager gehört, dann ständen wir mit leeren Händen da und wären immer noch die arme Pfarrgemeinde. Die Baupreise liefen uns auch davon und ob heute noch so viel Bauholz gestiftet würde? Eines wird Euch noch interessieren. Ich weiss aus bestimmter Quelle, dass Wutöschingen die erste Pfarrgemeinde war, die vorerst von Freiburg eine Baugenehmigung in Aussicht auf Unterstützung bekommen hat. Unsere Stiftungsräte wissen, wie schwer es damals im Mai 1954 zu erreichen war und wie es im Schreiben mit der Schenkung ausdrücklich heisst, dass mit dieser Schenkung auf Mittel des Rechnungsjahres 1956 vorgegriffen wird. Fassen wir kurz zusammen, wie die Finanzierung aussieht: Etwaige Gesamtkosten ohne Turm 240.000 DM. Ein gutes Drittel - 82.000 DM - wurden uns geschenkt, ein weiteres Drittel - 80.000 DM bekamen wir als Darlehen und das letzte Drittel mit 80.000 DM müssen wir selbst aufbringen. Es ist mit grosser Wahrscheinlichkeit zu hoffen, dass auch das Darlehen wenigstens zu einem Teil geschenkt wird. Die Zinszahlung ist uns bereits bisher erlassen. Und nun das Ziel: Die Benediktion der Kirche am 16. Oktober durch den H.H. Dekan Armbruster. Die Einweihung durch den Bischof wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen, wenn alles fertig ist. erinnert Ihr Euch noch, als ich am Kirchweihsonntag 1952, als die Opfergemeinschaft ins Leben gerufen wurde, sagte: Es ist zu hoffen, dass wir in 3 Jahren mit dem Kirchenbau beginnen können.*

- 42 -

*Nun sind diese 3 Jahre noch nicht rum und wir sprechen schon von der Einweihung der neuen Kirche. In einem dankbaren Vaterunser wollen wir dem Herrgott Dank sagen für seine Hilfe und verbinden damit die Bitte um den Segen Gottes für alle Wohltäter des neuen Gotteshauses."* Zu den letzten Vorbereitungen zum Fest wurden auch Freiherr v. Salmuth und Dr. Schuster eingeladen und ihnen der Dank ausgesprochen für die 9jährige Überlassung des Speisesaals als Notkirche. Als kleines Einweihungsgeschenk hat die Firma 300 DM für die Kirche überwiesen. So viel hat wohl auch der kleinste Arbeiter für die Kirche aufgebracht. Im

Dorfe herrschte grosse Freude auf den grossen Tag. Die neue Kirche wurde geschmückt. Am Kirchweihsamstag war Beichtgelegenheit in der Kapelle. Um 17 Uhr wurde von der Notkirche der Festtag eingeläutet. Am Sonntag 6.30 Uhr war Wecken durch die Musikkapelle. Um 7.30 Uhr stille hl. Messe in der Kapelle. Um 9 Uhr war feierliche Benediktion der neuen Kirche durch H.H. Armbruster mit Festpredigt und levitiertem Hochamt unter Assistenz von Pfarrkurat Vögt. Der Kirchenchor sang als Festmesse die "Dritte Messe von Faist" - ein "Tantum ergo" v. Bruckner und das "Halleluja" v. Händel. Es war für den Chor eine wahre Freude, in der neuen Kirche mit der guten Akustik zu singen. Gross war die Zahl der Kommunikanten, um dem Herrgott Dank zu sagen für das grosse Werk, wozu er sichtbar seinen Segen gab. Nach dem Hochamt war im Saal der Unterkirche ein Essen für geladene Gäste. Um 14 Uhr war feierliche Kirchweihvesper. Mächtig hallte am Schluss das Lied "Ein Haus voll Glorie schauet" durch die Kirche. Anschliessend war Platzkonzert auf dem Kirchplatz unter Mitwirkung des Musik- und des Gesangsvereins und des Kirchenchores. Den Abschluss des Tages bildete eine Pfarrfamilienfeier im Kollersaal unter Mitwirkung sämtlicher hiesigen Vereine. Am Montag um 8 Uhr war Seelenamt für die verstorbenen Wohltäter des neuen Gotteshauses. Am Dienstag um 7.00 Uhr war ein Lobamt für die lebenden Wohltäter. In der Folgezeit wurde die neue Heizung für Öl eingebaut, die auch zum 2. Bauabschnitt zählte. Am 30.11.55 sprachen H. Pfarrkurat Vögt, Paul Flum und Architekt Schröder bei der R.P. vor. Sie erklärten: Die neue Kirche in Wutöschingen ist benediziert und mit allen notwendigen Ausstattungsstücken versehen worden. Ausserdem ist der gesamte vorgesehene und kirchenobrigkeitlich genehmigte künstlerische Schmuck (Mosaik und Glasgemälde) vollendet und eingebaut. Ferner ist auch die genehmigte Orgel fertiggestellt und bezahlt. Zur Ausführung des 1. und 2. Bauabschnitts wurden zunächst genehmigt 220.250 DM. Ferner sind genehmigt a) Mosaik 800 DM

- 43 -

b) Glasgemälde (künstlerische Arbeiten), die über den Preis einfacher Fenster hinausgehen: 600 DM und Orgel: 12.000 DM zusammen 246.250 DM. Die niedrige, für den I. und II. Bauabschnitt vorgesehene Summe konnte nur so gering angesetzt werden, weil von Anfang an feststand, dass die Pfarrangehörigen sich wesentlich am Betrag beteiligen wollen. Hierfür müssen jetzt bei vorsichtiger Schätzung angesetzt werden:

- |  |           |
|--|-----------|
| a) Stiftung des gesamten Bauholzes (ca. 200 fm) im Werte von                       | 30.000 DM |
| b) kostenlose Fuhrleistungen für die Anfuhr sämtlicher Baustoffe von auswärts      | 25.000 DM |
| c) Einsparungen durch selbstgetätigten Einkauf von Baumaterial (Spenden v. Firmen) | 10.000 DM |
| d) Eigenarbeit, kostenlose und stark verbilligte Arbeitsleistungen                 | 40.000 DM |

105.000 DM

Der tatsächliche Neubauwert beträgt also insgesamt *351.250 DM zusammen*

Bei einem Inhalt von 7000 cbm hätte der Voranschlag nicht 220.000 DM (ohne künstlerische Ausgestaltung) sondern richtig 350.000 DM lauten sollen. Obige Baukostensumme mit der genehmigten Innenausstattung wurde wie folgt finanziert:

a) Darlehen aus der Kath. Pfarrpfündekasse	162.000 DM
b) Verkauf der alten Orgel	7.200 DM
c) Sachspenden (siehe oben a - d)	105.000 DM
d) Spenden, milde Gaben, Steuern usw.	77.050 DM
zusammen also wieder	351.250 DM

Diese Leistungen müssen für die kleine Pfarrgemeinde Wutöschingen als ausserordentlich betrachtet werden. Eine weitere Inanspruchnahme ist nun nicht mehr möglich, zumal der Pfarrhausneubau im Jahre 1949 in Höhe von ca. 36.000 DM bis auf einen Zuschuss von 6.000 DM völlig mit Sach- und Geldspenden zu diesen niedrigen Gestehungskosten erstellt werden konnte. Nachdem die Geldmittel restlos aufgebraucht sind, ist es der Kirchengemeinde nicht mehr möglich, die auf 1.1.56 aus den Darlehen bei der Pfarrpfündekasse fällig werdenden Zins- und Tilgungsleistungen von 7.890 DM und 1.600 DM zu bezahlen. Wir bitten daher, dass ausser dem mir in Aussicht gestellten Vorschuss aus dem Ausgleichstock in Höhe von 82.000 DM zur Ablösung des Darlehens bei der Pfarrpfündekasse auch noch die mit gleicher Verfügung bis 1.1.56 gestundeten Zins- und Darlehensbetrag von 9.490 DM auf den Ausgleichsstock übernommen werden. Am 21.3.1956 erfolgte vom Oberstiftungsrat die Genehmigung obiger Anträge. Bevor man an den Bau des Kirchturms denken konnte, gingen die Meinungen über dessen Stand ziemlich stark auseinander. Den Turm in östlicher Richtung an den Chor anzubauen, musste fallengelassen werden, da ja in westlicher Richtung das neue Kulturzentrum mit Pfarrhaus, Rathaus und Schule entstehen soll.

- 44 -

Verschiedene Kirchenneubauten gingen dazu über, den Turm freistehend zu erbauen, was hauptsächlich von der älteren Generation nicht begriffen wurde. H. Pfarrkurat Vögt in Verbindung mit Architekt Schröder verfertigten einen Entwurf, wonach der Turm etwa 5 m von der Giebelwand der Kirche und etwas abseits zu stehen kommt. Zwischen Turm und Kirche soll ein überdachter Verbindungsgang erbaut werden. Es werde geplant, später im Erdgeschoss des Turmes eine Taufkapelle einzubauen. Da aber der kircheneigene Bauplatz für

den Turm nicht ausreichte versuchte man, das angrenzende Grundstück von Josef Leingruber zu erwerben. Nach längeren Verhandlungen gab er seine Einwilligung, das Grundstück mit 8,57 ar für 2.000 DM zu verkaufen. Da nach dem Bebauungsplan über dieses Grundstück eine Strasse vorgesehen war, die die kirchliche Ruhe empfindlich gestört hätte, war durch den Kauf auch dieser Umstand beseitigt. Nachdem die hohe Kirchenbehörde in so grosszügiger Weise den Kirchenbau mitfinanzierte, stellte sie erneut den Antrag, ab 1.4.56 den Hebesatz der Ortskirchensteuer auf den derzeitigen Höchstsatz von 25 % zu erhöhen. Diese Forderung musste nun erfüllt werden. Am 15.12.1955 richtete der Stiftungsrat ein Schreiben an Bürgermeister und Gemeinderäte folgenden Inhalts: *"Nachdem unsere neue Kirche im 1. und 2. Bauabschnitt fertiggestellt ist, ist es uns ein Bedürfnis, der Gemeinde herzlich zu danken für die finanzielle Mithilfe beim Kirchenbau. Die Spende der Gemeinde von 10.000 DM gaben die letzte Entscheidung, dass von Seiten der Freiburger Kirchenbehörde die Baugenehmigung überhaupt erteilt wurde. Mit Genugtuung dürfen wir Ihnen mitteilen, dass die obengenannten 10.000 DM bis jetzt noch nicht verbaut wurden, sondern als Grundstock für den 3. Bauabschnitt bereitliegen. Die Kosten des Turmbaus ohne Uhr belaufen sich nach den Berechnungen von Architekt Schröder auf ca. 30.000 DM. Die Kirchengemeinde wäre gerne bereit, dem Wunsche der hiesigen Bevölkerung Rechnung tragend, den 3. Bauabschnitt in Angriff zu nehmen, wenn es gelingt, der Freiburger Kirchenbehörde eine gesicherte Finanzierung nachzuweisen und dadurch die Baugenehmigung zu erhalten. Wir richten darum an die Gemeindeverwaltung die höfliche Bitte zu prüfen, ob es nicht möglich wäre, die restliche Finanzierung des Kirchturms in Höhe von 20.000 DM zu übernehmen. Dieser Betrag könnte auch auf 2 Rechnungsjahre verteilt werden. Wenn nur ein entsprechender Beschluss des Gemeinderats vorliegt, wären wir in der Lage, die notwendigen Schritte zur Baugenehmigung und zur genaueren Plan- und Voranschlagsaufstellung zu unternehmen. Die Kirchengemeinde wäre in diesem Falle bereit und entschlossen, die anderen noch anfallenden Kosten für den Aussenputz*

- 45 -

*der gesamten Kirche, Uhr und Geläute zu tragen. Auch die Gestaltung des Kirchplatzes könnte dann auf Kosten der Pfarrgemeinde so durchgeführt werden, dass die Gesamtanlage von Kirche, Pfarrhaus und Schule ein Schmuckstück des Wutöschinger Ortsbildes darstellt. Stiftungsrat und Pfarrgemeinde bitten die Gemeindeverwaltung, vorliegenden Antrag wohlwollend zu prüfen und weitsichtig zu beschliessen."*

Am 7.1.56 beantwortete die Gemeindeverwaltung das Schreiben des Stiftungsrates dahingehend, dass der Gemeinderat am 6.1.56 das Gesuch um Bewilligung eines weiteren

Zuschusses zum Bau des Kirchturms beraten und Beschluss gefasst hat, für die Durchführung des weiteren Bauabschnittes und zur Vervollständigung des Ortsbildes aus dem Haushaltsjahr 1956 10.000 DM zu bewilligen. Nachdem der Gemeinde im Rechnungsjahr 1956 keine weiteren Mittel zur Verfügung stehen, hat der Gemeinderat weiter beschlossen, im Rechnungsjahr 1957 spätestens aber 1958 weitere 10.000 DM für diesen Zweck in Aussicht zu stellen. Wir hoffen, dass durch diesen Betrag die Durchführung des Turmbaus gewährleistet ist. Nachdem die Turmuhr und das Geläute wiederum der Gemeinde dienlich ist, würde damit der ganzen Einwohnerschaft ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung gehen. Nun war der Weg frei, um einen Antrag beim Oberstiftungsrat in Freiburg zum Bau des Turmes zu stellen, was am 11. Juni 1956 geschah. Laut Voranschlag von Architekt Schröder betragen die Kosten für den Rohbau 41.119,85 DM. Die Finanzierung soll folgendermassen getätigt werden:

1. Zuschuss von der Gemeinde	20.000 DM
2. Vorhandenes Bargeld (aus milden Gaben)	6.000 DM
3. Vorhandenes Baumaterial	1.000 DM
4. Kostenlose Fuhrleistungen sämtlicher Baustoffe	4.000 DM
5. Eigenarbeit, kostenlose od. stark verbilligte Arbeitsleistungen	3.000 DM
6. Einsparungen durch eigenen Materialeinkauf (Spenden v. Firmen)	1.000 DM
7. Milde Gaben bis 31.3.57 aus der Opfergemeinschaft	6.119,85 DM
zusammen wieder	41.119,85 DM

Am 31. August erfolgte die kirchenobrigkeitliche Baugenehmigung. Für den Innenausbau des Turmes wurde für das Jahr 1957 ein Kostenvoranschlag von 8.588,50 DM aufgestellt. Am 28.3.56 stellte der Stiftungsrat den Antrag, die bisherige Bezeichnung (Kapellenfond Wutöschingen) in "Katholischer Kirchenfond Wutöschingen" umzuwandeln, was unterm Schreiben vom 18.7.56 vom Oberstiftungsrat auch genehmigt wurde. Inzwischen wurde auch das Jugendheim in der Unterkirche fertiggestellt. Die Kolpingsfamilie hat an dem Innenausbau fleissig mitgeholfen. Die Möblierung ist stilvoll eingerichtet. 2 Gruppen für Burschen und Mädchen und ein Bibliotheksraum bieten für die Jugend eine längst ersehnte Heimstätte.

- 46 -

Ein bescheidener Beitrag von 752 DM aus dem Landesjugendplan half die auf 13.200 DM lautende Inneneinrichtung zu finanzieren. Nun herrschte in den Zimmern reges Leben. Neben Spiel und Sport, Musik und Gesang, Tanz und Fröhlichkeit begann die Jugend auch zu basteln und zu nähen und sticken. Schöne Spielsachen für den Kindergarten wurden hergestellt. Die Kolpingssöhne stellten holzgeschnitzte Autos, Ross und Reiter, ganze Züge, Burg und noch

viele einfallsreiche Sachen her. Die Mädchen verfertigten Puppen und Kleidchen aller Art. Auf Weihnachten wurden Krippen und Figuren aller Art angefertigt. Von Zeit zu Zeit wurde eine Ausstellung der vielseitigen Gegenstände gemacht. Was im Kindergarten nicht benötigt wurde, wurde verkauft und fand immer freudige Käufer. Besonders reissenden Absatz fanden die Weihnachtsskrippen. Aber auch die niedlichen Sachen aus Mädchenhänden fanden ein dankbares Publikum. Der Erlös wurde für die spätere Anschaffung der Kirchenglocken verwendet. Auch die feierliche Gestaltung der Gottesdienste lag dem Pfarrkuraten Vögt sehr am Herzen. Der geräumige erhöhte Chor bot dazu günstige Voraussetzungen. Ebenso bot die geräumige Empore günstige Ausweitungsmöglichkeiten für den Kirchenchor, der unter der Leitung von Oberlehrer Wehrle beachtliche Leistungen bot und die Gläubigen angenehm erbaute. Am 3. Februar 1957 durfte die Pfarrgemeinde wieder ein schönes Fest feiern. Unser Pfarrkurat Ernst Vögt wurde vom H.H.Erzbischof zum Pfarrer ernannt. Es war wohl niemand in der Pfarrgemeinde, der ihn zu dieser Ernennung nicht herzlich beglückwünschte. Aus diesem Anlass brachten ihm die hiesigen Vereine ein Ständchen vor dem Pfarrhaus. Bürgermeister Preiser und Karl Stoll erboten sich als Sprecher namens der Gemeinde. Sie dankten ihm für seine grosse Bemühung beim Aufbau unserer Pfarrkuratie, besonders für die Schaffung des Pfarrhauses und der neuen Kirche und wünschten ihm viele Jahre erspriessliches Wirken zum Wohle der ihm anvertrauten Pfarrgemeinde und Gesundheit und Gottes Segen. Inzwischen wuchs der stattliche Kirchturm in die Höhe. Es ist ein wuchtiger Bau, der dem ganzen Wutachtal sein Gepräge gibt. Im Mai 1957 erhielten der Turm und die Kirche einen gefälligen Verputz, der in seiner hellen Farbe schon von Weitem sichtbar ist. Das Kupferdach und die Kugel mit dem vergoldeten Kreuz spiegeln sich in der Sonne. Der Turm mit Verbindungsgang zur Kirche mit den 3 Bogenfenstern, die später mit Glasmalerei versehen werden einerseits und dem Pfarrhaus andererseits, bilden ein Viereck. Im Hintergrund die Kirche mit seinen beiden Eingangsbogen und der Rosette ist ein Schmuckstück und der Platz davor ein idealer Platz für ausserkirchliche Veranstaltungen. Noch aber gähnt hinter den grossen Schalllöchern des Turmes eine grosse Leere. Es fehlen noch Glocken und Uhr, was noch einmal eine grosse finanzielle Belastung der Pfarrgemeinde sein wird. Aber die Not macht erfinderisch. Unser H. Pfarrer liess keine Gelegenheit ungenutzt, um zu seinem Ziel zu kommen.

Auch die guten Steuereinnahmen in den folgenden Jahren und die uneingeschränkte Opferbereitschaft der Katholiken brachte dieses Ziel immer näher. Herr Pfarrer Vögt besass in seinem Pfarrhaus schon seit 1950 in einem kleinen Zimmer eine kleine Modelleisenbahn, bestehend aus 2 Lokomotiven, einigen Wagen und ein paar Schienen. Nach und nach vergrösserte er die Bahn, bis sie 1957 mit 11 qm den ganzen zur Verfügung stehenden Raum ausfüllte. Schon damals bestand die wegen der engen Raumverhältnisse leider nicht durchführbare Absicht, sie der Öffentlichkeit vorzuführen. Erst als mit dem Neubau der Kirche ein geräumiger Jugendsaal geschaffen wurde war es möglich, den Standort der Anlage zu verlegen, sie zu vergrössern und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nach Plänen von Pfarrer Vögt begann am 4. Dezember 1957 die Kolpingfamilie, die schon öfters von sich reden machte, als sie die zahlreichen Krippen und Spielsachen für den Kindergarten bastelte, mit den Erweiterungsbauten, zu denen mehrere Handwerker wie Schreiner, Schlosser, Maler u.s.w. benötigt wurden. Die elektrische Installation unter der auf Holzböcken ruhenden Platte von 26 qm ist ein fast unübersehbares Netzwerk von vielen 100 Metern elektrischer Leitungen. Sie wurde von Elektriker Konrad Vetter fachmännisch eingerichtet. In über halbjähriger Bauzeit haben die Mitglieder der Kolping unter Leitung ihres Präses ein Werk geschaffen, das am Oberrhein seinesgleichen sucht. Wie von Geisterhand gelenkt, fahren die kleinen naturgetreu nachgebildeten Züge durch eine prächtig aufgelockerte Landschaft vorbei an Dörfern, Seen, an Gehöften, Fabriken, über Brücken, Viadukte, beschränkte und unbeschränkte Bahnübergänge, über elektrisch gesteuerte Weichen und Kreuzungen, durch Tunnels und Unterführungen. 8 Züge mit 14 Diesel- und Elektroloks, die später noch erweitert wurden, fahren nach einem von der Hauptschalttafel aus gesteuerten Kurs vom originalgetreuen Bahnhof "Cortina" über prächtige Gebirgslandschaften und weit ausholenden Schleifen zum Ausgangsbahnhof. Besonders reizvoll ist eine Fahrt bei völliger Dunkelheit. Hunderte von Lichtern brennen in den Häusern und Strassen, dazu die Weichen-Laternen, die roten und grünen Signallampen sowie die beleuchteten Züge. Die neue Wutöschinger Kirche steht auch zu Modell, kurzum ein Meisterwerk. Im März 1958 wurde die Anlage in Betrieb genommen. Die bescheidenen Eintritte wurden für die Anschaffung der neuen Glocken verwendet. Alle Sonn- und Feiertage wurde die Bahn zur Besichtigung freigegeben. Gross war die Besucherzahl vom Dorf und von auswärts, ja oft so gross, dass der geräumige Kirchplatz für die parkenden Autos nicht ausreichte. Besonders die Kinder konnten sich an dem Panorama nicht satt genug sehen. Gross war aber auch der finanzielle Erfolg.

Inzwischen wurde im Heizraum der Unterkirche eine moderne Ölheizung eingebaut. Auch wurde eine Blitzschutzanlage für Turm und Kirche errichtet. Um der Jugend und der

Kolpingfamilie für ihre Arbeit zur Beschaffung der neuen Glocken den verdienten Dank abzustatten, unternahm Pfarrer Vögt jedes Jahr und auch in den folgenden Jahren Jugendfahrten, die finanziell staatlich gefördert wurden. So fuhr man 2x nach Berlin, nach Bonn und Köln, nach München, Würzburg, Südtirol, Lugano, Münster und wieder nach Köln. Auch das Männerwerk, das in der Pfarrei eingeführt wurde unter Leitung von Obmann Franz Hoferer veranstaltete im Saal der Unterkirche und auch in den Gasthäusern wertvolle Veranstaltungen und Lichtbildervorträge, die bei der Männerwelt ein freudiges Echo fanden. Namhafte Redner wie Stadtpfarrer Fürstess, Amtmann Köpfer, Oberlehrer Baumann, Ratsschreiber Albrecht u.s.w. hielten interessante Vorträge, Lichtbildervorträge über die Schönheiten der Natur im In- und Ausland. Über festliche kirchliche Anlässe in der Pfarrei wurden öfters von Pfarrer Vögt und Herrn Ebner aus Waldshut vorgeführt. Aber auch die Mütter und Frauen kamen dabei nicht zu kurz. Nach den alljährlichen Frauenausflügen hatten sie von Zeit zu Zeit richtige Vorträge und Unterhaltungsveranstaltungen. Ihre Leitung stand unter Frau Anna Preiser.

- 49 -

2 Bilder der Modelleisenbahn; fotografiert von Hugo Mahler

- 50 -

Von der Pfarrgemeinde Erzingen erhielt die Kirchengemeinde eine Leihglocke zur Verfügung gestellt bis neue Glocken beschafft werden konnten – die zweite Leihglocke wurde von der Fa. Schilling aus Heidelberg gestellt, sodass mit den alten Notkirchenglocken ein notdürftiges Geläute zusammengestellt werden konnte. Aber immer lauter wurde der Wunsch, für die schöne Kirche ein schönes Geläute auf dem stattlichen Turm zu besitzen. Da für diesen Zweck von der Kirchenbehörde keine Gelder zur Verfügung stehen, war man nur von eigenen Mitteln abhängig. Bald bot sich nun eine Gelegenheit zum Ankauf von billigem Glockenmaterial. Es konnte zum Preise von 3,80 DM statt 5 DM das kg für 5 Glocken mit einem Gesamtgewicht von 68 Zentner erworben werden. Für den Guss mussten nun weitere Mittel zusammengespart werden. Den Auftrag zum Giessen der Glocken erhielt die Firma Schilling, Heidelberg. Am 19. März 1958 wurde die Anschaffung einer Turmuhr beschlossen. Die Uhr besitzt dem Ausmass des Turmes entsprechend 4 mächtige Zifferblätter. Da bei der Uhr ein öffentliches Interesse vorliegt, übernahm die politische Gemeinde Zins und Tilgung von 10.000 DM. Den Auftrag erhielt die Fa. Gebr. Schneider in Schonach für 12.965 DM. Da die alte Kapelle der politischen Gemeinde gehörte und immer mehr reparaturbedürftig wurde, entschloss

man sich, sie für den sakralen Zweck zu entledigen und sie der Gemeinde zurückzugeben. Sie wurde später an einen Anstösser für landwirtschaftliche Zwecke verkauft.

Da schon beim Bau des Pfarrhauses anfänglich die Einbeziehung eines Kindergartens in Aussicht gestellt wurde, aber dann wieder fallengelassen wurde, ergab sich immer mehr das Bedürfnis, einen Kindergarten zu bauen. Herr Pfarrer Vögt ergriff daher die Initiative und suchte Mittel und Wege, um die Finanzierung dieses Vorhabens. Zuerst fragte er beim Landratsamt Waldshut an, ob vom Landesjugendplan Gelder zu bekommen sind, worauf ihm mitgeteilt wurde, dass Anträge zur Förderung von Kindertagesstätten beim Regierungspräsidium Südbaden spätestens bis zum 1. Juni 1959 eingereicht sein müssen. Es können aber für das lfd. Jahr nur Neubauten berücksichtigt werden, die vor dem 1. Sept. begonnen wurden und der beantragte Zuschuss bis zum 31. März 1960 verbraucht ist. Nun galt es, schnellstens zu handeln, nachdem die politische Gemeinde Wutöschingen 40.000 DM zur Finanzierung beiträgt. Im Mai wurden bereits die fertigen Pläne von Architekt Schröder vorgelegt. Darin wurde eine Grundfläche von 64 qm für Aufenthaltsräume für 55 Kinder vorgesehen. Der Kostenvoranschlag beträgt 93.020 DM. Am 28. Mai wurde ein Antrag zu einem Darlehen aus dem Landesjugendplan eingereicht. Anfang Juni begaben sich einige Stiftungsräte mit Herrn Pfarrer Vögt nach FR, um persönlich beim H.H. Generalvikar vorstellig zu werden, inwieweit das Erzbischöfliche Ordinariat den Kindergartenbau finanziell bezuschussen kann. Herr Dr. Föhr erklärte, dass die Kirchenbehörde für diesen Zweck

- 51 -

allgemein einen Betrag von 6.000 DM gibt. Eine Ausnahme könne auch für Wutöschingen nicht gemacht werden. Die Stiftungsräte gaben sich damit nicht zufrieden und bekräftigten, was Wutöschingen seit 1947 durch Pfarrhaus und Kirchenbau an finanziellen und persönlichen Opfern schon aufgebracht haben. So wurde nochmals angeführt, dass Pfarrhaus und Kirche 444.000 DM gekostet haben. Davon habe die Kirchengemeinde aufgebracht: Durch örtliche Barmittel 181.000 DM, durch örtliche Sachleistungen an Material, Bauholz, Backsteinen usw. 40.000 DM, durch Fuhrleistungen, freiwillige Arbeit und verbilligte Arbeitsleistungen hiesiger Handwerker 55.000 DM, Darlehen aus der Pfarrpfündekasse 80.000 DM, Zuschuss der Kirchenbehörde für den Kirchenbau 82.000 DM; das sind wieder 444.000 DM. Aus dieser Aufstellung ist zu ersehen, was die jetzt 925 Katholiken zählende Gemeinde geleistet hat. Weiter wurde in Betracht gezogen, dass wenn wir jetzt nicht die Initiative für den Kindergartenbau ergreifen, die aufstrebende protestantische Kirchengemeinde uns zuvorkommt. Nach diesen Darlegungen liess sich der bis dahin ziemlich abweisend verhaltende Generalvikar erweichen. Er prüfte die Pläne und beanstandete, dass die

Kinderschule für unsere Verhältnisse zu klein ist und dass eine Kinderschule für 90 Kinder angebracht wäre. Für den Kindergarten könne er ausser den üblichen 6.000 DM keine weiteren Mittel geben, aber in Anbetracht der grossen Opfer, die die Pfarrgemeinde gebracht hat, ist er bereit, die fehlenden Mittel für den Kirchenbau zu geben, die dann für den Kindergarten abgezweigt werden können. Er verwies nun die Delegation zum erzbischöflichen Baureferenten H. Dr. Aschenbrenner. Dort wurden anhand verschiedener Baupläne der geeignetste ausgesucht. Anschliessend begab man sich zu Architekt Schröder, um ihm den Auftrag für die neuen Pläne zu erteilen. Eine grössere Freude konnte den Wutöschinger Stiftungsräten und den Katholiken wohl kaum zuteilwerden. Nachzutragen ist noch, dass in den neuen Plänen im 2.Stock eine Schwesterwohnung eingebaut wird. Das ist eine grosse Wohltat, da man bisher von der Schwesterstation Schwerzen betreut werden musste. Am 22.Juli wurde vom Landesjugendplan ein einmaliger nicht rückzahlbarer Betrag von 5.000 DM bewilligt. Der Kostenvoranschlag nach den neuen Plänen beträgt 133.500 DM. Die Finanzierung zu dieser Zeit sieht folgendermassen aus: Eigenmittel 10.000 DM, Gemeinde 40.000 DM, Landesjugendplan 5.000 DM, Kreis 1.000 DM, Allgemeine Kirchenmittel 6.000 DM, Kath. Pfarrfründekasse 68.000 DM

Auch wurde ein Antrag für ein Lakra-Darlehen in Höhe von 10.000 DM beantragt. Dass aber eine Überteuerung im Baugewerbe eintrat, verwarf den ganzen Finanzierungsplan. Über weitere Einzelheiten werde ich noch später berichten. Die Baugenehmigung wurde im Herbst 1959 beim Landratsamt in Waldshut eingereicht, aber erst am 7. Januar 1960 erfolgte die endgültige Genehmigung. Nun konnte mit dem Bau begonnen werden.

- 52 -

Am 9. Januar 1960 wurden bei der Fa. Schilling, Heidelberg 5 neue Glocken bestellt. Das Glockenmaterial wurde schon früher gekauft. Die Finanzierung des Gusses setzte sich zusammen aus 10.000 DM von der Gemeinde, 5.000 DM aus Einnahmen aus der Modelleisenbahn. Die Stiftung der Gemeinde beruht auf einer Ablösung der kleinen Kapelle am Ortseingang gegen der Wutach, die dem Strassenbau zur neuen Kirche zum Opfer fiel. Dieses Kapellchen ist eine Stiftung von Adam Weissenberger von Wutöschingen. Eine alte Urkunde besagt, dass der Stifter in einem Testament Caspar Sauerbeck für deren Unterhaltung gesorgt hat, nachdem er das Weissenbergersche Vermögen geerbt hat. Im Grundbuch der Gemeinde Wutöschingen ist noch ein Eintrag über die Unterhaltungspflicht von der ehemaligen Fürstlich Schwarzenbergischen Kanzlei ausgestellt im Jahr 1691. Mit der Zeit verfiel aber das Kapellchen. Das darin hängende schadhafte Kruzifix liess im Jahre 1950 Herr Pfarrer Vögt entfernen und eine alte Muttergottesstatue aufstellen, das Kapellchen wieder

herrichten und das Eingangsgitter absichern. Einen künstlerischen Wert oder irgendwelche religiöse Verehrung besass das Kapellchen nicht. Nach gründlicher Absprache des H. Pfarrers mit der Gemeindebehörde entschied man sich, als Andenken an die Kapelle und deren Stifter die grosse Glocke zu stiften zum Gedächtnis der verstorbenen und gefallenen Mitbürger. Damit ist auch dem Willen der katholischen Bevölkerung Rechnung getragen. Zum Glockenguss in Heidelberg war der Herr Pfarrer sowie eine grössere Anzahl aus der Pfarrgemeinde gekommen. Für alle, die daran teilnahmen, war es ein denkwürdiges Erlebnis. Hier einige Schilderungen: Der Guss erfolgte nach einem System wie vor 1000 Jahren. Die Glockenformen waren in Lehm in wochenlangender Arbeit in den Boden eingegraben. Vom Ofen wurde mit Backsteinen ein Kanal gelegt bis zur letzten Glockenform. Je nach Grösse der Glocken wurden dem Inhalt des Schmelzofens entsprechend so und so viele Formen hergerichtet. Die Feuerung des Ofens wurde mit mächtigen Forlenscheite gespeist. Als das Metall seine Temperatur erreicht hatte, kniete der Glockengiesser auf den Boden und betete laut mit den anwesenden Pfarrangehörigen ein "Vater unser" um gutes Gelingen des Gusses. Dann wurde mit einer Eisenstange die Öffnung in den Schmelzofen eingeschlagen. Zischend und gurgelnd ergoss sich das Metall durch den Kanal in die Form. Zuerst wurde die grosse Magdalenglocke gegossen mit der Anrufung der hl. Maria Magdalena. Als die Form voll war, wurde das Metall in eine andere Form abgezweigt unter der jeweiligen Anrufung der Heiligen, zu dessen Ehren die Glocke gegossen wurde. Während noch 2 Psalter des glorreichen Rosenkranzes gebetet wurden, leerte sich der Ofen. Es wurden 5 Glocken gegossen, davon 3 für Wutöschingen. Bei dem Guss war auch Architekt Schröder dabei, der die Glockeninschrift verfasst hat sowie Pater Rutschmann aus Horheim. Herr Schilling erklärte nun den weiteren Verlauf der

- 53 -

Bearbeitung der gegossenen Glocke bis zur Abnahme durch den Glockenspezialisten. Tief beeindruckt über das Erlebte, aber auch hocheifrig, dass nun in Bälde ein schönes Geläute in unseren stattlichen Kirchturm einziehen wird, begab man sich nach Hause. Am 1. Mai 1960 verliess Oberlehrer Wehrle Wutöschingen, um sich in Lehen nahe Freiburg anzusiedeln. Dort hat er ein neues Haus gebaut. Damit verlor der Kirchenchor seinen bewährten Chorleiter. Zu seinen Ehren wurde im Kollersaal eine Abschiedsfeier abgehalten. Als Nachfolger übernahm Lehrer Rosenfelder den Chor. Am 6. August 1960 wurden in grosser Prozession die neuen Glocken an der Wutachbrücke abgeholt. Auf dem Kirchplatz wurden die Glocken auf einem stabilen Holzgerüst aufmontiert und bekränzt.

Bild mit den 5 Glocken auf dem Kirchplatz

Am 14. August 1960 fand dann die Glockenweihe statt. Am Vorabend wurde der frühere ungarische Armeebischof Dr. Stefan Hasz, der als Heimatvertriebener in der Schweiz wohnt, abgeholt und auf dem Kirchplatz von der Gemeinde, den Stiftungsräten, Musik- und Gesangverein und dem Kirchenchor und Herrn Pfarrer Vögt feierlich empfangen. Nach einem Ständchen der anwesenden Vereine für den Gast richtete der Bischof herzliche Gruss- und Dankesworte an die Gemeinde und erteilte darnach den bischöflichen Segen. Am Sonntag hatten sich zur Glockenweihe trotz des schlechten Wetters und dem immer wieder einsetzenden Regen alle Vereine mit Fahnen und Bannern eingefunden sowie eine grosse Volksmenge, die teils in der Kirche, die auf den letzten Platz gefüllt war, teils auf dem Vorplatz, wo die Glocken aufgehängt waren, an der Feier teilnahmen.

- 54 -

Bild mit vielen Gottesdienstteilnehmern auf dem Kirchplatz

Nach den Weihegebeten von Bischof Hasz, assistiert von Dekan Armbruster sowie Pfarrer Vögt und noch einer Anzahl geistlicher aus der Umgebung, spielte der Musikverein den Choral: "Ich bete an die Macht der Liebe", worauf der Gesangverein das Lied sang: "Das ist der Tag des Herrn." Der Kirchenchor sang das Lied: "Die Glocken läuten den Festtag ein." Bischof Hasz nahm sodann mit den Diakonen die Waschung der neuen Glocken vor, worauf dann die eigentliche Weihe durch Salbung und Beweihräucherung erfolgte. Nachdem die Weihehandlung vollzogen war und der Regen immer mehr einsetzte, begaben sich die Gläubigen in die Kirche, um die Predigt des Bischofs anzuhören. In den folgenden Tagen wurden nun die 2 Leihglocken, die auf dem Turme hingen, abgenommen und der Gemeinde Erzigen und der Glockengiesserei Schilling, Heidelberg heimgegeben.

- 55 -

Welche eine Freude war es, als die neuen Glocken mit dem elektrischen Läutwerk zuerst einzeln, dann im Gesamten ihre eherne Stimme erschallen liessen. Alle Opfer, die gebracht wurden, bis das schöne Geläute das Lob des Herrn verkündete, wurden reich belohnt. Das neue Geläute wiegt 73 Zentner. Die grösste Glocke 28 Zentner und ist gestiftet von der Gemeinde Wutöschingen als Ablösung der Adam Weissenberger Kapelle und ist zugleich Gedächtnisglocke für die Gefallenen. Die Inschrift lautet: "*Heilige Maria Magdalena beschütze unsere Gemeinde und bitte für die Gefallenen*". Die 2. grösste Glocke wiegt 16 Zentner und ist der Muttergottes geweiht. Die Inschrift lautet: "*Maria breit den Mantel aus*". Die 3. Glocke ist dem Heiligen Josef gewidmet. Die Inschrift lautet: "*Sankt Josef hilf in aller Not*". Sie trägt den Stiftungsvermerk: Diese Glocke wurde von der Kolpingsfamilie erarbeitet. Die 2. kleinste

Glocke wiegt 8 Zentner und ist dem Heimatpatron, dem seligen Markgraf Bernhard von Baden, gewidmet. Ihre Inschrift lautet: "*Seliger Bernhard schütze die Heimat.*" Die kleinste Glocke mit 5 Zentner ist dem Glaubensboten St. Fridolin gewidmet und trägt die Inschrift: "*St. Fridolin erhalte uns im Glauben*". Sie ist von der Fam. Jakob Hausy gestiftet. Im Jahre 1959 baute auch die protestantische Kirchengemeinde von Wutöschingen eine neue Kirche. Da auch sie noch keine Glocken anschaffen konnten, wurde von den Notkirchenglocken eine Glocke leihweise zur Verfügung gestellt. In einem Schreiben von Pfarrer Villiger gab er seiner Freude Ausdruck über das freundliche Entgegenkommen.

Der Bau des Kindergartens ging indes rüstig vorwärts. Aber schon bei der Vergabe der Bauarbeiten stellte sich heraus, dass die Arbeiten den Voranschlag um 17.000 DM übertroffen haben. Man war im Zweifel, ob man den Plan doch verkleinern sollte. Aber da trat ein Umstand ein, der vorher noch nicht zu übersehen war. Im Gewann Silberwiese wurden neue grosse Blockhäuser erstellt. Das Umsiedlungsamt in Waldshut stopfte sie so voll mit Flüchtlingen, die durch die Aufhebung des Lonzabarackenlagers frei geworden waren, dass sogar von der Gemeinde und dem Pfarrer Protest erhoben wurde wegen menschenunwürdigem Wohnen. Es waren so viele Flüchtlingskinder zugezogen, dass eine Verkleinerung des Kindergartens nicht mehr verantwortet werden konnte. Auch hat es sich herausgestellt, dass nach vorläufigen Schätzungen der Bau auf 170.000 DM zu stehen kommt. Nun mussten neue Geldquellen aufgemacht werden, damit der Bau nicht ins Stocken gerät. Am 28. März 1960 richtete das Bürgermeisteramt ein Schreiben an das Regierungspräsidium Freiburg, Abt. Jugendfürsorge, mit der Bitte um Gewährung eines Sonderzuschusses für den Kindergarten aus Mitteln des Landesjugendplanes. In dem Schreiben wurde dargelegt, dass für den Bau 130-140.000 DM gesichert sind, die Baukosten sich aber auf 170.000 DM erhöhen und somit ein Fehlbetrag von 30-40.000 DM entsteht, hervorgerufen durch die sichtbaren Verteuerungen und

- 56 -

durch den enormen Zuzug von Flüchtlingen. Dieser 2. Faktor ist eine Unumgänglichkeit und es würde für das Kath. Pfarramt eine Härte darstellen, diese Mehrausgaben aus eigenen Mitteln aufzubringen. Der Gemeinde ist es beim besten Willen nicht möglich, ihren Zuschuss von 40.000 DM noch zu erhöhen, da durch die starke Zunahme der Schülerzahl eine Schulhauserweiterung bevorsteht, die einen Kostenaufwand von 350.000 DM ausmacht. Die Planung ist bereits abgeschlossen. Auch wurde von leitenden Herren des Regierungspräsidiums der Wunsch ausgesprochen, den 30 - 40 Kindern des Übergangwohnheims den Besuch des Kindergartens zu ermöglichen. Zum Schluss des Schreibens bat der Bürgermeister,

die vorerwähnten Tatsachen zu überprüfen und den Zuschuss genehmigen zu wollen. Im Juni wurden 10.000 DM Lakra-Gelder für das Schwesternwohnheim bewilligt. Am 24. Sept. 1960 teilte der Landrat der Kirchengemeinde mit, dass aus dem Landesjugendplan 1960 weitere 10.000 DM als Höchstbetrag bewilligt wurden. Am 7. April 1961 richtete H. Pfarrer Vögt nochmals ein Schreiben an das Regierungspräsidium und machte auf den Antrag der Gemeinde Wutöschingen aufmerksam, wonach von dem beantragten Zuschuss noch 20.000 DM fehlen. Er bittet, um den Bau fertigstellen zu können, weitere Mittel zu bewilligen. Am 24. April wurde ein weiterer Kreiszuschuss von 1.000 DM bewilligt. Am 17. Juli wurde nochmals ein Zuschuss vom Landesjugendplan für 1961 in Höhe von 10.000 DM genehmigt. In einem Schreiben des Landrats an das Pfarramt gab er der Freude Ausdruck, dass für den Kindergarten Wutöschingen der höchste Prozentsatz aus dem Landesjugendplan in Höhe von 25.000 DM geleistet wurde. Bei der Schlussabrechnung ergab sich folgende Zusammenstellung: Baukosten 175.000 DM. Eigenmittel 10.000 DM. Zuschüsse politische Gemeinde 40.000 DM. Landesjugendplan aus den Jahren 1959/60/61 : 25.000 DM. Kreiszuschüsse 3.000 DM. Lakra-Mittel 10.000 DM. Allgemeine Kirchenmittel 6.000 DM. Somit ein ungedeckter Aufwand von 9.000 DM. Am 7. Dez. 1961 richtete der Stiftungsrat ein Schreiben an das Erzbischöfliche Ordinariat und legte die Endabrechnung vor mit der Bitte, den Fehlbetrag von 9.000 DM in einem weiteren Darlehen aus der Pfarrpfündekasse decken zu wollen. Zins und Tilgung sind leicht möglich, da das Alu-Werk seit kurzem hoch zur Steuer herangezogen wird, sodass auch die restlichen 58.000 DM Kirchenbauschulden mit Leichtigkeit verzinst und getilgt werden können. In den nächsten Tagen wird ein grösserer Steuereingang durch eine Nachzahlung in Höhe von 24.000 DM fällig. Ein paar Tagen darauf kam schon die Genehmigung des Darlehens von Freiburg. Und nun nochmals zurück ins kirchliche Geschehen im Jahre 1960. Im Winter 1960-61 waren die Jugendgruppen wieder emsig tätig bei der Herstellung von

- 57 -

mannigfaltigen Bastelarbeiten wie Krippen, Puppenwiegen, Kaufläden und anderen Gebrauchsgegenständen. Die Mädchen fertigten Puppenkleider, Wandbehänge, Püppchen und Kissen. In einer im Saal der Unterkirche aufgemachten Ausstellung wurden die Gegenstände zum Verkauf angeboten und fanden guten Absatz, sodass ein beachtlicher Betrag Herrn Pfarrer Vögt übergeben werden konnte. Da in diesem Jahr noch die Kircheneinweihung stattfindet, wurde der Erlös für Anbringung und Anschaffung der Apostelkreuze und Leuchten im Kircheninnern verwendet.

Einen eindrucksvollen Nachmittag erlebten am Sonntag, den 19. März 1961 die Besucher beim Film- und Lichtbildervortrag im Pfarrgemeindesaal. Pfarrer Vögt hatte die Männer und

Jungmänner anlässlich des Josefstages eingeladen. Er konnte in seinen Begrüßungsworten Stadtpfarrer Fürstoss aus Tiengen sowie Fritz Ebner aus Waldshut sowie eine grosse Anzahl Besucher willkommen heissen. Herrliche Lichtbilder und Filme wurden vorgeführt, so von den Passionsspielen in Oberammergau 1960 und vom Eucharistischen Kongress in München. Herr Ebner zeigte schöne Farbdias von kirchlichen Festen im Bezirk und auch von der Glockenweihe in Wutöschingen. Reicher Beifall wurde den vortragenden Herren zuteil. Franz Hoferer dankte den Programmgestaltern sowie Pfarrer Vögt für die schöne Veranstaltung. Einen schweren Schlag erfuhr der Kirchenchor. An Ostern verliess der Chorleiter Rosenfelder Wutöschingen, um sich in Holzschlag bei Bonndorf niederzulassen. Nun war der Chor ohne Dirigenten. Das war um so schmerzlicher, da im September die Kircheneinweihung durch H.H. Erzbischof Schäufole stattfindet. Nach langem Suchen erbot sich im Mai Zahnarzt Fechtig sen. vorübergehend den Chor zu übernehmen. Am 9. Juli 1961 wurde an Prof. Baumhauer in Freiburg der Auftrag erteilt, in die neue Kirche einen Kreuzweg aus Mosaik anzufertigen. Er hat auch das Altarbild geschaffen. Der Kreuzweg kostet pro Station 600 DM.

Nun nahte der grösste Festtag heran, den die Kirchengemeinde eh und je zu feiern vermag. Am 17. September 1961 findet ein 4faches Jubiläum statt. Kircheneinweihung, Segnung des fertiggestellten Kindergartens mit Schwesternwohnheim, Erhebung der Kuratie zur Pfarrei und Silbernes Priesterjubiläum. Schon Wochen vorher wurde emsig gearbeitet, um die letzten Vorbereitungen zu treffen. Die Kirche wurde festlich hergerichtet und die letzten Planierungsarbeiten um den Kindergarten ausgeführt. Aber die Herzen der Gläubigen mussten vorbereitet werden. Dazu fand in der Woche vorher vom Mittwoch bis Freitag ein Triduum in der Pfarrkirche statt mit jeweiliger Predigt des Paters Thomas Kreider von Maria Stein, gebürtiger Ofteringer. Am Samstag erfolgte die Überbringung der heiligen Reliquien durch den bischöflichen Sekretär, die dann in den Altar eingemauert wurden. Am Freitag hatten sich bei strahlendem Sonnenschein vor dem Hauptportal der Kirche die Geistlichkeit und die Gläubigen in grosser Zahl eingefunden, um den Oberhirten H.H. Erzbischof Hermann Schäufole zu empfangen.

- 58 -

#### Bilder vor der neuen Kirche am Tag der Kircheneinweihung

Unter dem Geläute der 5 neuen Glocken fuhr der Erzbischof durch das fahngeschmückte Dorf. Pfarrer Ernst Vögt begrüßte den Oberhirten nach kirchlichem Zeremoniell mit herzlichen Worten und bat um die Konsekration der neuen Kirche und Segnung des

Kindergartens. Die Konsekration wurde durch Lieder der Pfarrgemeinde eingeleitet, während der Erzbischof nach zeremonieller Einkleidung die feierliche Einweihung vornahm.

- 59 -

Nach dreimaligem Umgang des Erzbischofs um die Kirche, bei der die Aussenmauern mit Weihwasser besprengt wurden, erfolgte durch einen Diakon die Öffnung des vorher verschlossenen Gotteshauses. Es folgte dann der Einzug des Erzbischofs mit Geistlichkeit und den Gläubigen. Es wurden die Apostelkreuze, die an den Innenwänden angebracht sind, gesalbt und die Reliquien von Heiligen, die tags zuvor durch den bischöflichen Sekretär Kirchgessner überbracht worden sind, eingemauert. Mit vom Erzbischof geweihtem Gregorianischen Wasser wurde der Altar geweiht. Während Ortspfarrer Vögt das Hochamt zelebrierte, nahm der Erzbischof in seiner Festpredigt die Gelegenheit wahr,

- 60 -

zu den Wutöschinger Pfarrkindern zu sprechen. Der Oberhirte führte aus, dass die Kuratie Wutöschingen zwar noch nicht an der Reihe ist, als Pfarrei eingeweiht zu werden, dass dies aber nun Dank der Opferwilligkeit der strebsamen Gemeinde vorzeitig vorgenommen würde. Die Kuratie war durch bischöfliches Dekret zur Pfarrei erhoben und dem bisherigen Pfarrer Vögt als Ortspfarrer in früher Verleihung durch die Kirchenbehörde die Pfarrei Wutöschingen übertragen. Nach Beendigung des Gottesdienstes und feierlichem Auszug des Erzbischofs zum Pfarrhaus wurde dem hohen Gast zu Ehren auf dem Kirchplatz ein Ständchen dargebracht, woran sich Musik, Gesangverein und Kirchenchor beteiligten.

#### Bild mit Erzbischof Schäufele beim Ständchen

Unter den Gästen sah man neben zahlreichen Geistlichen aus der Umgebung auch Dekan Armbruster, Obereggingen, sowie Landrat Schäfer, Waldshut, und den Architekten der Kirche und des Kindergartens Gregor Schröder, Freiburg. Durch den Ortspfarrer wurden sodann dem Oberhirten die Mitglieder des Stiftungsrates, Bürgermeister Maurer und die Gemeinderäte sowie alle für die Pfarrei tätigen Persönlichkeiten vorgestellt. Mit herzlichen Worten dankte der Erzbischof für den schönen Empfang, den Vereinen für ihre Darbietungen, dem Ortspfarrer Vögt für seine segensreiche Tätigkeit sowie der Gemeinde und dem Kreis für die Stiftungen, die den Bau der Kirche und des Kindergartens ermöglicht hatten.

- 61 -

Die Segnung des Kindergartens wurde nach dem Ständchen vorgenommen. Bürgermeister Maurer mit Gemeinde- und Stiftungsräten sowie Landrat Schäfer, Pfarrer Vögt und die Geistlichkeit sowie zahlreiche Gäste nahmen daran teil.

- 62 -

Landrat Schäfer brachte zum Ausdruck, dass der Bau des Kindergartens in seiner Zweckmässigkeit als Muster hingestellt werden dürfe. Die neue Kinderschule sei ein Werk, zu dem die Kirchengemeinde, die politische Gemeinde, der Landkreis sowie das Land Baden-Württemberg beigetragen haben, während die vorbildliche und saubere Arbeit dem einheimischen Handwerk und nicht zuletzt dem leitenden Architekt Gregor Schröder, Freiburg, zu verdanken sei. Dieses Werk sei ein Schmuckstück der Pfarrei und der ganzen Gemeinde. Besonders erwähnenswert sei die Standortwahl, wodurch ein Pfarrzentrum geschaffen wurde, in dem alles in harmonischer Weise beisammen liegt: Kirche, Pfarrhaus und Kindergarten als ein geschlossenes Kulturzentrum der Gemeinde. Der Zugang zum Kindergarten, von schönen Blumenanlagen umgeben, liegt gegen Norden. Der rückseitige zweite Eingang ist mit 2 schönen, von Kolpingbruder Manfred Würth geschaffenen, Graffiti verschönt, das Werk eines jungen Künstlers. Mit viel Einfühlungsvermögen sind die Räume des Kindergartens, in dem rund 90 Kinder untergebracht werden können, gestaltet. Das Erdgeschoss mit 3 Gruppenzimmern hat 112 qm Fläche. Dazu kommt noch ein 24,5 qm Kleiderflur mit langen Wänden für die Kleiderablage. Die hellen, geräumigen Wasch- und Toilettenräume, ein Brauseraum und eine kleine Küche zum Aufwärmen mitgebrachter Speisen oder auch um zusätzliche Verpflegung zu bereiten, vervollständigen das Ganze. Das Obergeschoss dient als Schwesternheim. 4 Zimmer mit durchlaufendem Balkon liegen nach Südosten. Die geräumige Küche mit Speise- und Besenkammer liegt nach Nordosten. Bad und Toilette sind getrennt. Ausserhalb des Wohnungsabschlusses ist ein kleines Zimmer zum Anlegen von Verbänden und als Apothekenraum angeordnet. Der Dachraum ist nicht ausgebaut und dient als Trockenraum. Bei der am Festtagsnachmittag freigegebenen Besichtigung durch die Bevölkerung konnte ein einstimmiges Lob festgestellt werden. Um die feierlichen Anlässe des Festtages abzurunden, durfte als Viertes das silberne Priesterjubiläum des Ortspfarrers Ernst Vögt noch mitgefeiert werden. Pfarrer Vögt wurde am 22. März 1936 durch den damaligen Erzbischof Dr. Konrad Gröber in Freiburg zum Priester geweiht. Seine Vikarzeit führte ihn nach Jestetten, Schönau, Todtnau, Eberbach und Rheinfeldern. Vor 14 Jahren trat er das Amt als Pfarrkurat in Wutöschingen an und wurde vorzeitig aufgrund seiner grossen Verdienste am Aufbau der Pfarrgemeinde am 3.2.1957 zum Pfarrer ernannt. Aus

diesem Anlass versammelten sich am Abend Musik, Gesangverein und Kirchenchor nochmals vor dem Pfarrhaus, um ihm ein Ständchen darzubringen. Während Geschäftsführer Windler im Auftrag der Vereine ein Geschenk überreichte, sprach Bürgermeister Maurer die Glückwünsche der Gemeinde aus und dankte dem Jubilar für seine unermüdliche Aufbauarbeit des Pfarrzentrums.

- 63 -

Nur seiner Initiative ist es zu verdanken, dass heute dieses grosse Fest gefeiert werden konnte. Pfarrer Vögt dankte allen für die Ehrungen sowie für die grosse Beteiligung der Bevölkerung am grössten Festtag der Pfarrei Wutöschingen.

Nun begann wiederum eine grosse Sorge um die Besetzung der neuen Schwesternstation mit Ordensschwestern. Nachdem man schon vergeblich mit dem Mutterhaus in Hegne verhandelt hat, brachte man das Anliegen bei der Kindergartensegnung dem H. Erzbischof vor. Er versprach, sich in Freiburg im Mutterhaus der Vinzenzius-Schwestern umzusehen und für Wutöschingen ein Wort einzulegen. Nur mit Rücksicht darauf, dass aus Degernau 7 Schwestern in diesem Orden tätig sind, konnte von dort eine Zusage gemacht werden. Allerdings konnte die Besetzung unserer Station erst am 1. Januar 1963 erfolgen, da die für uns bestimmte Kinderschwester sich noch in der Ausbildung befand. Der Pfarrer sagte einmal: "Es ist leichter, einen Kindergarten zu bauen als Schwestern zu bekommen." Man hat tatsächlich Glück gehabt, da wegen Schwesternmangel schon viele Schwesternstationen in Stadt und Land aufgegeben werden mussten. Bevor die Schwestern in ihr neues Heim einzogen, lud Pfarrer Vögt den Gemeinderat zu einer Hausbesichtigung ein.

Der Kindergarten war durch einheimische Kindergärtnerinnen schon in Betrieb, da die alten Räume durch die zunehmende Schülerzahl für Schulzwecke benutzt werden mussten. Die Gemeinde stellte für die Einrichtung weitere 5.000 DM zur Verfügung. Bei einer Besichtigung des Hauses nahm der Gemeinderat Stellung über die Zukunft der Schwesternstation. Damit der Start des Unternehmens gesichert bleibe, genehmigte der Gemeinderat einen weiteren Geldbetrag. Es wurde vom Gemeinderat die Gründung eines eigenen Krankenvereins zur Sicherung der finanziellen Situation angeregt. Durch Mitgliederbeiträge könnte sich die Krankenstation finanziell selbst tragen. Es bestand bisher schon ein Krankenverein für Schwerzen, der aber jetzt für die eigene Station errichtet war. Unsere Schwestern zogen am 15. Januar 1963 bei uns ein. Zuvor wurde noch eine Lebensmittelsammlung für die Schwestern durchgeführt. Sie ergab eine solche Menge wertvoller und haltbarer Lebensmittel, dass noch ein Teil in die Ostzone geschickt werden konnte. Nun waren die Schwestern mit allem Hausrat, Waschmaschine, Heizung und auch mit den nötigen Lebensmitteln versorgt. Nun folgten noch

verschiedene sonstige Anschaffungen. Unter anderem wurde ein Altarvortragekreuz für 480 DM erstanden. Anfang März wurden 2 Beichtstühle in den dafür vorgesehenen Nischen in der Ostwand der Kirche eingebaut. Sie wurden nach den Plänen von Architekt Schröder von der Fa. Adolf Jehle, Wutöschingen, in sauberer handwerklicher Arbeit ausgeführt und bilden ein Schmuckstück im neuen Gotteshaus. Am 3. April 1962 wurde der neue Kreuzweg in der Kirche eingeweiht. In den Händen von Mosaikkünstler Professor Baumhauer, Freiburg, lag die ganze

- 64 -

künstlerische Ausstattung unserer Kirche (Glasgemälde, Altarmosaik, Kreuzwegstationen) vom Entwurf bis zur Ausführung. Die Entwürfe wurden zuerst dem Erzbischöflichen Ordinariat zur Begutachtung vorgelegt und als wertvoll anerkannt. Die Stationen sind in farbigem Mosaik ausgeführt. 3 Bilder waren schon bei der Kircheneinweihung fertig. Die Bilder sind modern, einige sogar sehr kühn, aber in ihrer Aussage verständlich und zum Denken anregend. Es ist zu erwarten, dass die Kreuzwegstationen ähnlich wie das grosse Altarmosaik unseren Katholiken immer besser gefallen, je mehr sie betend und betrachtend mit den einzelnen Bildern vertraut werden. Am 6. Mai legte der Chorleiter Fechtig den Dirigentenstab aus Altersgründen nieder. Ein Herr Beil, ein zurückgetretener Lehrer, übernahm den Chor, aber schon im November d.J. verzog er nach Konstanz, sodass der Kirchenchor in einem Jahr 2x Wechsel hatte. Als Nachfolger konnte Richard Denoke gewonnen werden. Er hatte schon jahrelang den Kirchenchor in Degernau geleitet und wohnte im dortigen Pfarrhaus. Nachdem er sich in Wutöschingen ein Eigenheim gebaut hat, ist die Gewähr geboten, dass der Chor auf lange Sicht versorgt ist.

Das Patroziniumsfest 1962 zeichnete sich besonders dadurch aus, dass ein österreichischer Geistlicher anwesend war, sodass ein levitiertes Hochamt abgehalten wurde. Ferner war die katholische Pfarrmusik von Eberbach anwesend, die von unserem Pfarrer in seiner Vikarszeit in Eberbach gegründet und dirigiert worden war. Da sie vor 10 Jahren, als noch die Notkirche bestand, schon einmal hier waren, staunten sie nicht wenig darüber, was seitdem in Wutöschingen in kirchlicher Hinsicht entstanden ist. Gegen Ende des Jahres wurde in der Kirche eine Lautsprecheranlage montiert. Auch wurde die Opfergemeinschaft, die nun 10 Jahre bestanden hat, aufgehoben. Was sie in diesen 10 Jahren an Arbeit und Geld und Opfern geleistet hat, das weiss nur der Herrgott und der Pfarrer allein. Mit herzlichen Worten des Dankes gedachte der Pfarrer allen Spendern und Sammlern, die massgeblich am Aufbau der Pfarrgemeinde beigetragen haben. Still und verborgen haben sie 10 Jahre lang ihre Gaben geopfert, bis das grosse Werk vollendet war. Glücklicherweise diese Generation, die berufen war, in Wutöschingen das Haus Gottes zu bauen zum Segen für sich und ihre Nachwelt. Der Herrgott

wird es ihnen allen reichlich lohnen. Erwähnenswert ist noch, was in all den Jahren um das Kirchenzentrum herum gebaut wurde. Am 22. Juli wurde das neue Rathaus eingeweiht. Es steht rechts vom Pfarrhaus und stellt mit seinem Mosaikbild über dem Hauptportal einen schmucken Bau dar. Die lebensgrossen Figuren in Mosaik versinnbildlichen Landwirtschaft und Industrie. Das Haus ist nach den modernsten Gesichtspunkten gebaut.

- 65 -

Bild 1: Das neue Rathaus von Wutöschingen

Bild 2: Die neue Schule von Wutöschingen

Bild 2 stellt die neue Schule dar. Das Gebäude links wurde anfangs der 50er Jahre erbaut und hat 2 Schulsäle und 2 Lehrerwohnungen. Am 20. Okt. 1962 wurde der 2. Bau eingeweiht. Er ist mit dem 1. Bau durch eine überdachte Pausenhalle verbunden. Im Schulneubau sind 4 Schulsäle, Kochschule und Bastelräume untergebracht.

Da es für einen Pfarrer heute dringende Notwendigkeit ist, ein Auto zu besitzen, wurde im Sommer 1962 hinter dem Pfarrhaus eine einfache Garage erstellt. Von der allgemeinen Belebung in der gesamten deutschen Wirtschaft hat auch die Kirchengemeinde Wutöschingen profitiert. Die Kirchensteuereingänge waren gut.

- 66 -

Das Alum.-Werk hier hat sich von der völligen Demontage wieder so gut erholt, dass durch den Aufbau eines Presswerks wieder 600 Leute beschäftigt werden können. Das Kirchensteueraufkommen des Werkes stieg von Jahr zu Jahr. Dazu kam eine noch eine grössere Nachzahlung. Da das Werk nur Bausteuer zahlt, die kirchlichen Bauten aber soweit finanziert sind, dass Zins und Tilgung keine Schwierigkeiten mehr ergeben, wurden wieder neue Wege beschritten, um die Steuergelder unterzubringen. Daher wurde vom Stiftungsrat am

11. Oktober 1962 beschlossen, eine 6. grosse Glocke zu beschaffen. Ferner wurde die Taufkapelle, die sich unten im Kirchturm befindet, ausgebaut. Darin schuf Prof. Dr. Baumhauer ein grosses Mosaikwandgemälde, ein Schmuckstück für die Kapelle. Das Gemälde bedeckt eine ganze Wandseite und zeigt in überlebensgrossen Figuren die Taufe Jesu am Jordan durch den hl. Johannes den Täufer. Ein Fenster in der Taufkapelle sowie drei kleine Fenster im Verbindungsgang zur Kirche wurden von Baumhauer ebenfalls künstlerisch und farbig gestaltet und zeigen Motive aus dem Leben Jesu. Im Frühjahr 1963 wurden dringend notwendige Sakristeimöbel angeschafft. Sie wurden von Adolf Jehle zum Preise von 6.500 DM angefertigt. Da nun genügend Platz zur Aufbewahrung vorhanden war, konnten nach und

nach alle Paramente, Messgewänder, Rauchmäntel sowie Ministrantenbekleidungen angeschafft werden, die zur feierlichen Gestaltung des Gottesdienstes notwendig sind.

- 67 -

Mit dem Geläute der 5 schon vorhandenen Glocken wurde am 26. August 1963 die neue Glocke bei ihrem Einzug in Wutöschingen begrüsst. Sie wurde wie die 5 anderen Glocken in der Glockengiesserei Schilling gegossen. Sie klingt auf den Ton "des" und wiegt zirka 50 Zentner.

Es ist eine Christusglocke. Domkapellmeister Prof. Stemmer, Freiburg, schreibt in seinem Abnahmegutachten über die neue Wutöschinger Glocke: *Die Glockenmusik ist von grosser Schönheit, voluminös und kräftig. Das Wutöschinger Geläute erhält durch sie eine grossartige Fundamentalglocke, die das Geläute musikalisch trägt, aber auch wesentlich zur Solemnität und Schönheit beiträgt.* Die Glockenweihe wurde in aller Stille durch den Ortspfarrer vorgenommen. Auf ein Fest wurde verzichtet. Diese Glocke wird nur am Vorabend eines grossen Kirchenfestes und am Festtag selbst mit den anderen Glocken geläutet. Es ist jetzt eines der schönsten Geläute am ganzen Oberrhein und kann als ein Domgeläute angehört werden, wie es der auf Besuch weilende österreichische Pfarrer so schön sagte. Das Wutöschinger Geläute wurde vom Südwestfunk am Samstag, den 11.4.64 um 19 Uhr als Glocken zum Sonntag ausgewählt. Der Kirchplatz bekam eine neue Brunnenanlage. Drei junge Pelikane aus feiner Glockenbronze gegossen stehen auf einem Steinsockel und speien in einem Strahl Wasser in einen Brunnentrog.

Bild: Der Pelikanbrunnen auf dem Kirchplatz

Sockel und Trog sind aus schwerem Schwarzwälder Granit. Sie wurden von Bildhauer Keller, Lottstetten, behauen und versetzt. Die Pelikane wurden in einer Künstlerwerkstätte in Zell a.H. entworfen. Der neue Brunnen, von Maggiamosaik und Blumen eingefasst, trägt ein gutes Stück zur Verschönerung des Ortsbildes bei. Der grosse Kirchenvorplatz, der mit einer Makadamdecke belegt ist, ist gegen die Strasse mit einer niederen Mauer abgegrenzt und mit Rotbuchen bepflanzt.

- 68 -

Am 14. Juni 1964 feierte Wutöschingen ein Fest, das der hiesigen Bevölkerung noch lange in Erinnerung bleiben wird. Es ist die Primiz des Neupriesters Horst Maier. Es ist dies die 2. Primiz, die Wutöschingen erleben konnte. Die letzte von Pater Polykarp Messmer fand am 11. Sept. 1949 in der Notkirche statt. Trotz der Heuernte, in der jede Hand und jede Stunde genutzt werden muss, wurde schon Tage vorher eifrig gearbeitet, um den Tag festlich zu

gestalten, sei es in Probetätigkeit der kulturellen Vereine und des Kirchenchors oder auch in den Reihen der Kolpingssöhne und der Mädchengruppen sowie auch der Bevölkerung, insbesondere der Anlieger der Kirchstrasse, die es sich nicht nehmen liessen mitzuhelfen, den Tag würdig zu gestalten durch Schmücken der Häuser und Strassen. Am Samstag wurde der Primiziant in Erzingen von den Kolpingssöhnen und Mädchengruppe mit Fahnen im Auto abgeholt. Unter dem Geläute der Glocken und mit Böllerschüssen war auf dem Kirchplatz die Bevölkerung in grosser Zahl, die Geistlichkeit, der Stiftungsrat, der Kirchenchor sowie Musik und Gesangverein versammelt.

## 2 Bilder mit dem Neupriester Horst Maier

- 69 -

In der Pfarrkirche fand eine kleine kirchliche Feier statt. Der Primiziant sprach anschliessend Worte des Dankes für den herzlichen Empfang. In den Dank schloss er seinen Heimatpfarrer Vögt ein, der den Grundstein zu seinem Priesterberuf gelegt hat, indem er ihm die ersten Lateinstunden gegeben hat und ihm auch weiterhin stets zur Seite stand. Dank sagte er auch seinen ehemaligen Lehrern und allen, die durch stille Mithilfe mitgewirkt haben, diesen Tag und dieses Ziel zu erreichen. Im Anschluss daran erteilte er den Primizsegen. Nach der kirchlichen Feier fand auf dem Kirchplatz zu Ehren des Primizianten ein Platzkonzert statt von Musik und Gesangverein. Bürgermeister Maurer übermittelte in einer Ansprache seine und die Glückwünsche der Gemeinde. Die Gemeinde freue sich, mit ihm diesen Tag feiern zu dürfen. Am Sonntagmorgen wurde der Neupriester unter den Klängen der Musikkapelle von der Kinderschule in feierlicher Prozession zur Kirche geleitet. Der Weg zur Kirche war mit Blumen, Fahnen und Girlanden geschmückt und ein Blument Teppich war auf der Strasse ausgelegt.

## Bilder vom Einzug in die Kirche

Das feierliche Hochamt des Primizianten wurde assistiert von Dekan Armbruster, Pater Büchele und Pater Fidelis vom Kloster Oftringen. Ferner waren zugegen eine weitere Anzahl Geistlicher aus der näheren und weiteren Umgebung. Der Kirchenchor unter der Leitung von Richard Denoke sang hervorragend die neu einstudierte "Kleine Festmesse". Zur Kommunion spielte die Musik den Choral "Gott der Welten Schöpfer" von Schubert. Die Primizpredigt hielt Pfarrer Hogg aus Öhningen, früher Rektor am Konradihaus in Konstanz.

- 70 -

In markanten und lebensnahen Worten gab er zum Ausdruck, dass es eine grosse Gnade sei, wenn ein Priester aus einer Pfarrei hervorgeht. Im Anschluss an das Primizamt erteilte der Neupriester den Primizsegen.

Auf dem Kirchplatz gab der Musikverein ein Platzkonzert, das mit Beifall aufgenommen wurde. Um 16 Uhr versammelte sich die Pfarrgemeinde nochmals in der Pfarrkirche zu einer eindrucksvollen Priesterfeier. Der Kirchenchor sang "Gott ist mein Ruhm" von Händel und das "Tantum ergo" von Schubert. Die Predigt zur Priesterweihe hielt Pater Rudolf Schnettler. Mit dem Festgeläute aller Glocken fand der würdige Tag seinen Abschluss.

## 2 Bilder vom Gottesdienst mit dem Neupriester Horst Maier

- 71 -

Als Dank und Anerkennung für die grossen Opfer, die der Kirchenchor das Jahr hindurch bringt, sei es durch den regelmässigen Probenbesuch als auch für die mannigfaltigen Veranstaltungen, besonders aber für die festliche Gestaltung des Gottesdienstes, auf die Pfarrer Vögt besonders grossen Wert legt, unternimmt Pfarrer Vögt mit dem Chor jedes Jahr einen ein- oder zweitägigen Ausflug, der für die Mitglieder jeweils kostenlos ist. So unternahm er im Jahre 1964 einen Ausflug nach Eberbach, seinem früheren Wirkungsort. Der Chor wurde dort von der Musikkapelle empfangen und bei den Musikerfamilien gastlich aufgenommen. Ein bunter geselliger Abend beschloss den Tag. Am Sonntag übernahmen die Wutöschinger die musikalische Gestaltung des Gottesdienstes. Anschliessend wurde noch die Stadt besichtigt. Von der Eberbacher Burg hatte man einen herrlichen Blick auf die Neckarstadt. Beim Abschied versprachen die Eberbacher Musikanten, in 3 Wochen an unserem Patroziniumsfest ihren Jahresausflug nach Wutöschingen zu unternehmen. So wurde das Magdalenenfest wieder zu einem Hochfest. Die Musikkapellen von Eberbach und Wutöschingen spielten abwechselnd während dem Hochamt und bei der Sakramentsprozession.

BILD

- 72 -

Nach der feierlichen Prozession veranstalteten beide Kapellen ein Platzkonzert vor der Kirche, wofür sie stürmischen Beifall ernteten. Pfarrer Vögt dankte herzlich beiden Vereinen, die zur feierlichen Gestaltung des Festes wesentlich beigetragen haben.

Zur feierlichen Gestaltung der Gottesdienste tragen auch wesentlich die Ministranten bei. Ihr diszipliniertes Verhalten am Altar wird von den Kirchenbesuchern wohlwollend anerkannt. Besonders auswärtige Kirchenbesucher erkennen dies lobend an. Während andere Pfarreien

oft Schwierigkeiten mit den Ministranten haben, dienen sie in unserer Pfarrei bis ins Rekrutenalter am Altar. Bei Hochfesten geben oft bis zu 16 Ministranten am Altar ein farbenfrohes, festliches Bild. Dafür dürfen sie jedes Jahr mit dem Pfarrer einen Ministrantenausflug machen.

Am 16. September 1964 starb Franz Comi, ein um den Kirchenbau sehr aktives Stiftungsratsmitglied. Trotz seiner Gehbehinderung war er immer dabei, wenn es darum ging, für die kirchlichen Belange mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Der Pfarrer und die Pfarrgemeinde danken es ihm über Grab hinaus. Eine günstige Gelegenheit nutzte der Stiftungsrat, um ein an den Kindergarten angrenzendes Grundstück zu erwerben. Nachdem die Gemeinde durch den Rathausbau einen Teil des Grundstücks Lagerbuch Nr. 162 erworben hatte, kaufte die Pfarrgemeinde den Rest des Grundstücks von Karl Morat, um einerseits ein weiteres Baugrundstück zu besitzen und andererseits, um den Kinderspielplatz erweitern zu können, was bei der hohen Kinderzahl der Kinderschule dringend notwendig war. Der Kaufpreis betrug 10.000 DM. Dieser Kaufbetrag wurde vom Erzbischöflichen Ordinariat bezuschusst.

- 73 -

Am Sonntag, den 15. Mai 1966 wurde in den Vormittagsgottesdiensten folgender Bericht verlesen: *Er soll hiermit allen kath. Familien zur Orientierung zugeschickt werden. Ihr habt ein Recht darauf, klar zu erfahren, wie es mit dem Bau eines neuen Pfarrhauses und mit der finanziellen Lage unserer Pfarrei steht. Wir geben es hier im Gotteshaus bekannt, weil wir bei keiner anderen Gelegenheit und in keinem anderen Saal einen so grossen Zuhörerkreis von über 500 Pfarrangehörigen erreichen. Der hiesige Stiftungsrat hat am 7. Juni 1965 beschlossen, ein neues Pfarrhaus zu bauen, weil das bestehende Pfarrhaus zwar als Wohnung ausreicht aber als Dienst- und Amtsgebäude den Erfordernissen der wachsenden Pfarrei nicht mehr entspricht. Es fehlen insbesondere 2 ordentliche Fremdenzimmer für Aushilfen, das Pfarrbüro und Archiv. Mit Schreiben vom 21. Juni 1965 hat die Kirchenbehörde in Freiburg die Notwendigkeit des Neubaus anerkannt und die Finanzierung gebilligt, die zur Hauptsache aus milden Gaben und durch ein Darlehen von 100.000 DM gesichert ist. Die bis jetzt entstandenen Kosten für die Planung durch den Architekten, die statische Berechnung und die amtlichen Kosten belaufen sich auf etwa 12.000 DM.*

*Mitte Dezember 1965 gab es einen Rückschlag durch das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe, wonach die Erhebung von Kirchensteuern bei juristischen Personen verfassungswidrig sein. Durch dieses Urteil verlieren wir rund 70% der bisherigen Steuereinnahmen. Sofort wurde von der Kirchenbehörde ein vorläufiger Baustopp über*

sämtliche Neubauten der Kirchengemeinden verfügt. Da wir aber nachweisen konnten, dass die uns noch verbleibenden Kirchensteuern ausreichen, um das Darlehen für den Neubau verzinsen und tilgen zu können und dass wir milde Gaben in Höhe von 43.000 DM zur Verfügung haben, wurde der Baubeginn wieder freigegeben. Ich war persönlich Mitte Februar beim Herrn Generalvikar und er meinte, es sei besser zu beginnen, weil sonst noch mehr verloren sei, da wir ja die bis jetzt angelaufenen Kosten für den Architekten usw. auf jeden Fall bezahlen müssen. Es hat auch nicht den Anschein, als ob die Baupreise niedriger würden, im Gegenteil. Wir dürfen auch wie beim Bau der Kirche und des Kindergartens mit einem Zuschuss von Freiburg rechnen. Auf eine Sache sei noch besonders hingewiesen: Durch den Priestermangel sind heute bereits 8 Pfarreien unserer Erzdiözese nicht mehr besetzt. 60% unserer Geistlichen sind heute über 50 Jahre alt. 30% sind sogar schon über 60. Also wird der Priestermangel in 10 Jahren katastrophal werden. So wie man heute Mittelpunktschulen errichtet, so wird man bis in 10 Jahren Mittelpunktpfarreien errichten müssen. Auch die Kirchenbehörde sieht keinen anderen Ausweg mehr. Wutöschingen hat als Sitz einer Mittelpunktschule auch die grösste Aussicht Mittelpunktpfarrei zu werden.

- 74 -

Voraussetzung ist allerdings ein entsprechendes Pfarrhaus. Sonst wird es heissen - wir haben entsprechende Beispiele - Pfarrei Wutöschingen mit Sitz des Pfarrers in Schwerzen oder Degernau. Und dann sind wir wieder, was wir vor 30 Jahren schon gewesen sind, eine armselige Filialgemeinde. Jetzt werden die Weichen gestellt. Man soll mir, dem Pfarrer, meinen Stiftungsräten und Euch, den Pfarrangehörigen nicht den Vorwurf machen, dass wir geschlafen hätten. Lassen wir uns durch kurzsichtiges Schimpfen nicht irre machen. Wir hätten heute noch keine Kirche, keine Schwesternstation und keinen Kindergarten, wenn wir jemals darauf gehört hätten. Wir bauen also, die Finanzierung ist gesichert. Jetzt aber eine andere Sache und die ist im Augenblick kritischer. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichtes vom Dez. 1965 brachte uns nicht nur einen grossen Steuerausfall, sondern auch eine Steuerzahlungsrückforderung der Alu-Werke in Höhe von 21.452,53 DM. Diesen Betrag müssen wir ans Werk zurückzahlen, wenn wir einer Zwangsvollstreckung entgehen wollen. In einem Schreiben der IHK an die Firmen heisst es wörtlich: Für die etwaige Zwangsvollstreckung gegen Kirchengemeinden gilt § 882: "Wegen des Verfahrens verweisen wir auf § 73 der Verwaltungsgerichtsordnung!" Wir sind also gewarnt und überlegen schon seit Wochen, wie wir das geforderte Geld aufbringen. Sogar der Verkauf der grossen Glocke wurde schon in Erwägung gezogen. Das würde gerade in etwa reichen. Aber davon wollten unsere Männer nichts wissen. Wir haben auch ein Gesuch an die Alu-Werke gemacht mit der Bitte, die Steuerrückzahlung zu erlassen. Diese Bitte wurde

*abgelehnt. Unsere 2. Bitte aber, den geforderten Betrag zu stunden wurde erfüllt. Die Firma hat uns den Betrag bis zum 31.12.1966 gestundet. In einer Sitzung am letzten Donnerstagabend wurde unseren Stiftungsräten und einigen anderen Männern und Frauen der Pfarrei die Frage vorgelegt: "Was wollen wir unternehmen, um das Geld aufzubringen?" Nach langem hin und her wurde folgender Beschluss gefasst: Wir versuchen von privater Seite kleinere oder grössere Darlehen zu bekommen. Die Darlehensgeber erhalten einen Schuldschein, mit dem sich die Pfarrei verpflichtet, das geliehene Geld auf Verlangen sofort, spätestens aber in 3 Jahren zurückzuzahlen - und wir müssen da mit Sammeln weitermachen, wo wir vor 4 Jahren aufgehört haben. Von 1952 bis 1962 wurde für das neue Gotteshaus gesammelt. Ich habe mich so gefreut, als ich vor 4 Jahren verkünden durfte: Jetzt hören wir mit dem Sammeln auf und ich hätte mir nicht träumen lassen, dass wir 4 Jahre später wieder anfangen müssen! Es wird dieses Mal allerdings keine 10 Jahre mehr dauern, sondern nur so lange, bis der Betrag von*

*- 75 -*

*21.452,53 DM beisammen ist, und das dürfte in 2 Jahren erreicht sein. Wir werden in den nächsten Tagen unsere Wohltäterfamilien mit einem Schreiben um ihre Hilfe bitten. Wir lassen uns dafür 3 Wege offen: 1. Monatliche Spenden, die durch Daueraufträge an die Bank eingezahlt werden. 2. Jahresspenden, die für 1966 im Monat Juni, für 1967 zu Beginn des nächsten Jahres eingezahlt werden. 3. Eine einmalige Spende, eingezahlt bis Ende 1966. In jedem Falle ersparen wir den Sammlern und Wohltätern unnötige Arbeit. Jeder Spender erhält ordnungsgemäss eine Bankquittung, die auch dem Finanzamt gegenüber steuerabzugsfähig geltend gemacht werden kann. Wer seinen Beitrag lieber direkt ans Pfarramt geben will, erhält auch von uns diese Bescheinigung fürs Finanzamt. Sicher wird die neue Sammelaktion nicht viel Freude auslösen, auch bei uns selber nicht. Wir sehen aber keinen anderen Weg. Wer nicht helfen will, möge ganz ruhig unseren Bettelbrief wegwerfen. Wir wissen aber aus Erfahrung, dass die meisten unserer Katholiken Verständnis haben für die augenblickliche Notlage und noch einmal helfen. Und jetzt die Frage: Wofür eigentlich? Wir haben seit 1961 grössere Steuereinnahmen gehabt und konnten mit diesen Geldern und ohne Euch zu belasten unser Gotteshaus fertig ausstatten. Die Kreuzwegstationen wurden beschafft - die Orgel fertig ausgebaut - die Taufkapelle fertiggestellt. Wir konnten sogar unser Geläute mit einer grossen 6. Glocke vervollständigen. Um das zu erreichen, hätten wir ohne die Steuergelder noch viele Jahre lang sammeln müssen. Und jetzt bitten wir um euer Opfer, damit wir das Erreichte nicht wieder verlieren. Geben wir es für die grosse Glocke! Darum möchte ich euch herzlich bitten - und an dem Tag, an dem der letzte Spendenpfennig eingegangen ist, der noch zu den*

*geforderten 21.452,53 DM fehlt, werden wir - und wenn es ein gewöhnlicher Werktag ist - mit allen 6 Glocken eine Viertelstunde lang in 3 Absätzen läuten: Ein Dankgeläute an Gott und ein Freudengeläute für die Wohltäter der Pfarrei Wutöschingen.*

Dieses Rundschreiben fand in Wutöschingen ein unterschiedliches Echo. Die leitenden Herren vom Alu-Werk fühlten sich in ihrer Ehre gekränkt und informierten Freiherr von Salmuth in Ludwigshafen, worauf dieser am 15. Juni an das hiesige Pfarramt einen ganz unhöflichen Brief schickte. Herr Pfarrer Vögt beantwortete das Schreiben am 21. Juni mit folgendem Inhalt:

- 76 -

*Sehr geehrter Herr v. Salmuth!*

*Ihren Brief vom 15. Juni 1966 habe ich erhalten und bedaure, dass Sie über mein Rundschreiben an die kath. Bevölkerung von Wutöschingen so empört sind. Mir ging es dabei um keinen anderen Zweck, als unsere Katholiken um Hilfe zu bitten, damit wir das von Ihnen geforderte Geld rechtzeitig zurückzahlen können. Dass dabei der Grund der Sammlung und der Name Ihrer Firma genannt werden musste, war doch wohl nicht zu umgehen. Denn kein Mensch spendet, wenn man ihm nicht sagt: wofür. Dass es mir völlig fern lag, Ihre Firma damit zu diffamieren, mögen Sie daraus ersehen, dass die von Ihnen gewährte Stundung der Steuerrückforderung bis zum 31.12.1966 ausdrücklich erwähnt wurde. Ich möchte Ihnen hiermit dieses Entgegenkommen danken. Auch das zum Abschluss der Sammlung angekündigte Geläute soll nur unserer Freude Ausdruck geben, niemals aber irgend jemand kränken. Wir sind gerne bereit, auf dieses Geläute zu verzichten, wenn dies als Kränkung aufgefasst wird. Sollte irgend eine andere Stelle des gemachten Rundschreibens mit Recht als Diffamierung ihrer Firma angesehen werden können, so war dies unsererseits bestimmt nicht beabsichtigt. Auch wir wollen keinen "Krieg" zwischen Ihrem Werk und unserer Pfarrei. Ich bin auch gerne zu einer persönlichen Aussprache bereit und lade Sie damit freundlich zu einem Besuch ins Pfarrhaus ein, wenn Sie das nächste Mal in Wutöschingen sind. Ich möchte aber ausdrücklich feststellen, dass diese Aussprache nicht unter dem Druck Ihrer angedrohten Beschwerdeführung beim Herrn Erzbischof mit dem Ansinnen meiner Versetzung stattfinden kann. Wenn ich Sie höflich bitten muss, diese Sache aus der Welt zu schaffen dann nicht, weil ich etwa um meine Stellung fürchte, sondern nur, um den Sinn der gemeinsamen Aussprache nicht von vornherein fragwürdig zu machen. In Ihrem Schreiben vom 15. Juni und in mehreren Schreiben Ihrer Firma kommt immer wieder der Vorwurf gegen die Pfarrei und gegen die Kirchenbehörde, dass wir zu Unrecht und "ungerechtfertigt" und "unberechtigterweise" Steuergelder vereinnahmt hätten. Wir müssen das entschieden zurückweisen. Es ist Ihnen sicher nicht unbekannt, dass die Besteuerung der juristischen Personen auf der Grundlage eines staatlichen Gesetzes*

*erfolgte und seit 88 Jahren in Baden rechtens war. Vor dem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes haben, wie Ihnen ebenfalls bekannt ist, bundesdeutsche Gerichte in drei aufeinanderfolgenden Musterprozessen im Sinne der Rechtmässigkeit dieser Besteuerung entschieden. Nach dieser, damals geltenden gesetzlichen Grundlage, hatten wir uns zu richten.*

- 77 -

*Um uns deswegen "Sachkenntnis und guten Willen" abzusprechen - siehe das Schreiben Ihrer Firma vom 8.2.1966 - ist nicht berechtigt. Dürfte ich durch Ihre Vermittlung auch die Herren Ihrer Firma bitten, nicht mehr in einem so beleidigenden Ton zu schreiben, wie das im Brief Ihrer Firma vom 29.4.1966 geschehen ist. Ich zitiere wörtlich: "Wenn Sie schreiben, dass Sie die geschuldete Summe nicht zurückerstatten können, weil Sie bis über das Kirchendach verschuldet sind, so ist da natürlich ein Prinzip, das wir in unserer Firma nicht anwenden können, weil wir nur im Rahmen einer soliden Wirtschaft zu arbeiten vermögen...." Diese Unterstellung bezieht sich offenbar auf die Stelle in unserem Brief vom 3.3.66 „Eine Darlehensaufnahme ist der Kirchengemeinde nicht mehr möglich, weil sie durch bereits laufende Darlehensverpflichtungen bis an die Grenze des Möglichen belastet ist“. Ich füge hinzu, dass diese Darlehensaufnahmen sowohl von unserer Kirchenbehörde als auch vom Landratsamt genehmigt wurden und ich nehme immer noch an, dass wir damit den "Rahmen einer soliden Wirtschaft" nicht verlassen haben. Der von Ihnen angeregten persönlichen Aussprache sehe ich gerne entgegen".*

Soweit mir bekannt ist, ist diese Aussprache nie erfolgt. Die Spenden und Zeichnungen von zinslosen Darlehen wurden nun in Gang gesetzt und in kürzester Zeit zusammengebracht, sodass die 21.452,53 DM auf den verabredeten Termin am 31.12.1966 zurückgezahlt werden konnten.

Wie schon im Rundschreiben erwähnt wurde, hat der Stiftungsrat am 7. Juni 1965 den Bau eines grösseren Pfarrhauses für notwendig genehmigt. Die Kirchenbehörde wurde am 9. Juni über den Beschluss informiert und auf die Notwendigkeit des Vorhabens hingewiesen. Die Baupläne wurden zur Begutachtung und Genehmigung vorgelegt. Die Finanzierung wurde folgendermassen geplant: Vorhandene milde Gaben 35.000 DM. Vorhandene und verfügbare Steuergelder 17.000 DM. Aus dem Steuerjahr 1964 und 1965 zu erwartende Steuereingänge 20.000 DM. Für 1966 und 1967 zu erwartende Steuereingänge 18.000 DM, von der Kath. Pfarrpfündekasse als Darlehen erbetener Betrag 100.000 DM. Das bedeutet einen finanzierten Betrag von 190.000 DM, während der Voranschlag sich auf 189.200 DM beziffert. Bereits am 21. Juni 1965 erfolgte die kirchenbehördliche Genehmigung. Am 21. Juli

genehmigte die Pfarrpfündekasse Freiburg das Darlehen von 100.000 DM verzinslich zu 5,5%. Am 5. August 1965 wurde der kirchenbehördliche Finanzierungsplan dem Landratsamt vorgelegt.

- 78 -

Aber erst am 17. Dezember 1965 erfolgte die Baugenehmigung des Landratsamtes. Am 17. Februar 1966 legte das Pfarramt dem Ordinariat einen neuen Finanzierungsplan vor, da durch die im ersten Finanzierungsplan vorgesehenen Steuergelder vom Alu-Werk ausfallen. Somit sind an verfügbaren Geldern vorhanden: Milde Gaben 41.800 DM. Fondsgelder 18.400 DM. Darlehen 100.000 DM zusammen 160.200 DM. Der von Architekt Schröder errechnete Gesamtaufwand von 189.200 DM ermässigte sich um 3.500 DM auf 185.700 DM, weil der Bau einer Garage vorläufig zurückgestellt wird. Von den im Augenblick noch fehlenden 25.500 DM werden im Laufe der Bauzeit sicher noch 10.000 DM durch milde Gaben aufgebracht. Soweit der Rest 15.500 DM nicht ebenfalls durch milde Gaben gedeckt werden kann, soll er durch ein zusätzliches Darlehen aufgebracht werden. Das dürfte in 2 - 3 Jahren möglich sein, weil bis dorthin unsere Zinsverpflichtungen aus den zurzeit laufenden Darlehensverträgen ein gutes Stück niedriger geworden sind. Die Finanzierung des Pfarrhausneubaus wird nicht berührt durch die Steuerrückforderung des Alu-Werkes in Höhe von 21.452,53 DM, weil dieser Betrag durch zinslose Darlehen aufgebracht wird. Der Bau des Pfarrhauses wurde auch zum grössten Teil von hiesigen Handwerkern ausgeführt.

2 Bilder des neuen Pfarrhauses

- 79 -

Während der Bauzeit des Pfarrhauses gab das Erzbischöfliche Ordinariat nochmals einen Zwischenkredit in Höhe von 20.000 DM, der für den Bau verwendet werden konnte. Am 17. Juni 1966 hat der Stiftungsrat folgenden Beschluss gefasst: 1. Der kath. Kirchenfond erhält von Pfarrer Vögt 10.000 DM zu Gunsten des Pfarrhausbaus! 2. Der Pfarrer erhält das Recht, nach seiner Pensionierung bis zu seinem Tod das alte Pfarrhaus unentgeltlich bewohnen zu dürfen. 3. Wenn der Pfarrer vor seiner Pensionierung stirbt, erlischt jede Verbindlichkeit des Kirchenfonds ihm und seinen Erben gegenüber. 4. Wenn Pfarrer Vögt vor Beginn seiner Pensionierung auf den Einzug ins alte Pfarrhaus verzichtet, erhält er die 10.000 DM ohne Zinsen zurück. 5. Wenn der Stiftungsrat oder die Kirchenbehörde von sich aus dem Pfarrer Vögt den Einzug ins alte Pfarrhaus verweigert, erhält er den gestifteten Betrag samt angelaufener Zinsen zurück.

Am 31. August 1967 besichtigte der Stiftungsrat das inzwischen fertiggestellte Pfarrhaus und fand allseitiges Lob. Auch die Geistlichkeit des Kapitels Klettgau sprachen sich lobend dafür aus.

In einer weiteren Sitzung des Stiftungsrates wurde über den Erwerb des Nachbargrundstückes Lagerbuch Nr. 163 beraten. Es sollte die einmalige Möglichkeit zum Erwerb des Grundstückes nicht ausser Acht gelassen werden a) im Hinblick auf die Nähe des neuen Pfarrhauses b) wegen der Erweiterungsmöglichkeiten des Kindergartens und des Spielplatzes. Es wurde ein Antrag an das Erzbischöfl. Ordinariat gestellt. Am 12.12.1967 bewilligte Freiburg einen Zuschuss von 20.000 DM, welcher die Kirchengemeinde in die Lage versetzte, das Grundstück zu erwerben. Am 28. Aug. 1968 erfolgte vor dem Notariat Waldshut der Kaufvertrag zwischen Landwirt Gottfried Süss und dem Kirchenfond mit 6,20 ar, den qm für 15 DM. Die Kaufsumme betrug 9.300 DM. Durch den Kaufvertrag konnte auf der Ostseite des Pfarrhauses ein genügend grosser Abstand zum Nachbargrundstück gewonnen und nördlich des Pfarrhauses der Kinderspielplatz vergrössert werden. Im Schreiben des Stiftungsrates vom 11.9.1968 wurde dem Ordinariat der Kaufvertrag vorgelegt mit dem Hinweis, dass die bewilligten 20.000 DM mit 10.100 DM für das Pfarrhaus und die restlichen 9.900 DM für den Erwerb und Finanzierung des Grundstückes verwendet wurden. Gleichzeitig wurde noch ein Antrag an das Ordinariat gestellt, um bei passender Gelegenheit zur Abrundung des Kirchengeländes auf der Nordseite der Kirche einige Ar zuzukaufen. Anzumerken wäre noch, dass für die Rückzahlung der 21.452 DM an das Alu-Werk das Ordinariat einen Zwischenkredit in Höhe von 20.000 DM vermittelte.

- 80 -

Später wurde dieser Zwischenkredit geschenkt, während gleichzeitig durch zinslose Darlehen und Schenkungen dieser Betrag in der Pfarrgemeinde aufgebracht wurde, sodass etwa 15.000 DM für weitere kirchliche Aufgaben zur Verfügung stehen.

Das alte Pfarrhaus wurde nach den Plänen von Architekt Schröder umgebaut und instandgesetzt, sowie eine Heizung eingebaut. Der Kostenvoranschlag betrug 12.000 DM, die durch ein Darlehen aufgebracht werden. Zinsen und Tilgung werden durch die Miete gedeckt. Hilfsmessner Malnati ist ins Pfarrhaus eingezogen.

Am 12. August 1969 erfolgte der Kaufvertrag für das Anliegergrundstück zum Kirchplatz zwischen Josef Brunner II und der Kirchengemeinde. Das Grundstück ist 5,13 ar gross. Der qm kostete 16 DM. Die Kaufsumme beträgt 8.208 DM. Mit diesem Grundstückserwerb ist das Pfarrzentrum weiträumig abgeschlossen. Wohl kaum eine Pfarrgemeinde in der näheren und

weiteren Umgebung kann sich in dieser Beziehung mit Wutöschingen messen, wenn man bedankt, wie es hier noch vor 30 Jahren im kirchlichen Bereich ausgesehen hat. Und das alles ist der umsichtigen und weit vorausschauenden Persönlichkeit unseres hochverehrten Herrn Pfarrers Vögt und seinen Stiftungsräten zu verdanken. Kein Wunder, dass im Herbst 1968 die Gesundheit des Herrn Pfarrers schwer angeschlagen war. Ein schweres Herzleiden hat ihn heimgesucht, sodass er nur mit Mühe seine seelsorgerliche Tätigkeit ausüben konnte.

Um in den Pfarreien die kirchlichen Belange auf breiter Basis durchführen zu können, wurde in der ganzen Erzdiözese die Wahl von Pfarrgemeinderäten angeordnet. Damit sind die bisher auch in unserer Pfarrei tätigen Pfarrausschüsse aufgehoben. Die Wahl fand am 26. Januar 1969 statt. Zu wählen waren für unsere Pfarrei 9 Pfarrgemeinderäte. Gewählt wurden nach der Reihe der erhaltenen Stimmen: KAISER Max Ratsschreiber, DENOKE Richard Chorleiter, WINDLER Johann Bankdirektor, ALBIEZ Josef Rektor, WEBER Elisabeth Oberlehrerin, MAHLER Manfred Schneidermeister, OERGELE Wilhelm Betriebsleiter, BAUMGARTNER Therese Hebamme und MAIER Konrad Messner. In seiner 3. Sitzung wurden noch 3 Mitglieder dazu gewählt, und zwar: Arthur HERRMANN Ingenieur, Hansjörg BLATTER Postsekretär und Anna PREISER Hausfrau. Als Vorsitzender amtierte Josef Albiez, Rektor und Schriftführerin Theres Baumgartner. Die bisherigen Stiftungsräte blieben weiterhin im Amt und haben die finanzielle Verwaltung in der Pfarrgemeinde inne.

- 81 -

Durch das 2. Vatikanische Konzil wurden auch neben weltweiten Reformen in der katholischen Kirche die Liturgie in der Eucharistiefeyer einer wesentlichen Änderung unterzogen. Der Priester zelebriert das hl. Messopfer nun gegen das Volk gewandt. Dadurch wurde im Chor ein zweiter Altar versus populum notwendig. Ebenso wurde ein Lesepult für die Vormesse notwendig.

Die Chronik der Pfarrgemeinde Wutöschingen wäre nicht vollständig, wenn nicht eines Mannes gedacht würde, der 28 Jahre als Stiftungsrat den ganzen Aufbau der Kuratie und nachher der Pfarrei mitgemacht hat. Er war jederzeit die grösste Stütze und Berater des Pfarrers. Wie früher schon erwähnt verging beim Kirchenbau kein Tag, an dem er nicht die Organisation der freiwilligen Arbeitskräfte und Fuhrwerke durchführte. Sein Wort galt etwas und selten bekam er eine Absage. Dafür schenkte ihm der Herrgott gute Gesundheit und ein hohes Alter. Im Jahre 1954 feierte er die goldene und 1964 die diamantene Hochzeit. Am 11.6.66 feierte er seinen 90. Geburtstag als zweitältester Bürger der Gemeinde. Dass man ihm seine geistige und körperliche Rüstigkeit in diesem Alter nicht glaubte, bewies folgender

Vorfall: Ein Zeitungsreporter suchte ihn auf, als er gerade unter der Stalltüre stand mit einem Arbeitsgerät. Der Reporter fragte ihn, ob hier ein Herr Flum wohne. Der Jubilar, der immer wieder des köstlichen Humors ist und dem der Schalk aus den Augen schaute, sagte zu ihm: „Gönd nu inneä. De hocket dinne uf der Chust.“ Als er im Stall fertig war, ging er hinein und stellte sich vor. Mit einem Glas Eigenbau wurde das Ereignis dann gefeiert.

Im Jahre 1969 feierte Paul Flum mit seiner Gemahlin Berta geb. Kramer die eiserne Hochzeit. Es war ein Fest, das in unserer Gemeinde ein einmaliges Ereignis bedeutete. Humorvoll sagte der Jubilar, dass er jetzt 4mal derselben Frau verheiratet sei. Die ganze Pfarrgemeinde nahm an dem Fest wohlwollenden Anteil. Pfarrer Vögt würdigte die Verdienste des Jubelpaares am Aufbau der Pfarrgemeinde und wünschte ihnen noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen.

BILD mit Paul und Berta FLUM

- 82 -

Am 23. November 1969 fand wieder eine Wahl des Stiftungsrates statt. Aus Altersgründen liessen sich Paul Flum und Felix Preiser nicht mehr zur Wahl aufstellen. Paul Flum, der nun im 93. Lebensjahr steht, wurde in Anbetracht seiner grossen Verdienste am Aufbau der Pfarrgemeinde zum Ehrenstiftungsrat ernannt. Bei der Wahl gingen folgende Männer als Stiftungsräte hervor: August BÜCHE, Fridolin WÜRTH, neu dazu kamen Josef HEINZLER und Bernhard PREISER. Ersatzmitglieder wurden Franz BÄCHLE und Walter HOFERER.

Einen schmerzlichen Entschluss musste im November 1970 H. Pfarrer Vögt fassen. Durch seine angegriffene Gesundheit und die immer grössere Arbeitsbelastung, hervorgerufen durch die Mittelpunktschule aus den Gemeinden Schwerzen, Oftringen und Degernau und durch die immer mehr steigende Einwohnerzahl von Wutöschingen und deren seelsorgerliche Betreuung, konnte der H. Pfarrer sich nicht mehr der Modelleisenbahn widmen. Wohl wären noch begeisterte Jungen dagewesen, die die Bahn noch gesteuert hätten, aber ohne die Mithilfe des H. Pfarrers ging es doch nicht. Und so entschloss er sich, die Modelleisenbahn abzubauen und zum halben Anschaffungspreis zu verkaufen. Mesner Konrad Maier zerlegte in wochenlanger Arbeit die Bahn in ihre einzelnen Bestandteile, um sie zum Verkauf auszustellen. Am Sonntag, dem 6. Dezember, fand ein Bazar der kath. Kirchengemeinde in den nun erweiterten Schulräumen statt. Die Schule wurde ein paar Tage vorher von den weltlichen und geistlichen Behörden eingeweiht und am Tage, an dem der Bazar stattfand, konnte die neue Schule besichtigt werden, was auch dem Bazar wesentlich zugutekam, zumal ja die Einnahmen für die Mission bestimmt war. In monatelanger Arbeit bastelte und nähte die

Frauenjugend eine Menge Geschenk- und Gebrauchsartikel zusammen, sodass sich ein ganzer Schulsaal damit füllte. In einem weiteren Schulsaal war die Modellbahn zum Verkaufe angeboten.

#### Bild von der grossen elektrischen Eisenbahn

Die elektrische Eisenbahn der kath. Pfarrgemeinde Wutöschingen, die einmal im Jahr der Öffentlichkeit zugänglich war, wird beim Bazar Stück für Stück verkauft.

#### Bild beim Bazar

Beim Bazar der kath. Pfarrgemeinde herrschte reger Betrieb. Der Gegenwert, der in der Schule ausgestellten Artikel, erhält Pater Jehle in Afrika. –

Die Ministranten standen am Abend vor fast leeren Tischen. Die grosse elektrische Eisenbahn, die viele Jahre im Jugendheim stand, wurde verkauft.

- 83 -

Schon am Vormittag herrschte ein solches Gedränge, dass man kaum noch durchkam. Am Nachmittag machten die Frauen in der Schulküche einen guten Bohnenkaffee. Über 40 Kuchen waren gestiftet worden und warteten auf ihre Abnehmer. Am Abend dieses denkwürdigen Tages war bis auf einen kleinen Teil alles ausverkauft. Freudestrahlend konnten die Organisatoren dem H. Pfarrer den Erlös des Tages überbringen. Der Bazar erbrachte die schöne Summe von 1.329,10 DM. Die Modelleisenbahn ergab 1.240 DM. Da die Modelleisenbahn zum grössten Teil vom H. Pfarrer Vögt persönlich angeschafft und von den Kolpingsöhnen gebastelt und montiert worden war, wurde der Erlös folgendermassen verteilt: für die Missionen 412 DM, für die Pfarrgemeinde als milde Gaben 416 DM und als bescheidener Anteil für den H. Pfarrer 412 DM. Somit konnte H. Peter Jehle aus Dogern für seine Missionsstation in Afrika der schöne Betrag von 1.741 DM übermittelt werden. Zu erwähnen ist noch, dass schon vor dem Bazar von der Modelleisenbahn Teile für etliche 100 DM verkauft wurden, deren Erlös dem Missionsinstitut Aachen überwiesen worden sind. So ist die bekannte Modelleisenbahn als Weihnachtsgeschenk in unzählige Familien gewandert, wo sie für jung und alt grosse Freude bereitet. Sie hat aber auch, wie in der Chronik früher schon erwähnt wurde, ein gutes Stück zum Aufbau unserer Pfarrgemeinde beigetragen, weshalb man sich auch nur ungern von ihr trennte. Seinen herzlichsten Dank sprach am darauffolgenden Sonntag H. Pfarrer Vögt allen Spendern und Helfern aus.

- 84 -

Am Samstag, den 16. Januar 1971 verliess uns der Messner Konrad Maier und seine Frau, um zu ihrem Sohn Horst nach Unterlauchringen ins dortige Pfarrhaus einzuziehen. Horst Maier

wurde als noch junger Geistlicher die Pfarrei Unterlauchringen übertragen. H. H. Pfarrer Vögt würdigte in seiner Abschiedsansprache in den Gottesdiensten am 10. Jan. die Verdienste, die sich Konrad Maier als Messner während seiner 18jährigen Amtszeit erworben hat. In seine Amtszeit fiel der ganze Aufbau der Pfarrgemeinde und als gelernter Schlosser konnte er so manche Verbesserungen und Reparaturen selbst herstellen. Namens der Pfarrgemeinde dankte ihm Herr Pfarrer Vögt. – In einer Pfarrgemeinderatssitzung wurde als Nachfolger der Rentner Franz Hoferer vorgeschlagen, der trotz seines fortgeschrittenen Alters das Amt neben Hilfsmessner Helmut Malnati übernahm.

Schon seit einiger Zeit wurde von den Jugendlichen der Pfarrei dem Herrn Pfarrer der Wunsch vorgetragen, in Wutöschingen einmal eine Jazzmesse abzuhalten, so wie sie schon in einigen Gemeinden wie in Albruck und Dogern stattfanden. Der Herr Pfarrer gab schliesslich seine Zustimmung, wenn die Jugend eine Musik besorgt. Diese wurde auch aus Rheinfeldern besorgt. In einer einmaligen Probe mit dem Kirchenchor wurde die Messe eingeübt und am Sonntag, den 14. Februar 1971 im Hochamt vorgetragen. Die Liedertexte waren für die Fastenzeit abgestimmt und wurden von Vorsängerinnen, Chor und den Gläubigen abwechselnd vorgetragen in Begleitung von Mandoline, Trompete und Schlagzeug. Die Kirche war von Jugendlichen auch von auswärts gefüllt. Im grossen Ganzen fand die Messe Beifall ausser einigen Schönheitsfehlern beim Schlagzeug. Was die älteren Kirchenbesucher anbetrifft, so konnten sich nicht alle über den zu lauten Jazz begeistern.

Es ist angebracht, nachdem der Aufbau der Pfarrgemeinde vollzogen ist, neben wichtigen kirchlichen Ereignissen, auch ein Bild vom kirchlichen Leben in der Pfarrei im Allgemeinen zu geben. Um dies zu schildern, komme ich nicht drum herum in die politische Situation in der Bundesrepublik überzuwechseln. Wir leben in einem Wohlstandsstaat, so wie ihn auch die ältesten Einwohner noch nicht erlebt haben. Was der alles mit sich bringt, darüber könnte man Bänder schreiben. Ich will mich aber nur mit solchen Sachen befassen, die unmittelbar in das Geschehen in der Pfarrgemeinde hineingreifen. Wenn man von einem Wohlstandsstaat redet, so denkt man in erster Linie an einen hohen Lebensstandard, hervorgerufen durch eine blühende Wirtschaft, Vollbeschäftigung, Arbeitskräftemangel, hohe Löhne, kurze Arbeitszeit und viel Freizeit.

Das bedingt wieder, die Genüsse der Welt voll und ganz in Anspruch zu nehmen. Ein Millionenheer von Autos beherrschen die Strassen, sodass der Vater Staat vor unabsehbaren Aufgaben wie der Fertigstellung von Strassen und Autobahnen steht. Da die Urlaubszeiten

immer mehr verlängert werden und bis in die Schulen mit hineingreift, werden die Urlaubsansprüche immer grösser. Während früher eine Urlaubsreise nur von den oberen Schichten in Anspruch genommen werden konnte, steigerte sich die Urlaubswelle ins Unendliche. Die deutschen Erholungsgebiete werden kaum gefragt. Reisen mit Auto, Bahn und Flugzeug führen in alle europäischen Staaten bis hinüber nach Afrika und Amerika. Über hohe Feiertage wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten und die grossen Ferien sind alle Verkehrsstrassen verstopft und werden Strassen des Todes. Kein Wunder, wenn es im letzten Jahr über 19.000 Verkehrstote jeden Alters auf der Strecke blieben, ohne die Krüppel zu zählen und der Materialschäden der in Millionen geht. Damit bin ich bereits auf den Schattenseiten angelangt, die ein solcher Wohlstandsstaat mit sich bringt. Alkohol, Nikotin und neuerdings die Haschwelle zehren an der Volksgesundheit. Besonders die letzte Seuche zerstört in der jungen Generation, die sich meistens in Klubs zusammenschlingt jede Moral und Arbeitswillen und macht sie zu willfährigen Werkzeugen des Lasters und der Kriminalität. Trotz des Wohlstandes ist der deutsche Staat zu einem Verbrecherstaat geworden. Noch nie in unserer Generation gab es so viele Bankeinbrüche und Raubmorde. Anlass dazu gibt ja das deutsche Fernsehen mit seinen fast täglichen Krimis. Kein Wunder, wenn schon den kleinen Buben eine Pistole das liebste Spielzeug ist. Eine weitere Seuche des Wohlstandstaates ist die Sexwelle. Filme vom In- und Ausland in der übelsten Form werden im Fernsehen und in den Kinos gezeigt. Manches Kino könnte seine Pforten schliessen wenn sie nicht immer und immer wieder in grossen Plakaten u. Bildern auch in der Zeitung auf diese schmierigen Filme hinwiesen. Dazu kommen noch die Revolverheftchen die die Pornografie in jedem Kaufladen bis ins kleinste Dorf ausgehängt und zum Kauf angeboten werden. Dabei streitet man sich im Deutschen Bundestag noch darüber, ob man die Pornografie freigeben soll oder der bisherige Zustand beibehalten soll. Schlimmer geht's wahrhaftig nimmer. Kein Wunder, wenn heute die guten Pfarrbibliotheken nicht mehr gefragt werden. Eine weitere Seuche des Wohlstandstaates ist die Geburtenregelung. Obwohl im Vatikanischen Konzil der hl. Vater energisch gegen die Beseitigung des keimenden Lebens Stellung nimmt, versucht man im Bundestag, dieses Gebot zu lockern.

- 86 -

Man glaubt nun mit der Pille das Allheilmittel gefunden zu haben. Kinder sind oft nicht mehr erwünscht. Eine Familie mit 2-3 Kindern bekommt kaum eine Mietwohnung. Sozialwohnungen und Eigenheime kann ein gewöhnlicher Arbeiter nicht mehr bauen, da die Grundstückspreise ins Unendliche gestiegen sind. Die billigen staatlichen Mittel werden von den Baugenossenschaften für Mietskasernen verwendet und für hohe Mieten als

Sozialwohnungen vergeben. Auf der einen Seite sucht man die Kinderzahl zu drosseln und auf der anderen Seite holt man Millionen von Gastarbeiter herein. Allein in Baden-Württemberg sind 2,5 Millionen Gastarbeiter beschäftigt. Wenn das so weitergeht wird das deutsche Volk ein sterbendes Volk. Ein weiteres trauriges Kapitel ist die immer mehr um sich greifende Zerrüttung der Ehen. Eine Bindung der Ehe auf Lebenszeit, wie es die Kirche verlangt, ist heute unmodern. Kameradschaftsehen wo jedes nach Belieben wieder weglaufen und einen anderen Partner freien kann, werden von verschiedenen Jugendclubs gefordert u. vordemonstriert. Auch im Bundestag hat man schon Vorschläge eingebracht, um Ehescheidungen zu erleichtern. Was soll aus den Kindern solcher geschiedenen Ehen werden? Immer mehr entwurzelte junge Menschen, die nirgends einen Halt und Stütze an den Eltern haben, bevölkern das Land und werden willige Werkzeuge des Lasters u. Verbrechen. Kein Wunder wenn bis jetzt gut erzogene Kinder mit zunehmendem Alter immer mehr der Erziehungsgewalt der Eltern, Lehrer und Geistlichen entgleiten und ihre eigenen Wege gehen, die wie Sand am Meer geboten werden. Sie sind für jeden guten Rat unansprechbar. Jede Diskussion mit ihnen ist unmöglich, da sie immer eine eigene brutal Meinung haben. Wie weit wir im Bundesgebiet schon gesunken und versumpft sind, brachte eine Zeitungsnotiz in letzter Zeit, wonach allein in Hamburg und Frankfurt Milliardenumsätze in den Freudenhäusern zu verzeichnen sind, und dass England 100 Flugreisen nach Hamburg zu diesem Zweck abstoppen musste. Eine weitere Folge dieser Zeit sind die hauptsächlich in Norddeutschland überhandnehmenden Kirchenaustritte bei allen Konfessionen. Allen sittlichen und moralischen Ballast wird über Bord geworfen. Bei einer Synode in Berlin, die von Funk und Fernsehen übertragen wurde, erklärte ein evangelischer Bischof, dass die damalige Hitlerzeit nur ein Anfang war von dem was jetzt noch kommt. Wir leben heute im Zeichen von Reformen! Was hier nicht alles reformiert wird. Zuerst die Bodenreform, mit der der gesunde Bauernstand zugrunde geht. Tausende Bauern mussten und müssen ihre Betriebe aufgeben, weil in Folge der niedrigen Erzeugerpreise, die ja übrigens von der E.W.G. über den Mansholt-Plan diktiert wird, die Existenzgrundlage der Bauernfamilien einfach genommen ist.

- 87 -

Protestaktionen der Bauern, an denen Hunderttausende sich beteiligten, verliefen ergebnislos, da der Staat kein Geld hat, um Zuschüsse zu gewähren. Wo vor Jahren noch reine Bauerndörfer ihren Lebensunterhalt von der Scholle bestreiten konnten, mussten und müssen immer mehr ihren Beruf aufgeben und umlernen in andere Berufszweige. Nun ist man daran, zuerst freiwillig, später zwangsläufig die Gemeindereform, Kreisreform und nun spricht man schon von die Länderreform durchzuführen und zusammenzulegen. Dadurch zwangsläufig

bedingt kommt die Schulreform, die sich ins Endlose ausweitete. Wo früher oft von kleinsten Gemeinden kostspielig Schulhäuser gebaut worden sind, stehen sie heute leer und die Kinder müssen oft weite Wege in eine Hauptschule, Nachbarschaftsschulen u. wie sie alle heissen, per Bus oder Bahn zurücklegen. Andererseits stehen die Gemeinden und Städte in den Ballungsgebieten vor fast unüberwindlichen Aufgaben, um für die tausende Schüler, die dort zusammenströmen, neuen Schulraum zu schaffen. Gemeinden, Länder und Bund verschulden sich zusehends, so dass oft eine Pro-Kopf-Verschuldung bis zu 500 DM keine Seltenheit ist. Andererseits ist durch die gut florierende Wirtschaftslage und die hohen Löhne der Lebensstandard gestiegen, so dass immer mehr Schüler die weiterbildenden Schulen besuchen können. Wenn man einmal in ein grösseres Schulzentrum kommt und die Masse der Schüler sieht so kommt einem oft der Gedanke, wie viele Arbeiter der Faust es später noch gibt.

In die Reformwelle wird aber auch die Kirche hineingezogen. Nur mit dem Unterschied, dass es nicht freiwillig, sondern zwangsläufig geschieht, bedingt durch den katastrophalen Priestermangel. Dies ist auch eine Folge des Wohlstandstaates, dass immer weniger junge Menschen in den Priester- und Ordensberuf eintreten. Es hat den Anschein, wenn es so weitergeht, dass der Priesterberuf ausstirbt und wir eine grosse Diaspora werden. Immer mehr Kirchen in den kleineren Gemeinden haben keinen eigenen Seelsorger mehr. In der Diözese Freiburg sind schon hunderte Pfarreien verwaist. Wenn ein Pfarrer krank wird oder stirbt, so kommt kein Ersatz mehr. Religionsunterricht in den Schulen steht zwar im Gegensatz zur Hitlerzeit noch im Stundenplan, aber meistens ist niemand da, der ihn abhält. Kein Wunder wenn die Eltern nicht zum Religiösen und Kirchenbesuch anhalten, dass sie verwildern und allem Religiösen den Rücken kehren. Auch unter den Theologiestudenten und zum Teil unter den jungen Geistlichen rumort es und sie bedrängen den Hl. Vater in Rom um Aufhebung des Zölibats. Verheiratete Männer werden zu Priestern geweiht, da dies nicht unter das Zölibat fällt. In den Ordensberufen sieht es nicht besser aus. Klöster und Krankenhäuser müssen schliessen, weil kein Personal mehr da ist.

- 88 -

Wenn eine Gemeinde noch eine Ordensschwester als Krankenpflege und im Kindergarten hat, dann ist sie schon zu beneiden. Neuerdings wurden junge Mädchen aus China und Indien nach Deutschland angeworben um in der Krankenpflege ausgebildet zu werden und schon berichtet die Presse von verrottem Mädchenhandel. Ich könnte diese Berichte noch weiter fortsetzen, aber ich will mich darauf beschränken, inwieweit die vorgenannten Schilderungen auf unsere

Pfarrei übergegriffen hat. Im grossen Ganzen können wir in Wutöschingen zufrieden sein. Wir haben noch Schwestern für die Krankenpflege und im Kindergarten, der immer ausgelastet ist und den Kleinkindern schon eine gute Religionsgrundlage bietet. Obwohl H. Pfarrer Vögt schon seit Jahren krank ist, hat er die Jugend noch gut in der Hand. Im kirchlichen Bereich geht alles seinen geordneten Weg. Es finden sich immer noch genügend Männer und Frauen, die den H. Pfarrer in seinem schweren Amt unterstützen. Leider wurde auch hier der Pfarrer schon öfters auf der Strasse angepöbelt, aber meistens immer (E.V.) waren es auswärtige Schüler. Der Religionsunterricht wird neben dem Herrn Pfarrer auch noch von Rektor Albiets und Handarbeitslehrerin Fr. Hierholzer und Fr. Weber mitversehen. Der Kirchenbesuch ist trotz zunehmender Einwohnerzahl ziemlich konstant geblieben, sodass die Vermehrung der Kirchenbänke nicht notwendig wird. Über Ministrantenmangel am Werktag, wie es in verschiedenen Pfarreien in der Nachbarschaft eingetreten ist, braucht man sich hier nicht zu beklagen. Auch der Kirchenchor unter der bewährten Leitung von Herrn Denoke ist in Mitgliederzahl und gesanglicher Leistung auf voller Höhe.

Wir haben in Wutöschingen eine Grund- und Hauptschule. In der Hauptschule kommen die Schüler aus Schwerzen, Degernau und Oftringen ab dem 4. Schuljahr dazu. Horheim soll in absehbarer Zeit auch dazukommen. Die allwöchentlichen Schülergottesdienste sind noch gut besucht. Dass es unter den vielen zum Teil noch sehr jungen Lehrkräften auch solche gibt, die sich in den Strudel der neuen Zeit hineinziehen lassen, beweist folgender Vorfall: Herr Pfarrer Vögt schickte folgenden Beschwerdebrief an das Staatliche Schulamt Walsdhut: *"Nach Besprechung mit H.H. Dekan Fürstoso - Tiengen und nach Information des hiesigen Schulamtes bitte ich das Staatl. Schulamt Waldshut, folgende Beschwerden gerecht zu prüfen: Herr Hauptlehrer Baumgartner (im folgenden Text mit B. bezeichnet) macht in seinem Unterricht immer wieder abfällige Bemerkungen, welche die Kinder in ihrem*

- 89 -

*religiösen Empfinden verletzen und auch von den Eltern als Kränkung vermerkt werden. Aus der Vielzahl der Vorkommnisse seien hier nur die genannt, die mir von Eltern oder anderen Erwachsenen berichtet wurden. Die nachstehend genannten Personen stehen dafür ein und versichern, dass sie es so von den Kindern, und dass die Kinder auch nach wiederholtem Befragen bei ihrer Aussage geblieben sind. Herr Pfarrer Kirn von Schwezen erklärt mir „Ich fahr in das Schulhaus von Horheim, wo B. aushelfen mussteder Schüller Faller im 6. Schuljahr sagte zu mir vor den anderen Schülern: „Unser Lehrer B. hat zu uns gesagt, er wolle nicht in den Himmel kommen“. Fr. Winder von Wutöschingen sass mit 4 hiesigen Kindern beim Blumenzupfen für Fronleichnam in der Waschküche. Die Kinder sprachen nuter sich über das*

Verhalten von Lehrer B. Es war folgendes: Wenn die Kinder gähnten sagte er: „Das kommt nur von eurer Komuniziererei her. Ihr habt vorher nichts gegessen“ (Er musste ja noch nichts von den kirchlichen Nüchternheitsvorschriften). Die Leute hängen Heiligenbilder in den Zimmern auf. Es wäre besser, sise würden moderne Kunst aufhängen (Anmerkung: Sexbilder) und die andern zum Fenster hinauswerfen. Die Kinder würden besser die Rechenformeln überm Bett aufhängen als das Abendgebet zu sprechen. Herr Stoll sagte mir, wie schwer er es mit der Erziehung seiner Kinder habe, seit sie bei B. in den Unterricht gingen. Seine Tochter erzählte daheim folgende Bemerkung B.'s: „Nur alte Weiber und Waschlappen gehen am Sonntagmittag noch in die Kirche“. Herr Vögt schreibt weiter: "Ich möchte ausdrücklich feststellen, dass dieses Beschwerdeschreiben nichts zu tun hat mit dem Konfessionswechsel von B. von der katholischen zur evangelischen Kirche. Wir wären gerne bereit, seinen Schritt als ehrliche Überzeugung zu achten, wenn nicht die Bemerkungen B.'s jedes religiöse Empfinden verletzen, auch das der evangelischen Kinder. Unseres Wissens werden auch die evangelischen Kinder zum religiösen Leben ihrer Kirche angehalten (Abendmahl – Abendgebet, nicht Komuniziererei, wie es B. nennt). Wenn aber B. eines Tages seinen Kindern ankündigt, dass er am folgenden Tag bei einer evangelischen Tagung sei und dabei bemerkt: Seid froh, dass ich evangelisch geworden bin. Jetzt habt ihr morgen schulfrei ... so empfanden das die Kinder und deren Eltern als taktlos, verletzend und pädagogisch ungeschickt. Schon bei der letzten Versammlung des hiesigen Pfarrausschusses der kath. Aktion merkte ich, dass das Verhalten B.'s. Unruhe macht. Es ging damals um das Schulgebet. Ich habe von meinem sonstigen Wissen über B. geschwiegen und möchte auch vorerst in der Öffentlichkeit nicht davon sprechen, weil die Wutöschinger Katholiken darauf sehr empfindlich reagieren. Jetzt schon fällt da und dort die

- 90 -

Bemerkung: „Zustände wie im Dritten Reich“. Das Verhalten des damaligen Lehrers Bühlmann ist in Wutöschingen noch zu gut in frischer Erinnerung. Bedauerlich ist auch wie wenig Achtung B. bei der hiesigen Bevölkerung genießt. Ein Grund dafür ist folgender Vorfall, der hier bekannt wurde und teils Ärger und teils Spott hervorgerufen hat. B. hatte einem Schüler eine Ohrfeige gegeben - ungerecht wie es sich nachher herausstelle. Aber das kann jedem Lehrer einmal passieren. Um die „verletzte Gerechtigkeit“ wieder herzustellen, forderte B. den Schüler auf, ihm dem Lehrer die Ohrfeige wieder zurückzuschlagen. Der Schüler hat das nach mehrmaliger Aufforderung auch vor der ganzen Klasse getan. Für solche „Pädagogik“ haben unsere Eltern nur noch Verachtung übrig."

Eine Abschrift dieses Briefes ging an das Erzbischöfl. Ordinariat zur Information. Eine 2. Abschrift ging an den Landtagsabgeordneten Dr. Eberle - Säckingen mit der Bitte, folgende Fragen zu beantworten: 1. *Schützt das Grundgesetz nur die Gewissensfreiheit des Lehrers, der z.B. kein Morgengebet verrichten will oder sind durch dasselbe Grundgesetz auch unsere Schüler vor Verunglimpfungen ihrer Religion geschützt?* 2. *Hat das Wort: "Christliche Gemeinschaftsschule" im überlieferten Sinn noch einen sachlichen Inhalt, wenn ein Lehrer dieser Schulart das seelische Empfinden der Kinder in obengenannter Art verletzt? Ich bitte das Schulamt, die genannten Missstände abzustellen. gez. Pfarramt Wutöschingen*

Das Schulamt hat verhältnismässig schnell gehandelt und Lehrer Baumgartner an eine andere Schule versetzt. Seine Frau ist auch Lehrerin in einer Nachbargemeinde. Wenn nun beide eines Geistes sind, so kann man ermessen, wieviel Schaden unter den Kindern angestellt werden kann. Man hat während und nach dem 2. Weltkrieg den Katholiken oftmals vorgeworfen, warum man es hat so weit kommen lassen. Es ist deshalb der schnelle Schritt unseres H. H. Pfarrers nur zu begrüßen und die katholischen Eltern danken es ihm. Aber eine Befürchtung habe ich. Wie lange noch werden solche oder ähnlich Beschwerdebriefe bei der Behörde noch akzeptiert, oder wie im 3. Reich in den Papierkorb geworfen, oder gegen den Einsender Strafantrag gestellt. Möge der Herrgott uns vor weiterem Übel bewahren.

- 91 -

Am 8. September 1972 beging unser H.H. Pfarrer Vögt sein 25jähriges Ortsjubiläum. Wie es allgemein üblich ist, dieses Fest feierlich zu begehen, lehnte der Pfarrer jede öffentliche Veranstaltung ab. Als Grund nannte er seine angegriffene Gesundheit. Er war vorher mehrere Wochen in Stühlingen zu einem Kuraufenthalt. Der Stiftungsrat überbrachte ihm im Auftrag der Pfarrgemeinde die Glückwünsche zu seinem Jubiläum und überreichte ein Geschenk. Ich schliesse mich den Glückwünschen an und hoffe, dass Pfarrer Vögt in Gesundheit noch recht lange in gesegneter Arbeit in unserer Pfarrgemeinde vorstehen kann. Seine Verdienste am Aufbau unserer Pfarrgemeinde kann ihm nur der Herrgott lohnen, indem er ihm die erforderliche Gesundheit für sein weiteres Wirken schenkt.

Ein weiteres Jubiläum konnte am 29. Oktober 1972 von der Pfarrgemeinde gefeiert werden aus Anlass des 40jährigen Ordensjubiläums unserer Schwester Oberin Wunibalda. In feierlicher Prozession wurden die Schwestern an der Kinderschule abgeholt und in die Kirche geleitet. Pater Polykarp Messmer, ein Sohn unserer Gemeinde, der gerade einen mehrmonatigen Urlaub zuhause verbrachte und in dieser Zeit dem erkrankten Pfarrer

wertvolle Aushilfe leistete, assistierte beim feierlichen Hochamt. In seiner Festpredigt würdigte Pfarrer Vögt die Verdienste.

- 92 -

die sich Schwester Wunibalda während ihrer 40jährigen Tätigkeit und ihrer 9jährigen Anwesenheit in der Pfarrei im Dienste der alten und kranken Menschen erworben hat. Tag und Nacht versieht sie ihren verantwortungsvollen Dienst. Die Pfarrkirche konnte die Gläubigen kaum fassen, um ihre Anteilnahme an dem Fest zu bekunden. Einen festlichen Rahmen des Festgottesdienstes bildete noch eine vom Gesangverein „Liederkranz“ uraufgeführte deutsche Messe "Lob des Schöpfers", wobei der Komponist Gerbert Mutter aus St. Blasien an der Orgel begleitete. Nach dem Gottesdienst fand in der Kinderschule eine weltliche Feier statt, wobei der Schwester vom Vorsitzenden des Pfarrgemeinderats, Herr Rektor Albiez, namens der Pfarrgemeinde der Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit ausgesprochen wurde. Für die politische Gemeinde entbot ihr Bürgermeister Maurer die herzlichsten Glück- und Segenswünsche und danke ihr im Namen der Gemeinde. Von den Rednern wurden aus Dankbarkeit Geschenke überreicht. Schwester Wunibalda steht im 69. Lebensjahr. Möge sie, die neben der Krankenpflege auch den Schmuck des Gotteshauses und die Kirchenwäsche besorgt, der Pfarrgemeinde noch recht lange in Gesundheit erhalten bleiben und ihr verantwortungsvolles Amt ausüben.

Aus Anlass des 25jährigen Bestehens des kath. Kirchenchores (er wurde am 3. Januar 48 gegründet) fand am 28. Januar 1973 im Gasthaus zum Ochsen eine Generalversammlung statt, wobei eine schlichte Feier damit verbunden wurde. Vorstand Karl Stoll konnte neben Präses Pfarrer Vögt und allen Chormitgliedern auch Chorleiter Denoke und Bürgermeister Maurer begrüßen.

- 93 -

Karl Stoll gab einen kurz zusammengefassten Rückblick über die Ereignisse und das Wirken des Chores in den verflossenen 25 Jahren, wobei die rührige Tätigkeit des Chores oftmals in Erscheinung trat. Aber auch Krisenzeiten mussten durch mehrmaligen Dirigentenwechsel durchgestanden werden, was in früheren Berichten aus dieser Chronik zu ersehen ist. Frau Irmgard Beck verlas den Jahresbericht seit der letzten Generalversammlung. Den Rechenschaftsbericht gab Marlies Maier bekannt. Nun erfolgte die Ehrung der Sängerinnen und Sänger für 25jährige aktive Vereinszugehörigkeit. Es sind dies: Vorstand Karl Stoll, Josef Brunner, Rosa Rebmann sowie Organist Adolf Keller. Sie erhielten ein künstlerisches Diplom mit einer Würdigung ihrer Verdienste durch H. H. Erzbischof Schäufele und Domkapellmeister

Monsignore Steiner, Freiburg. Vorstand Karl Stoll, der seit 1950, also 22 Jahre das Amt als Vorstand versah, legte sein Amt nieder, nachdem er dem Verein für das langjährige Vertrauen gedankt hatte. Als neuer Vorstand wurde einstimmig Hansjörg Blatter und als 2. Vorstand Franz Bächle gewählt. Als Dank für seine langjährigen Verdienste um den Kirchenchor wurde Karl Stoll zum Ehrenvorstand ernannt und ihm ein Geschenkkorb überreicht. Präses Pfarrer Vögt dankte dem Chor und dem Chorleiter Denoke sowie dem Organisten Adolf Keller, Frau Greitmann und Frau Gisela Weissenberger für ihre Treue. Der Chor, so fügte er an, hat in seinem Programm den goldenen Mittelweg eingeschlagen, indem er das alte Liedgut nicht vergessen und auch für das neue sich nicht verschlossen zeigt. Besonders empfiehlt er in seiner Ansprache den weltumspannenden Choral nicht auf die Seite zu legen. Zum Schluss zeigte Adolf Keller noch interessante Farbdias während der vergangenen 25 Jahre. Der Chor hat heute 41 Mitglieder.

#### Pfarrgemeinderatswahl 1973

Am 18. März 1973 fand in unserer Erzdiözese die Wahl der Pfarrgemeinderäte statt. Die Vorschlagsliste umfasste 12 Bewerber, von denen 8 gewählt wurden. Wahlberechtigt waren alle über 16 Jahre alten Katholiken. In unserer Pfarrgemeinde waren es 955 Wahlberechtigte. Abgestimmt haben 257, das sind 27%. 4 Stimmzettel waren ungültig. Folgende Vorgeschlagenen wurden in den Pfarrgemeinderat gewählt: 1. Denoke Richard mit 221 Stimmen, 2. Blatter Hansjörg mit 207 Stimmen, 3. Windler Johann 185 Stimmen, 4. Preiser Bernhard 169 Stimmen, 5. Weber Elisabeth 166 Stimmen, 6. Beck Irmgard 158 Stimmen, 7. Albiez Josef 157 Stimmen, 8. Mahler Manfred 143 Stimmen. Die weiteren vier Kandidaten wurden nicht gewählt. Es sind dies: Maier Rudolf 134 Stimmen, Heinzler Josef 131 Stimmen, Büche August 121 Stimmen. und Würth Fridolin 117 Stimmen. Die 3 Letztgenannten gehörten bisher dem Stiftungsrat an. Wie bei allen politischen Wahlen wurden auch hier jüngere Jahrgänge vorgezogen, trotzdem sich die bisherigen Stiftungsräte beim Kirchenbau und am Aufbau der Pfarrgemeinde grosse Verdienste erworben haben. Aber das scheint schon vergessen zu sein.

- 94 -

In einer darauffolgenden ersten Sitzung des Pfarrgemeinderats wurde Rektor Albiez wieder zum 1. Vorsitzenden und Richard Denoke zum 2. Vorsitzenden gewählt. Den Schriftführerposten erhielt Frl. Oberlehrerin Elisabeth Weber. Als zusätzliche Mitglieder des Pfarrgemeinderates wählte das Gremium August Büche und Rudolf Maier.

Da unser H. H. Pfarrer Vögt schon längere Zeit schwer erkrankt ist und sich einer Operation unterziehen musste und wir von Stühlingen nur den alten Pater Magnus als Aushilfe zur Verfügung haben, musste die Fronleichnamsprozession ausnahmsweise in diesem Jahr ausfallen und der Festtag mit einem feierlichen Gottesdienst abschliessen.

Da der Gesundheitszustand des H. Pfarrers immer schlechter wurde und er im Jahre nur noch wenige Monate Dienst machen konnte und sich Anfangs 74 auch keine Besserung zeigte, gab er in einer Pfarrgemeinderatssitzung am 18. März 1974 bekannt, dass er schweren Herzens im Herbst 1974 in Freiburg um seine Pensionierung eingegeben habe. So sehr wir ihm seine Ruhejahre gönnen, berührt es uns schmerzlich, einen so eifrigen, beliebten Seelsorger zu verlieren. Ein Trost bleibt uns noch, dass er seinen Ruhesitz im alten Pfarrhaus aufschlagen wird und wir ihn in Zukunft hoffentlich noch recht viele Jahre unter uns haben dürfen. Aus diesem Grunde musste Hilfsmessner Malnati, der das alte Pfarrhaus bewohnte, mit halbjähriger Kündigungsfrist auf den 1. Oktober 74 gekündigt werden. - In der gleichen Pfarrgemeinderatssitzung wurde eine Erhöhung des Kindergartenbeitrages und des Krankenvereinsbeitrages beschlossen. In einer Sitzung am 18.2.74 gab Herr Pfarrer Vögt die finanzielle Lage des Kindergartens und der Schwesternstation bekannt. Danach betrugen die Ausgaben 1973 noch 51.191 DM. Im Jahre 1974 werden sie aber auf über 76.000 DM ansteigen. Als Grund für diese enormen Mehrkosten seien folgende 3 Punkte genannt:

1. Die Personalkosten für zwei Kindergartenhelferinnen stellten sich im Jahr 1973 auf 33.023 DM. Sie werden sich lt. Verrechnungsstelle Stühlingen im Jahr 1974 auf über 43.000 DM erhöhen.

- 95 -

2. Die Mutterhausausgaben für unsere Schwestern betrugen 1973 noch 9.600 DM. Im Jahre 1974 werden sie laut Schreiben des Mutterhauses DM 17.472 betragen.

3. Auch die sonstigen überall sichtbaren Preiserhöhungen gehen an unserem Kindergarten nicht spurlos vorbei. Bei einer in dieser Woche notwendigen Nachfüllung des Heizöltanks stellten wir eine Kostensteigerung gegenüber 1973 von 250% fest. Um diese Preiserhöhung auszugleichen, müssten wir den Monatsbeitrag im Kindergarten von bisher 25 DM auf 47 DM erhöhen. Nun hat aber die Gemeinde Wutöschingen unserer Bitte stattgegeben und in ihrem Haushaltsplan 1974 den Kindergartenzuschuss von bisher 12.000 DM auf 29.000 DM angehoben. Der verbleibende Geldbetrag von 8000 DM kann leider nur durch eine Erhöhung des Kindergartenbeitrages von bisher 25 DM auf 32 DM ausgeglichen werden, wobei wir aber auf eine Nachzahlung für Januar verzichten. Gleichzeitig muss auch der Jahresbeitrag für den Krankenpflegeverein von bisher 12 DM auf 18 DM erhöht werden. Wir dürfen in diesem

Zusammenhang auch einmal darauf hinweisen, dass auch die Pfarrgemeinde den Kindergarten und die Schwesternstation durch finanzielle Zuschüsse mitträgt und den mit grossen Opfern erbauten Kindergarten samt Schwesternwohnung nicht nur unentgeltlich zur Verfügung stellt, sondern auch die Baulast mit Reparaturen und Verbesserungen am Gebäude übernommen hat, z.B. die Jalousien an den grossen Fenstern mit 3.000 DM.

Am 1. Mai kündigte Helmut Malnati den Messnerdienst. Auch Franz Hoferer wird mit Ablauf der aktiven Tätigkeit unseres H.H. Pfarrers am 15. Okt. 1974 infolge Alters den Messnerdienst aufgeben. Durch einstimmigen Beschluss des Pfarrgemeinderats wurde H. Ücker zum 2. Messner gewählt. Er tritt am 1. Juni 1974 seinen Dienst an.

Ernennung des H.H. Pfarrers Ernst Vögt zum "Geistlichen Rat"

In einem Schreiben und Ernennungsurkunde vom 27. Mai 1974 richtete der H.H. Erzbischof nachstehende Urkunde an H. Pfarrer Ernst Vögt:

*In Anerkennung seiner stetigen zielbewussten und von seelsorgerlichem Eifer erfüllten langjährigen priesterlichen Wirksamkeit in der Pfarrei Wutöschingen und in besonderer Würdigung seines grossen persönlichen Einsatzes bei der Erstellung des Gemeindezentrums mit Pfarrkirche, Schwesternhaus, Kindergarten und neuem Pfarrhaus ernennen wir den*

- 96 -

*Hochw. H. Pfarrer E. Vögt zu unserem "Geistlichen Rat" ad honorem und versichern Ihm diese Unsere Ernennung durch gegenwärtige Urkunde.*

*Freiburg. 27. Mai 1974      Herrmann - Erzbischof*

Rektor Albiez gab am Dreifaltigkeitssonntag obiges Schreiben von der Kanzel bekannt.

Auf Vorschlag des H. Geistlichen Rat wurde die weltliche Feier auf Fronleichnam nach dem Hauptgottesdienst auf dem Kirchplatz abgehalten. Die Fronleichnamsprozession musste auch dieses Jahr ausfallen wegen des Krankheitszustandes unseres Seelsorgers. Der Fronleichnamgottesdienst wurde in üblicher Weise mit Vorträgen von Kirchenchor, Musik und Gesangverein festlich gestaltet. Nach dem Gottesdienst versammelte sich die Pfarrgemeinde und alle Vereine auf dem Kirchplatz. Zwischen den musikalischen Vorträgen ergriff Pfarrgemeinderatsvorsitzender Rektor Albiez das Wort wie folgt:

*Sehr geehrter Herr Geistlicher Rat Vögt! Liebe Pfarrgemeinde!*

*Dieses kleine Platzkonzert ist sicherlich ein würdiger Rahmen, um eine Gratulation anlässlich der Ernennung unseres Pfarrherrn zum Geistl. Rat vorzunehmen. Sehr geehrter Herr Rat, darf ich Ihnen im Namen der gesamten Pfarrgemeinde recht herzlich gratulieren. Wir freuen uns alle mit Ihnen über diese wohlverdiente Ehre, die Ihnen vom Erzbischof zuteil wurde. Kann doch*

*die Pfarrei Wutöschingen, so wie sie sich heute präsentiert, nur als Ihr Lebenswerk betrachtet werden. Aus dem Nichts heraus haben Sie hier ein religiöses Werk geschaffen, wie es selten irgendwo anzutreffen ist. Sie haben es verstanden, die Kräfte der Pfarrgemeinde zu mobilisieren und Sie waren unter Einsatz Ihrer ganzen Kräfte selbst immer Motor und Antrieb. Dank Ihrer nie ermüdenden Initiative sind Kirche, Pfarrhäuser, Kindergarten und Schwesternstation entstanden. Ihr Verdienst ist auch die religiöse Festigung der Gemeinde. Sie dürfen voller Genugtuung und innerer Zufriedenheit auf die Pfarrei Wutöschingen blicken. Sie war Ihre einzige Pfarrei, in der Sie durch Investitur Pfarrer waren und Sie haben hier alles geschaffen, was einem Pfarrer möglich ist. Sehr geehrter Herr Rat! Wir wollen Ihnen mit dieser Gratulation eine kleine Freude bereiten und Ihnen unsere Ehrerbietung entgegenbringen. Wir wünschen Ihnen für Ihr tatkräftiges Wirken Gottes reichsten Segen. Als kleines Zeichen der Verbundenheit darf ich Ihnen namens des Pfarrgemeinderats eine Blumenschale überreichen."*

- 97 -

Dann ergriff auch Bürgermeister Maurer im Auftrag der politischen Gemeinde das Wort, um dem Geistlichen Rat für die grosse Ehrung namens der Gemeinde zu beglückwünschen und wie sein Vorredner für die Schaffung des Kirchenzentrums seinen Dank auszusprechen. Auch er überreicht im Auftrag der Gemeinde eine Blumenvase. Nach der musikalischen und gesanglichen Ehrung ergriff der Geistlicher Rat Vögt das Wort, indem er die Ehrung und die Sympathiekundgebung, die ihm heute zu Teil wurde, weitergab an alle die Männer, die geholfen haben, das grosse Werk zu vollbringen. Sein Dank galt der Gemeinde, den Gemeinderäten, dem Bürgermeister, den Pfarrgemeinderäten, den Stiftungsräten, dem Ehrenstiftungsrat Paul Flum, der vor Tagen den 98. Geburtstag feierte, dem verstorbenen Bürgermeister Felix Preiser, sowie allen lebenden und verstorbenen Stiftungsräten. Sie alle haben mit der ganzen Pfarrgemeinde grosse Opfer gebracht. Wir wünschen unserem lieben Seelsorger noch viele Jahre Gesundheit und Gottes Segen.

Im gottgesegneten Alter von 98 1/2 Jahren verstarb Ehrenstiftungsrat Paul Flum am 4.Okt.74. Geistlicher Rat Ernst Vögt richtete noch in seiner Krankheitstagen vor dem Requiem, das von Pater Guardian von Stühlingen gehalten wurde, ehrende Abschiedsworte an die zahlreiche Trauergemeinde und dankte dem Verstorbenen für seine während 3 Jahrzehnte geleistete treue Mitarbeit zum Wohle der Pfarrgemeinde.

- 98 -

Der Kirchenchor sang das Requiem. Der Kirchenchor sang das Requiem. In der Einsegnungshalle widmete Rektor Albiez ehrende Abschiedsworte namens des Pfarrgemeinderates und der Pfarrgemeinde an die Trauergemeinde und liess nochmals die Verdienste, die sich der Verstorbene bis ins hohe Alter am Aufbau des Pfarrzentrums erworben hat, am geistigen Auge vorübergleiten. Ein herrliches Kranzgebilde als äusseres Zeichen des Dankes legte er am Sarge nieder. Auch Bürgermeister Maurer zeigte den Lebenslauf des Verstorbenen als hochgeschätzten Bürger der politischen Gemeinde als Vorbild auf, bei der er 40 Jahre ein Gemeindeamt verwaltete. Mit einem Trauerlied des Kirchenchores nahm die Gemeinde Abschied von seinem hochverehrten Ehrenstiftungsrat.

Am Sonntag, den 12. Oktober 1974, wurde von dem amtierenden Geistlichen folgender Bericht des erkrankten Geistlichen Rats und Pfarrers E.Vögt von der Kanzel bekanntgegeben: *Am 15.10.74 geht meine Dienstzeit als aktiver Pfarrer von Wutöschingen zu Ende. Bis zur Neubesetzung der Pfarrei wird H. Pfarrer Maximilian Fischer von Schwerzen mit der Verwaltung der Pfarrei beauftragt. An ihn wende man sich in allen pfarramtlichen und seelsorgerlichen Angelegenheiten im Falle, dass ich gesundheitlich behindert oder zu einem Erholungsurlaub abwesend bin. Ich hoffe, dass ich am kommenden Sonntag dem 20.Okt.74 um 9.30 Uhr in einem Gottesdienst noch persönlich einige Worte zur Verabschiedung sagen kann.*

*Mit meinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst legt auch Herr Messner Franz Hoferer aus Alters- und Gesundheitsgründen sein Amt nieder. Es ist mir ein inniges Bedürfnis, dem ausscheidenden Messner ein herzliches Wort des Dankes zu sagen. In den verhältnismässigen wenigen Jahren – 4 Jahre – seines Messnerdienstes hat er sich erstaunlich gut in seine Aufgabe hineingefunden, treu, zuverlässig, ehrlich, hilfsbereit, ein Messner, den man nicht gern verliert, einer von jenen Männern, um die jede Pfarrei zu beneiden ist. Bezeichnend für seine Arbeit ist die Zusicherung: Ich werde auch weiterhin für die Pfarrei da sein. In Notfällen wird man auch weiter auf mich zählen können. Bei einem Krankenbesuch im Pfarrhaus in Wutöschingen am 3.10. des Jahres war der H.H. Erzbischof sichtlich beeindruckt als ich ihm von den Verdiensten*

*des ausscheidenden Messners Franz Hoferer berichtete und erfreut darüber, dass der Messnerdienst auch in Zukunft bei Herrn Ücker und Herrn Gustav Braun in guten Händen liegt. Im Namen der Pfarrgemeinde durfte ich Herrn Hoferer vor seinem Weggang ins Krankenhaus Singen mit einem herzlichen "Vergelt's Gott" und mit den besten Wünschen für seine baldige Genesung ein schönes Geschenk überreichen.*

*Ernst Vögt, Geistlicher Rat*

- 99 -

Hohe Ehrung für den in den Ruhestand tretenden Geistlichen Rat Vögt.

Im Hauptgottesdienst am 20. Oktober wurde Geistlicher Rat Vögt in den Ruhestand verabschiedet. Der Gottesdienst wurde von Dekan Fürstoss aus Tiengen und Geistl. Rat Vögt gemeinsam zelebriert. Der Kirchenchor sang die Messe „Missa Pro Patria“. Ausserdem gaben der Musikverein Wutöschingen und der Männerchor Liederkranz durch ihre Mitwirkung dem Gottesdienst ein feierliches und würdiges Gepräge. Geistlicher Rat Vögt, der in den Ruhestand geht, erklärte in seiner Abschiedsansprache, die Gemeinde Wutöschingen, in der er 27 Jahre gewirkt habe, sei ihm zur 2. Heimat geworden. Deshalb wolle er auch seinen Lebensabend hier verbringen. Rektor Albiez als Vorsitzender des Pfarrgemeinderats sprach im Namen der Pfarrgemeinde den Dank an den verdienten Seelsorger aus. Fast 40 Jahre priesterlichen Wirkens liess der Sprecher noch einmal an der Gemeinde vorüberziehen. Mit dem Abschluss des Abiturs begann für Ernst Vögt das Theologiestudium in Freiburg und Innsbruck. 1936 erhielt er die Priesterweihe. Nach seiner ersten Vikarstelle in Jestetten wurde er nach Eberbach am Neckar berufen, wo er 7 Jahre tätig war und dort als begeisterter Musiker einen Musikverein gründete. 1947 kam er nach Wutöschingen, wo eine grosse Aufgabe auf ihn wartete. Von einer Pfarrei war damals nicht viel zu sehen. Ein Pfarrhaus war nicht vorhanden. Er wohnte zunächst in einem Bauernhaus bei Josef Büche. Die Werktagsgottesdienste wurden in der alten Dorfkapelle gehalten und für die Sonntagsgottesdienste stand der frühere Ausländerspeisesaal der Alu-Werke als Notkirche zur Verfügung. Wichtigste Aufgabe war nun, ein Kirchengemeindezentrum aufzubauen. Im Jahre 1949 entstand zunächst ein kleines, bescheidenes Pfarrhaus. 1954 war Grundsteinlegung für die neue Kirche, die 1955 fertig wurde. 1957 wurde der Turm gebaut und 1960 fünf neue Glocken angeschafft denen 1962 eine 6. grosse Glocke mit zirka 50 Zentner folgte. 1961 wurde der Kindergarten mit Schwesternwohnung erbaut. Kirche und Kindergarten wurden am 17. Sept. 1961 von H. H. Erzbischof Schäufele eingeweiht, wobei Pfarrer Vögt sein silbernes Priesterjubiläum feiern

konnte und die Kuratie zur Pfarrei erhoben wurde. 1966 - 1967 wurde das neue Pfarrhaus gebaut, in das Pfarrer Vögt nach Fertigstellung einzog.

- 100 -

Das alte Pfarrhaus wurde an Messner Malnati vermietet. Pfarrer Vögt sah in seinem Amt immer eine Berufung und hat sich seiner Aufgabe mit ganzer Kraft und Hingabe gewidmet. Besonders eifrig zeigte er sich auch in der Jugendarbeit. Eine besondere Freude bereiteten ihm die Jugendfahrten. Hier einige Beispiele: 2mal nach Berlin, 2mal nach Köln, Bonn, München, Würzburg, Südtirol, Lugano und Münster. Die Fahrten wurden finanziell staatlich unterstützt.

Ein weiteres erfreuliches Ereignis war die Primiz von Horst Maier, jetziger Pfarrer von Lauchringen. Herr Albiez überreichte nun namens der Gemeinde ein Geschenk und eine Blumenvase. Bürgermeister Maurer dankte für das segensreiche Wirken und hoffte, dass Pfarrer Vögt noch recht viele Jahre in der Gemeinde Wutöschingen leben möge. Auch er zeigte nochmals den Weg auf, den Pfarrer Vögt seit September 1947 in unserer Gemeinde gegangen ist und ein Lebenswerk geschaffen hat, an dem er sich noch lange nach seiner Zur-Ruhe-Setzung erfreuen kann. In Anerkennung seines verdienstvollen Wirkens habe der Gemeinderat den Geistlichen Rat Ernst Vögt zum

Ehrenbürger der Gemeinde Wutöschingen

ernannt und überreichte ihm eine in einen Lederband gefasste künstlerische Ehrenurkunde. Gleichzeitig überreichte Bürgermeister Maurer dem geehrten ein Geldgeschenk der Gemeinde als Beteiligung an den Kosten eines Kuraufenthaltes, der aufgrund seines angegriffenen Gesundheitszustandes notwendig wird. Dekan Fürstoss verlas das Schreiben des Erzbischofs, der dem scheidenden Geistlichen alles Gute zu seinem wohlverdienten Ruhestand wünschte und gleichzeitig seine Wünsche für eine Besserung seines Gesundheitszustandes ausspricht.

Geistlicher Rat Vögt richtete in seiner Abschiedsansprache Dankesworte an den Stiftungsrat, der ihm jederzeit mit Rat und Tat treu zur Seite gestanden habe. Sein Ruhesitz, das alte Pfarrhaus, wurde zu einem Schmuckkästchen ausgebaut und wir wünschen, dass er noch recht viele Jahre in Gesundheit darin wohnen kann zum Segen für die ganze Pfarrgemeinde.

- 101 -

Am Sonntag, den 10. Nov. 1974 gab Rektor Albiez in der Kirche bekannt: Der Pfarrgemeinderat Wutöschingen könne die erfreuliche Mitteilung machen, dass die Pfarrstelle in Wutöschingen demnächst wieder besetzt wird. Seine Exzellenz, der Hochw. Herr Erzbischof, hat den Hochw. Herrn Pfarrer Markus Bächle mit der Verwaltung der Pfarrei Wutöschingen beauftragt. Herr Pfarrer Bächle stammt von Bohlingen und steht im 43. Lebensjahr. Er war zuletzt in Säkingen, wo seine hauptsächliche Arbeit der Erteilung des Religionsunterrichts galt. Wir freuen uns sehr, dass Herr Pfarrer Bächle voraussichtlich schon am 18.11.74 hierherziehen wird und wünschen ihm viel Erfolg für sein seelsorgerliches Wirken in unserer Pfarrei. Die offizielle Begrüssung durch die Pfarrgemeinde wird jeweils vor dem Gottesdienst am Samstag den 23.11. und Sonntag den 24.11. erfolgen, worauf wir jetzt schon hinweisen wollen.

Einzug des neuen Pfarrherrn Markus Bächle in Wutöschingen.

Am Montag den 18. November 1974 zog der neue Pfarrherr in das bekränzte Pfarrhaus ein. Kirchenchor, Pfarrgemeinderat, Bürgermeister Maurer, Pfarrer Fischer aus Schwerzen sowie eine Anzahl Pfarrangehörige hatten sich vor dem Pfarrhaus zur Begrüssung versammelt. Nach den Vorträgen des Kirchenchores fanden herzliche Begrüssungsworte von Rektor Albiez und Bürgermeister Maurer statt. Rektor Albiez sowie der Kirchenchor überreichten eine Blumenschale und Bürgermeister Maurer einen Blumenstrauss. Pfarrer Fischer übergab nun die Pfarrei dem neuen Pfarrer mit dem Bemerkten, dass er ihn um Wutöschingen fast beneide. Pfarrer Bächle bedankte sich für den herzlichen Empfang.

In der Vorabendmesse und im Sonntagsgottesdienst begrüßte Rektor Albiez nochmals den neuen Pfarrherrn namens der Pfarrgemeinde und gab der Hoffnung Ausdruck, dass er sich in unserer Gemeinde wohlfühlen möge. Auch richtete er nochmals Dankesworte an Geistl. Rat Vögt, dass er sich trotz seiner Krankheit und Pensionierung noch um die Gemeinde bemüht hat. Auch würdigte er die Bemühungen aus den Nachbarpfarreien in der Übergangszeit der verwaisten Pfarrei. Pfarrer Bächle dankte für die Ehrung und den freundlichen Empfang und gab der Hoffnung Ausdruck, dass ein gutes Einvernehmen zwischen Elternhaus, Schule, Kirche, Rathaus und Pfarrhaus zum guten Gelingen der seelsorgerlichen Arbeit beitragen möge.

- 102 -

In einer Sitzung des Pfarrgemeinderates wurde für das Jahr 1975 die feierliche Gestaltung des Fronleichnamfestes festgelegt. Auf Vorschlag von Herrn Pfarrer Bächle solle die eucharistische Feier sich nicht immer in den vier Kirchenwänden abspielen. So wurde beschlossen, die Eucharistiefeier dieses Jahr auf dem Sportplatz abzuhalten. An der Stirnwand der Sporthalle wurde auf einem Podium ein Altar errichtet mit vielen Blumen, die eigens zu

diesem Zweck gestiftet wurden, um sie nach der Feier mit der Krankenkommunion an die Kranken zu verteilen. Das Experiment war ein voller Erfolg. Vor dem Altar wurde ein wunderbarer Blument Teppich gelegt. Der ganze Weg vom Sportplatz durch die Wutachstrasse bis zur Kirche war ein Blument Teppich an dem alles was sich frei machen konnte mithalf. Nach dem feierlichen Hauptamt auf dem Vorplatz der Sporthalle bewegte sich die Prozession zur Kirche. Wie bisher beteiligten sich alle kulturellen Vereine wie Kirchenchor, Musikkapelle, Männerchor und Radsportverein an der Prozession sowie sehr grosse Beteiligung von Gläubigen. Es hatte fast den Anschein, dass viele die aus gewissen Gründen die Kirchenluft nicht vertragen können sich hier eingefunden haben. Die bisherige Anordnung mit 4 Altären fiel aus. Auch aus verkehrstechnischen Gründen ist eine Prozession im alten Umfang durch die Strassen des Dorfes im alten Umfang fast unmöglich gemacht.